

FORUM

DAS MAGAZIN VON **ABSOLVENTUM** UND DER **UNIVERSITÄT MANNHEIM**

AUSGABE 1|2023



**WIR BILDEN
DIE ZUKUNFT**
WE ARE THE FUTURE

GEREN
*Please scan here for
the English translation
of this Issue*



AUSGEZEICHNET
Lars Leszczensky
erhält ERC-Grant

DIGITAL
Die Universitätsverwaltung
durchläuft Digitalisierungsprozess

VERNETZT
WUMAN unterstützt junge
Forschende bei ihrem Karrierestart



UNIVERSITÄT MANNHEIM SERVICE & MARKETING Career Network

Career Fair UniMA

Die Firmenkontaktmesse auf dem Campus der Universität Mannheim

CV-Book

Dein Lebenslauf in unserer Online-Datenbank – So können Dich Unternehmen direkt kontaktieren

JobBoard

Online-Stellenbörse mit aktuellen Praktika und Stellenangeboten

Career Counselling

Soft Skill Programm zum Thema Bewerbung und Berufseinstieg

CV-Checks

individuelle BewerbungsChecks

Bewerbungsfotos

Zeig´ Dich von Deiner Schokoladenseite!

Das Karriereportal der Universität Mannheim
careernet.uni-mannheim.de



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Universität Mannheim ist ein Ort des Lernens und Forschens, ein Ort der Zukunft: Hier werden verantwortungsbewusste Führungskräfte ausgebildet und Beiträge zur Lösung drängender Zukunftsprobleme geleistet. Die nächsten Generationen stehen in den Startlöchern: junge Menschen, die die Zukunft bilden. Und wo sonst, wenn nicht an einer Bildungseinrichtung wie der unseren, hat man die Chance, mehr über diese jungen Menschen – die Zukunftsschaffenden – zu erfahren? In diesem Heft möchten wir den künftigen Generationen eine Bühne bieten. Was bewegt sie? Wohin wollen sie? Und: Was sind in ihren Augen die drängenden Themen der Zukunft?

Dabei spannen wir einen Bogen: vom 12-jährigen Bennett, den wir zur Kinder-Uni begleiten, bis hin zu Victoria Engelhardt, einer Mannheimer Alumna und erfolgreichen Gründerin. Und dazwischen? Fragen wir Prof. Dr. Annette Kehnel, unsere Prorektorin für Studium und Lehre, und Prof. Henning Hillmann, Ph.D., unseren Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs: Ist die Uni Mannheim fit für die Zukunft? Außerdem besuchen wir zwei Azubis an ihren Ausbildungsplätzen in der Universitätsbibliothek und der Universitäts-IT. Wir sprechen mit vier Studierenden über ihren Alltag, ihre Hoffnungen, Wünsche und Zukunftspläne. Und wir lassen uns von der AStA-Vorsitzenden Melina Arnold und dem Chairman des Board of Learners von ENGAGE.EU, Sandro Mochan, berichten, wie es sich anfühlt, durch ihre Gremienarbeit die Zukunft mitzugestalten. Die Universität Mannheim bietet an ihren fünf Fakultäten ein breites Spektrum an Fächern an. Doch was wird dort gerade erforscht? Ab Seite 28 stellen einige unserer jungen Forschenden aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen ihre Dissertationsthemen vor.

„Wir bilden die Zukunft“ lautet das Schwerpunktthema dieser Ausgabe und wir laden Sie ein auf eine spannende Reise in die Zukunft und hin zu den vielen beeindruckenden jungen Menschen, die diese Zukunft an der Universität schon jetzt so engagiert mitgestalten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Prof. Dr. Thomas Puhl
Rektor

Dr. Peter Merten
Präsident von
ABSOLVENTUM MANNHEIM

INHALT FORUM 1|2023



SCHWERPUNKT WIR BILDEN DIE ZUKUNFT WE ARE THE FUTURE

FIT FÜR DIE ZUKUNFT? Interview mit Prof. Dr. Kehnel und Prof. Hillmann, Ph.D.	16
KINDER IN DEN HÖRSAAL! Ein Tag in der Kinder-Uni	18
AZUBIS AN DER UNI Die Universität als Ausbildungsstätte	20
GENERATION ZUKUNFT Vier Studierende im Porträt	22
UNIVERSITÄT GESTALTEN Engagierte Studis in Gremien	26
WORAN FORSCHT DIE JUNGE GENERATION? Forschende und ihre Dissertationen	28
MADE IN MANNHEIM Start-up-Gründerin Victoria Engelhardt im Interview	32
DIE ZUKUNFT IN ZAHLEN Wie jung ist die Uni Mannheim?	34

PROFIL

NEUE KANZLERIN Drei Fragen an Dr. Katrin Schoppa-Bauer	6
GEWÄHLT Moritz Fleischmann wird Prorektor	7
HOCHDOTIERTE FÖRDERUNG Mannheimer Soziologe erhält ERC-Grant	8
STABÜBERGABE Interview mit den Gleichstellungsbeauftragten	10
TRANSFORMA Gemeinsames Projekt von Uni und Hochschule	12
RANKINGS Mannheim zählt zu den besten Hochschulen	13



44



54



60

FORSCHUNG

WER ANGST HAT, WÄHLT KONSERVATIV? Mannheimer Psychologen gehen einer gängigen Hypothese auf den Grund	36
SCHEU VOR STRATEGISCHEN VERÄNDERUNGEN Neue Studie zu CEOs	37
WIE VERÄNDERT DIE DIGITALISIERUNG UNSERE GESELLSCHAFT? Ergebnisse eines landesweiten Forschungsprojektes	38
REISEBUSSE DER ZUKUNFT MISES entwickelt Konzept für emissionsfreies Fahren	39
FLUCHT UND FORSCHUNG Ukrainische Wissenschaftlerinnen in Mannheim	40
GEFLÜCHTETE AM ARBEITSMARKT Forschende des ifm mit neuer Studie	42
NEUE ERKENNTNISSE ZU KRIEGSSPIELEN Romanistin Dr. Daniela Kuschel stellt Ergebnisse vor	43

BILDUNG

PLÖTZLICH WELTMEISTER! Spitzensportstipendiat Teo Hinrichs im Interview	44
ACHTUNG AUFNAHME Ein Videostudio für die Uni	46
YOGA IM SCHLOSS Neue Kursreihe des IFS	47

NETZWERK

WAS MACHT EIN PROFESSOR IM RUHESTAND? Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Peter Eichhorn im Porträt	48
CAMPUS NECKARSTADT-WEST ENGAGE.EU Expedition	50
JUBILÄUM 70 Jahre Freunde der Universität Mannheim	51
NETZWERKEN TUT GUT WUMAN unterstützt junge Forschende	52

CAMPUSLEBEN

SOMMERSPORT IFS mit Outdoor-Programm	54
FAHRRAD-WERKSTATT AstA bietet Reparaturservice	56
VON MACHT UND MÖGLICHKEITEN Das Unitheater mit neuem Stück	57

MENSCHEN

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN	58
IM PORTRÄT Prof. Dr. Teresa Naab	60
EIN WIEDERSEHEN MIT Melanie Meder	62
WILLKOMMEN Neue Professorinnen und Professoren	64
ES WAR EINMAL ... Die Geschichte des Universitätskindergartens	66

PROFIL 1|2023

GER EN

All articles of this section are available in English.



Seit Januar 2023 Kanzlerin der Uni Mannheim: **Dr. Katrin Schoppa-Bauer**
Foto: Anna Logue

DREI FRAGEN AN DIE NEUE KANZLERIN

Was haben Sie sich die nächsten sechs Jahre als Kanzlerin vorgenommen?

Natürlich gibt es in einem so großen Betrieb wie einer Universität immer viel zu tun, aber es gibt ein paar Dinge, die mir besonders wichtig sind: Die letzten Jahre – seit dem ersten Corona-Lockdown 2020 – haben den Hochschulen und ihren Mitgliedern sehr viel abverlangt. Das sieht man an allen Ecken und Enden. Als Kanzlerin bin ich für die Verwaltung zuständig, und da nehme ich wahr, dass die Mitarbeitenden unter

hoher Belastung die Herausforderungen für den Forschungs- und Studienalltag abgedeckt und die Uni auf Kurs gehalten haben. Vieles, was während der Corona-Jahre liegengeblieben ist, weil andere Dinge Priorität hatten, muss nun aufgeholt werden. Hier setzen wir auch auf die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen, von der wir uns erhoffen, dass sie helfen wird, den Alltag aller zu vereinfachen. Deshalb wird hier einer der Schwerpunkte unserer Bemühungen der nächsten Jahre liegen. Wir schauen uns hierfür unsere Verwaltungsprozesse an und suchen nach „überflüssigen“ oder „umständlichen“ Schleifen, die wir in Zukunft weglassen oder vereinfachen können. Das übergeordnete Ziel ist die digitale Umsetzung aller wesentlichen administrativen Prozesse, die zusätzlich zur Arbeitserleichterung eine höhere Servicequalität im Verwaltungsalltag sowie eine Steigerung unserer Modernität, Flexibilität und Attraktivität als Arbeitgeberin bringen wird. Gleichzeitig gilt es, den damit einhergehenden kulturellen Wandel zu begleiten.

Um ihrer Aufgabe als Unterstützerin von Forschung und Lehre bestmöglich nachkommen zu können, muss die Verwaltung außerdem bedarfsgerecht mit Personal- und Sachmitteln ausgestattet sein. Hier kommen also zum Beispiel Finanzierungsfragen auf uns zu, die es zu klären gilt. Außerdem schauen wir uns die Arbeitsumgebung an und prüfen, wie wir diese den neuen Anforderungen anpassen können, zum Beispiel in Hinblick auf Raumausstattung.

Welche Kenntnisse und Erfahrungen aus Ihren vorherigen Tätigkeiten haben Sie gut auf Ihre jetzige Arbeit vorbereitet?

Ich würde mich als „Uni-Tier“ bezeichnen, das alle Ebenen kennt: In Mainz habe ich Jura studiert und dort als Hiwi gearbeitet. Nach meinem Referendariat war ich wissenschaftliche Mitarbei-

terin und Doktorandin an der Universität Speyer. 2011, nach der Einreichung der Promotion, habe ich dann die Geschäftsführung am Dekanat der Abteilung Rechtswissenschaft der Universität Mannheim übernommen. Von dieser Position aus habe ich die Universität sehr gut kennengelernt, hatte durch die Geschäftsführenden Kontakt zu den anderen Fakultäten und habe mit der zentralen Verwaltung zusammengearbeitet. Von 2018 bis 2020 war ich in das Referat „Universitäten“ im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg abgeordnet. Das ist das institutionenbetreuende Referat und in der Regel erster Ansprechpartner für die Landesuniversitäten und deren grundlegende Fragen. Im November 2020 kam ich zurück nach Mannheim und übernahm nach einer Einarbeitung zum Jahresbeginn 2021 die Leitung des Rektoratsbüros. Die Universität Mannheim aus Sicht des Rektorats zu sehen, hat meinen Blick abgerundet.

Bei Ihrer Antrittsrede haben Sie gesagt, dass Sie ein Fan der Uni Mannheim seien – warum?

Bereits das Vorstellungsgespräch am Dekanat Jura und die Vertragsunterzeichnung in der Personalabteilung waren angenehme Erfahrungen. Und gerade in den ersten Monaten haben mich alle – sei es in der Fakultät oder in der Verwaltung – bei Nachfragen und Einarbeitung unterstützt oder mir Tipps gegeben. Die Stimmung hier empfinde ich als sehr kollegial und konstruktiv. In meinen unterschiedlichen Positionen habe ich stets einen wertschätzenden und sachorientierten Umgang miteinander erlebt, bei dem es immer um das Wohl der Universität ging. Seit meinem ersten Arbeitstag an der Uni Mannheim – im Jahr 2011! – kann ich die Tage, an denen ich mit nur wenig Lust zur Arbeit gekommen bin, an meinen zwei Händen abzählen. Und das hat sich seit meinem Amtsantritt als Kanzlerin nicht geändert. ^(LG)



Prof. Dr. Moritz Fleischmann / Foto: Anna Logue

MORITZ FLEISCHMANN ZUM PROREKTOR GEWÄHLT

Prof. Dr. Moritz Fleischmann ist neuer Prorektor für Nachhaltigkeit und Informationsversorgung der Universität Mannheim. In der Sitzung am 7. Dezember 2022 wählte der Senat den BWL-Professor einhellig.

Mit Moritz Fleischmann wird zukünftig ein ausgewiesener Fachmann für Logistik und Lieferketten das Rektorat unterstützen. Fleischmann folgt auf Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons, die ihr Amt aufgrund eines Universitätswechsels niederlegt. „Ich freue mich, dass Prof. Fleischmann sich für dieses Amt zur Verfügung stellt und uns zukünftig in der Universitätsleitung unterstützen wird, insbesondere bei der weiteren Fokussierung auf Nachhaltigkeitsaspekte in Forschung, Lehre und Betrieb der Universität“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. Die Amtszeit von Fleischmann hat am 1. Januar 2023 begonnen und endet turnusgemäß am 30. September 2024.

Fleischmann ergänzt somit seit dem 1. Januar 2023 das Rektorat, dem neben Rektor Puhl und der neuen Kanzlerin Dr. Katrin Schoppa-Bauer weiterhin die Historikerin Prof. Dr. Annette Kehnel (Prorektorin für Studium und Lehre), der Jurist Prof. Dr. Thomas Fetzer

Prof. Dr. Moritz Fleischmann

studierte Wirtschaftsmathematik an den Universitäten Bayreuth, Bordeaux und Ulm. Promoviert wurde er im Jahr 2000 in General Management an der Erasmus Universität Rotterdam in den Niederlanden zum Thema Kreislauflogistik. Bis 2004 war er dort als Assistant Professor für quantitative Methoden, danach als Associate Professor für Supply Chain Management tätig. 2009 wechselte er an die Universität Mannheim und hat seitdem den Lehrstuhl für Logistik und Supply Chain Management inne. Von 2011 bis 2019 war er in Mannheim akademischer Direktor des ESSEC & MANNHEIM Executive MBA Program der Mannheim Business School, 2019 Übergangsweise geschäftsführender Dekan der Fakultät Betriebswirtschaftslehre und von 2019 bis 2020 Prodekan der Fakultät.

(Prorektor für Struktur- und Entwicklungsplanung, Internationalisierung und Gleichstellung) und der Soziologe Prof. Henning Hillmann, Ph.D., (Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs) angehören. „Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit in der neuen Konstellation. Gleichzeitig möchte ich den Prorektorinnen und Prorektoren für ihre bisherige Arbeit danken, insbesondere Prof. Edinger-Schons für ihre Weichenstellungen beim Thema Nachhaltigkeit an der Universität Mannheim“, sagt Rektor Puhl. ^(LG)

Beim feierlichen Abschied dankte **Prof. Dr. Thomas Puhl**, Rektor der Universität Mannheim, der scheidenden **Kanzlerin Barbara Windscheid** für ihre hervorragende Arbeit und ihren Einsatz für die Universität.



Foto: Katrin Glücklich



Foto: adobestock.com_Julien Eichinger

NEUE DIGITALE VERWALTUNGSPROZESSE

Dienstreisemanagement rein online, E-Studierendenakte, Erasmus Without Paper (EWP). Diese und weitere Projekte laufen an der Universität Mannheim bereits. Doch wie könnte eine digitale Universitätsverwaltung im Jahr 2027 ausschauen? Damit beschäftigt sich ein universitätsweites Team seit verganginem Herbst.

An der Seite von Sascha Adam (Koordination) arbeiten mittlerweile 13 Digitalisierungsreferentinnen- und referenten in den Dezernaten, Fakultäten und weiteren zentralen Einrichtungen der Universität. Das neue Team hat große Aufgaben vor sich: Zahlreiche Verwaltungsprozesse müssen erfasst und deren Schnittstellen identifiziert werden, um anschließend weitere kleine und große Digitalisierungsprojekte gemeinsam mit der Universitäts-IT und den Fachabteilungen anzustoßen. „Momentan sind wir mitten in der Prozessfassung. Wir schauen also, welche Tätigkeiten in den einzelnen Bereichen anfallen und wie diese universitätsweit gestaltet sind. Wir verschaffen uns einen Überblick und holen gleichzeitig Input zu etwaigen Herausforderungen und Potentialen ein“, erklärt Adam den Status Quo.

Laura Becker ist eine der Digitalisierungsreferentinnen und ihre Arbeit besteht derzeit vor allem in dem Führen von Interviews und der Pflege einer riesigen Exceltabelle. „Diese Tabelle, unser sogenanntes Prozessregister, ist das Herzstück. Hier führen wir alle Informationen aus den Interviews zusammen. Nach und entsteht auf diese Weise eine Roadmap, die hilft Themen zu priorisieren und Antworten auf die Frage liefert: Welche Projekte sind wie voneinander abhängig?“, erklärt Becker. „Wichtig ist uns, alle Kolleginnen und Kollegen von Anfang an mitzunehmen, damit die neuen Prozesse nutzungsorientiert gestaltet und auch gelebt werden. Wir haben im ersten Schritt viel Zeit in die Interviewphase investiert, um in einem direkten Austausch die Betroffenen zu Beteiligten zu machen“, fasst Becker ein Ziel des Digitalisierungsprogramms zusammen.

Ein Dokument ausdrucken, den Kuli in die Hand nehmen, unterschreiben, eine Kopie in die Hauspost tragen? Das wird immer häufiger der Vergangenheit angehören, so Sascha Adam und Laura Becker, wenn sie von einem ihrer Ziele – der Ablösung der internen handschriftlichen Unterschrift – sprechen. Bis zur Umsetzung bleibt noch viel Arbeit für das Team, das mit vollem Einsatz an der digitalen Zukunft tüfelt. ^(JL)

www.uni-mannheim.de/wandel-digital

ERC-GRANT FÜR MANNHEIMER SOZIOLOGEN: LARS LESZCZENSKY ERFORSCHT ZUKUNFT DES SOZIALEN MITEINANDERS

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) hat den Mannheimer Soziologen Dr. Lars Leszczensky mit einem der begehrten ERC Starting Grants ausgezeichnet. Er erhält rund 1,5 Millionen Euro, um herauszufinden, wie sich soziale Kontakte von Kindern und Eltern wechselseitig beeinflussen. An der Universität Mannheim sind damit derzeit sechs ERC-Grants angesiedelt, drei davon am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).

Europas Gesellschaften werden immer vielfältiger, etwa in ethnischer und religiöser Hinsicht. Aber von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter pflegen viele Menschen eher Freundschaften mit „Ihresgleichen“. Wie werden sich solche sozialen Trennlinien künftig entwickeln? Gestalten sich die sozialen Kontakte von Kindern ähnlich wie die ihrer Eltern – auch wenn die heutige Jugend in zunehmend vielfältigen Gesellschaften aufwächst? Oder hat die steigende Vielfalt im Alltag von Kindern womöglich sogar auch Auswirkungen auf die Kontakte ihrer Eltern? Der 38-jährige Dr. Lars Leszczensky, Soziologe am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim, erforscht bereits seit über zehn Jahren soziale Integration und Intergruppenbeziehungen. Der Forschungsrat der Europäischen Union (ERC) hat ihn nun mit einem ERC Starting Grant ausgezeichnet.

Der Rektor der Universität Mannheim, Professor Thomas Puhl, freut sich über die Auszeichnung: „In den vergangenen drei Jahren haben Mannheimer Sozialwissenschaftlerinnen und -wis-

senschaftler insgesamt drei ERC-Grants erhalten. Die Preise machen deutlich, dass die Universität Mannheim in den Sozialwissenschaften zu den besten Forschungseinrichtungen in Europa gehört.“

Neue Chancen für den sozialen Zusammenhalt?

Mit seinem ERC-Projekt möchte Leszczensky herausfinden, wie sich die sozialen Kontakte von Kindern und Eltern gegenseitig beeinflussen. „Kinder wachsen heute in deutlich diverseren Gesellschaften auf, als ihre Eltern es taten. Dadurch knüpfen viele Kinder fast schon automatisch vielfältigere Kontakte. Dies bietet wiederum die Chance, auch den sozialen Zusammenhalt und die soziale Durchlässigkeit in der Elterngeneration zu erhöhen“, erklärt Leszczensky.

Die gängige Sichtweise besagt, dass soziale Integration hauptsächlich von „oben“ nach „unten“ verläuft: „Eltern geben Kindern nicht nur ihre eigenen Ansichten, Vorurteile und Werte mit, sondern beeinflussen auch, mit wem ihre Kinder in Kontakt kommen und mit wem sie sich anfreunden“, so der Soziologe. Doch diese gängige Sichtweise sei zu kurz gedacht: „Niemand bestreitet, dass Eltern ihre Kinder beeinflussen. Aber es kann auch andersrum funktionieren: Kinder sind heutzutage häufig von Gleichaltrigen mit unterschiedlichsten Hintergründen



Dr. Lars Leszczensky / Foto: Farina Stock

umgeben, etwa im Kindergarten, in der Schule oder im Sportverein. Viele Eltern lernen die Freundinnen und Freunde ihrer Kinder und deren Eltern früher oder später kennen – und genau hierin liegt eine Chance, dass auch die sozialen Kontakte der Eltern breiter werden.“

Integrieren also die Jungen die Älteren in die Gesellschaft von morgen? Leszczensky hat nun fünf Jahre Zeit und ein Budget von rund 1,5 Millionen Euro, um herauszufinden ob – und wenn ja, wie – das funktionieren könnte. Dafür wird er zunächst ein umfassendes theoretisches Modell zur wechselseitigen Beeinflussung sozialer Kontakte von Kindern und ihren Eltern entwickeln. Dieses möchte er anschließend empirisch überprüfen – was großen Aufwand mit sich bringt. „Wer mit wem Kontakt hat oder auch nicht – das lässt sich noch einigermaßen leicht

Lars Leszczensky, geboren 1984 in Hannover, studierte Soziologie, Journalismus und Philosophie in Leipzig. 2016 promovierte er an der Universität Mannheim. Seither ist er als Research Fellow und Projektleiter am Mannheim Centre for European Social Research (MZES) der Universität Mannheim tätig. 2018-2021 vertrat er Professuren in Mannheim und Leipzig. Sein Forschungsinteresse liegt auf den Bereichen Migration und Integration, Intergroup Relations sowie Social Networks.

bestimmen. Aber wir wollen natürlich vor allem herausfinden: Warum? Und wie ändert sich das im Laufe der Zeit? Zudem wollen wir das alles sowohl für Kinder als auch für ihre Eltern wissen. Studien, die sich die sozialen Kontakte von Kindern und Eltern im Zeitverlauf ansehen, gibt es aber noch nicht.“ Entsprechend muss Leszczensky mit seinem Team komplexe Daten erheben. Hierfür plant er, circa 2.500 Kindergarten- und Schulkinder mitsamt ihren Eltern in Abständen von je einem Jahr dreimal zu befragen. Der Clou dabei ist, dass jeweils alle Eltern und Kinder innerhalb des gleichen Jahrgangs befragt werden: „Auf diese Weise können wir nicht nur individuelle Entwicklungen nachvollziehen, sondern auch untersuchen, ob und wie sich die Kontakte zwischen Kindern und zwischen ihren Eltern verändern und wechselseitig beeinflussen“, so Leszczensky. ^(NH)

Insgesamt zehn ERC-Grants für die Universität Mannheim

Seit Gründung des Europäischen Forschungsrats wurden zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mannheim mit einem ERC-Grant ausgezeichnet, davon fünf mit einem ERC Starting Grant und fünf mit einem ERC Consolidator Grant. Vier Projekte sind bereits abgeschlossen, sechs sind aktuell aktiv. Am MZES sind mit dem Forschungsvorhaben „Partnerschaftsbildung von Geflüchteten in Deutschland“ (PARFORM) der Soziologin Prof. Dr. Irena Kogan und dem Projekt „Agency-Communion-Theorie“ (ACT) des Sozialpsychologen Prof. Dr. Jochen Gebauer derzeit noch zwei weitere ERC-Grants angesiedelt.



Prof. Dr. Astrid Lembke (links) übernahm das Amt der Gleichstellungsbeauftragten von **Prof. Dr. Jutta Mata** (rechts) / Foto: Katrin Glücker

STABÜBERGABE DER GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTEN

Am 7. Dezember 2022 wurde Prof. Dr. Astrid Lembke vom Senat zur neuen Gleichstellungsbeauftragten der Universität Mannheim gewählt und folgt auf Prof. Dr. Jutta Mata, die das Amt für vier Jahre innehatte. Im FORUM-Interview berichten die beiden Professorinnen von bisherigen Erfolgen und den künftigen Herausforderungen.

Interview: Jule Leger, Rheia Martiny

FORUM: Frau Professorin Mata, Sie hatten das Amt der Gleichstellungsbeauftragten für vier Jahre, sprich zwei Amtszeiten, inne. Auf welche während Ihrer Amtszeit erreichten Ziele sind Sie besonders stolz?

Prof. Dr. Jutta Mata: Für viele ist Gleichstellung ein sehr emotionales Thema. Ich wollte einen sachlichen, wissenschaftlichen Zugang und bin daher empirisch und evidenzbasiert vorgegangen. Für einige Fragen gab es bei meinem Amtsantritt nur wenige Daten – hier haben wir eigene Daten erhoben oder vorhandene Daten so aufbereitet, dass wir sie auswerten konnten. Auf der Grundlage dieser Daten haben wir Maßnahmen für evidenzbasierte Gleichstellung erarbeitet, die sich auch im neuen Berufungsleitfaden wiederfinden, der im September 2022 im Senat verabschiedet worden ist. Er legt ein wichtiges Fundament für mehr Gleich-

stellung in den Berufungsverfahren. Zum anderen haben wir eine Umfrage zur Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie gemacht. Diese ergab u.a., dass es ein deutliches Informationsdefizit an der Uni gibt. Die meisten Angebote zum Thema Chancengleichheit sind nur einem kleinen Teil der Mitglieder der Uni bekannt und auch ein Informationsdefizit von Vorgesetzten in Bezug auf Elternzeit und Mutterschutz wurde sichtbar.

FORUM: Was ist in dieser Zeit in der Gleichstellungsarbeit an der Universität Mannheim noch passiert?

Prof. Dr. Jutta Mata: Wir haben neue Programme aufgelegt. Für junge Eltern gibt es jetzt das FAiR@UMA Programm – familiär eingebundene Wissenschaftlerinnen können hier unbürokratisch Gelder für Hilfskraftmittel beantragen und sich bei Rechercharbeiten unterstützen lassen. Auch an der Kommunikation haben wir massiv gearbeitet. So gibt es nun ein Informationsheft für Fakultätsgleichstellungsbeauftragte, unsere Homepage ist neu und außerdem haben wir die Senatskommission Gleichstellung um einige Mitgliedsgruppen erweitert, so dass nun auch Bottom up Initiativen wie WUMAN involviert sind.

FORUM: In Ihre Amtszeit fiel auch die Corona-Pandemie und damit eine Zeit, die nachweislich für Frauen in der

Forschung massive Nachteile bedeutete. Was muss in Ihren Augen jetzt passieren, um diese Entwicklung abzufangen?

Prof. Dr. Jutta Mata: Die Daten zeigen, dass Frauen schon vor der Pandemie im Wissenschaftssystem strukturell benachteiligt waren und es gibt gute Gründe anzunehmen, dass Forschende mit kleinen Kindern und vor allem Forscherinnen während der Pandemie deutliche Produktivitätseinbrüche in ihrer wissenschaftlichen Arbeit hatten. Wenn wir nicht systematisch bestimmte Gruppen aus dem Wissenschaftssystem verlieren möchten, müssen wir gegensteuern. Dafür brauchen wir einheitliche Regelungen, z.B. dazu, wie die wissenschaftliche Leistung aus dieser Zeit in Berufungsverfahren gewertet wird. Natürlich muss darüber hinaus der Einzelfall berücksichtigt werden. Aber überhaupt festzuschreiben, dass diese Zeit gesondert bewertet werden muss, ist in meinen Augen zentral.

FORUM: Welche Tipps geben Sie Frau Professorin Lembke für die nun anstehende Amtszeit mit auf den Weg?

Prof. Dr. Jutta Mata: Tipps geben klingt so, als ob ich besser wüsste, wie man Gleichstellungsarbeit macht. Das sehe ich aber gar nicht so. Wir haben eine Übergabe gemacht und werden uns hoffentlich weiter zu verschiedenen

Themen austauschen. Aus meiner Sicht brennen ein paar Themen besonders – dazu gehört, dass wir unbedingt und rasch den Anteil von Professorinnen an unserer Uni steigern müssen, das wird uns in Zukunft sonst wirklich ein Standortnachteil sein. Zudem wird es wichtig sein, Gleichstellung und Diversität neben- und miteinander zu denken. Das sind unterschiedliche Schwerpunkte und beide sind wichtig, um die besten Köpfe und Ideen für die Uni Mannheim zu gewinnen. Wir dürfen sie nicht gegeneinander ausspielen.

Darüber hinaus nehme ich einen sehr großen Informationsbedarf bei Mitgliedern der Universität wahr. Studierende glauben oft, dass die Freikommentare der Lehrevaluationen – in denen sie z.B. diskriminierende Äußerungen von Lehrenden benennen – von einer Art Kontrollgremium gelesen werden und die Lehrevaluation damit eine Art „Beschwerdefunktion“ hat. Dem ist aber nicht so – klarer kommunizierte Regeln, wie sich Personen bei Verstößen verhalten können, wären hilfreich.

FORUM: Frau Professorin Lembke, Sie sind noch ganz frisch an der Universität Mannheim. Hatten Sie in Ihrer vorherigen Laufbahn schon einmal das Amt der Gleichstellungsbeauftragten inne?

Prof. Dr. Astrid Lembke: Ich war bislang noch nie Gleichstellungsbeauftragte und freue mich daher besonders darüber, dieses wichtige Amt nun ausüben zu dürfen. Mit Fragen von Gleichstellung und Diversität hatte ich in meiner Laufbahn allerdings immer wieder zu tun – zum einen während meiner Zeit als Assistentin an der Humboldt-Universität zu Berlin, als ich eine Zeitlang den akademischen Mittelbau im Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien vertreten habe. Dort wurde sehr engagiert darüber diskutiert, wie man sich an Universitäten mit Diskriminierungs- und Deprivilegierungsphänomenen auseinandersetzen kann, sowohl wissenschaftlich als auch im universitären Alltag. Dabei habe ich viel gelernt.

Zum anderen hatte ich das große Glück, am Berliner ProFiL-Programm teilnehmen zu dürfen, einem Förderprogramm, das Frauen auf dem Weg zur Professur unterstützt. Der Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen, auch aus ganz

anderen Fächern als meinem, war für mich sehr bereichernd und hat mir auch die Augen dafür geöffnet, wie viel für Gerechtigkeit und Chancengleichheit noch getan werden muss. Dafür möchte ich mich in den nächsten beiden Jahren einsetzen.

FORUM: Schaut man sich die Zahlen zur Gleichstellung an der Universität Mannheim an, zeichnet sich ein Bild ab, das sich in der gesamten deutschen Hochschullandschaft widerspiegelt: Während im HWS 2022/23 rund 53% der Studierenden Frauen sind, sind nicht einmal ein Viertel der Professuren mit weiblichen Wissenschaftlerinnen besetzt. Wo gehen uns die Frauen auf dem Weg verloren und was muss in Ihren Augen getan werden, um das Wissenschaftssystem diverser zu gestalten?

Prof. Dr. Astrid Lembke: Ein wichtiger Baustein ist sicherlich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Davon sind nicht nur Frauen betroffen, sondern auch Männer, Frauen aber vergleichsweise immer noch häufiger. Hier kann noch viel getan werden. An der Uni Mannheim gibt es bereits Maßnahmen, die zum Beispiel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende mit Kind unterstützen, etwa durch das Eltern-Kind-Zimmer oder die Möglichkeit, dass in der Mensa Kinder von Studierenden bis zum 10. Lebensjahr kostenlos zu Mittag essen. Ein Knackpunkt an sehr vielen Hochschulen ist die Kinderbetreuung. Hier lässt sich auch in Mannheim noch Einiges verbessern.

Ein anderer Baustein sind nach wie vor die Berufungsverfahren – dies ist in vielen wissenschaftlichen Karrieren der Punkt, an dem sich entscheidet, ob man als Wissenschaftlerin die Chance auf eine Professur hat. In diesem Bereich hat Frau Professorin Mata federführend dabei mitgewirkt, einen Leitfaden zu erstellen, der u.a. verhindern soll, dass Wissenschaftlerinnen ungerechtfertigt – zum Teil auch unbewusst – aussortiert werden. Meine Aufgabe ist es nun, diesem Leitfaden immer wieder Sichtbarkeit und Gehör zu verschaffen.

Mentoring- und Förderprogramme wie etwa das Programm, an dem ich als junge Wissenschaftlerin teilnehmen durfte, haben sich ebenfalls als wirksam erwiesen, um einem vorzeitigen Ausscheiden

von Frauen aus dem Wissenschaftsbetrieb entgegenzuwirken. Wichtig scheint es mir zudem, junge Frauen für das Studium von Fächern zu gewinnen, in denen sie bislang unterrepräsentiert sind – das wäre bei uns beispielsweise die VWL. Je mehr Schülerinnen es wagen, in diesem Bereich ihr Talent und ihre Kompetenz zu entwickeln, anzuwenden und voll auszuschöpfen, desto diverser werden diese Fächer insgesamt.

FORUM: Was sind die ersten Punkte, die Sie angehen möchten?

Prof. Dr. Astrid Lembke: Im Moment sind wir noch stark damit beschäftigt, die Rolle der Gleichstellung an der Uni Mannheim zu definieren und einen aktuellen und zeitgemäßen Gleichstellungsplan zu entwickeln. In einem nächsten Schritt werden wir uns um die Aufnahme in die nächste Runde des Professorinnenprogramms zu bemühen. Mit diesem Programm wollen Bund und Länder den Anteil von Frauen auf Professuren erhöhen. Was mir außerdem vorschwebt, ist ein Förderprogramm für Wissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase.

Ich interessiere mich für alle Aspekte der Gleichstellungsarbeit, Chancengleichheit ist aber auch jenseits der Kategorie Geschlecht wichtig. Deshalb möchte ich mich dafür einsetzen, dass an unserer Universität Diversität noch stärker als Vorteil verstanden wird und bei uns Menschen aus allen möglichen sozialen Kontexten einen guten Ort vorfinden, um hier zu studieren, zu arbeiten und zu forschen.

Wussten Sie schon?

Die Erstanlauf- und Beratungsstelle der Stabstelle Gleichstellung und Soziale Vielfalt der Universität Mannheim berät nach Ansätzen der systemischen Beratung. Ihr Anliegen, Ihre Daten und die Gespräche unterliegen der Schweigepflicht: www.uni-mannheim.de/gleichstellung/beratung/



WINTERLICHTER

Mit der Spendenaktion „Winterlichter“ unterstützt die Stiftung Universität Mannheim leistungsstarke und engagierte Studierende der Universität Mannheim.

Bereits im dritten Jahr in Folge brachten die Zuwendungen der Spendenaktion „Winterlichter“ rund um die Weihnachtszeit virtuell Schlossfenster und -türen, Sterne oder Weihnachtsbäume nach und nach zum Leuchten.

Mit den Spenden an die Stiftung Universität Mannheim werden im Studienjahr 2023 Deutschlandstipendien gefördert und kommen damit besonders talentierten und engagierten Studierenden zugute. „Das Deutschlandstipendium ist ein vom Bund gefördertes Programm, das begabte Studierende unterstützt und ihnen finanzielle Freiräume für gesellschaftliches Engagement geben möchte“, sagt Sabrina Scherbarth, Geschäftsführerin der Stiftung Universität Mannheim und resümiert: „Die Spendenbereitschaft bei der Winterlichter-Aktion macht es uns möglich, im Jahr 2023 weitere drei Stipendien mehr zu finanzieren.“ (red)



Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl (Uni MA), Julia Derkau (Uni MA), Rektorin Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker (HS MA), Prorektor Prof. Dr. Mathias Hafner (HS MA) und Prof. Dr. Hiram Kümper (Uni MA) (v.l.n.r.) / Foto: Katrin Glückler

TRANSFORMA: GEMEINSAMES PROJEKT ZU TECHNOLOGIE- UND WISSENSTRANSFER

Die Hochschule Mannheim und die Universität Mannheim waren mit einem gemeinsamen Antrag bei der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erfolgreich: Seit Januar 2023 erhalten beide Mannheimer Einrichtungen für fünf Jahre 12 Millionen Euro Förderung für die Umsetzung ihrer Innovations- und Transferstrategie.

Das Verbundprojekt TransforMA der Hochschule Mannheim und der Universität Mannheim gehört zu den geförderten Projekten in der zweiten Förderrunde der Initiative „Innovative Hochschulen“ von Bund und Ländern. In einem gemeinsamen Antrag konnten die beiden Mannheimer Einrichtungen eine überzeugende Strategie für den Wissenstransfer in die Gesellschaft und deren Umsetzungskonzept entwickeln und werden seit Januar 2023 mit 12 Millionen Euro gefördert. Die BMBF-Initiative will Hochschulen darin unterstützen, sich – neben Forschung und Lehre – in den Leistungsbereichen Transfer und Innovation zu profilieren und ihre strategische Rolle in regionalen Innovationssystemen zu stärken.

Gemeinsam haben beide Einrichtungen ein ambitioniertes Konzept entwickelt, um den Technologie- und Wissenstransfer zu stärken: In enger Kooperation mit regionalen Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft sollen Transformationsbedarfe und -prozesse identifiziert und aktiv gestaltet werden. Die geplanten Maßnahmen richten sich an Unternehmen, öffentliche Institutionen und zivilgesellschaftliche Gruppen und ermöglichen innovative Transformationsprozesse sowohl im gesellschaftlichen als auch im wirtschaftlichen Umfeld. Die Entwicklung einer KI-basierten Datenbank beispielsweise soll allen Anspruchsgruppen ein leichtes Technologie- und Wissensscouting ermöglichen und so für einen niederschweligen Zugang zu verfügbarem Wissen und Technologien an beiden Hochschulen sorgen. In Reallaboren werden alltägliche Lösungen für nachhaltiges Leben und Haushalten sowie impact-orientierte Business-Modelle entwickelt und erprobt. Die Frage, was die stetig zunehmende Transformationsdynamik unserer Zeit mit Menschen und Organisationen macht, steht dabei stets im Mittelpunkt. (red)

DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IN DEN AKTUELLEN RANKINGS

CHE Ranking

In den Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) ist die Universität Mannheim überaus erfolgreich: In den Fächern Psychologie (2022) und Politikwissenschaften (2021) platziert sie sich als beste staatliche Universität. Auch in VWL (2020) führt sie die Tabelle mit den meisten sehr guten Bewertungen an, mit den Fächern BWL und Jura (2020) liegt sie in der Spitzengruppe. Die Studiengänge der Philosophischen Fakultät überzeugen vor allem in der Bewertung der zentralen Kategorie „Studienorganisation“ und den Angeboten in der Studieneingangsphase (2022).

Das CHE-Ranking ist das umfassendste und detaillierteste Ranking im deutschsprachigen Raum. Mehr als 300 Universitäten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden werden regelmäßig vom Centrum für Hochschulentwicklung untersucht. Neben Fakten zu Studium, Lehre, Ausstattung und Forschung umfasst das Ranking Urteile von Studierenden zu den Studienbedingungen an ihrer Hochschule. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu untersucht.

Financial Times Masters in Management Ranking

Der Mannheim Master of Management (MMM) zeigt sich wieder als ein Mas-

terprogramm der Spitzenklasse. In dem Ranking der Financial Times wurden 2022 Management Master von 100 Universitäten verglichen. Das Ergebnis: Der MMM räumt ab, mit dem 24. Platz im internationalen Vergleich und dem 4. Platz deutschlandweit. Bei der Beurteilung wurden zahlreiche Kategorien beachtet, darunter auch die allgemeine Zufriedenheit der Studierenden oder der Karrierefortschritt. Die hohe Platzierung des Masterprogramms macht seine qualitative Größe sichtbar.

Handelsblatt VWL-Ranking

Die Abteilung für Volkswirtschaftslehre an der Universität Mannheim sicherte sich beim Handelsblatt-Ranking gleich mehrere herausragende Platzierungen. In einem Vergleich mit den 25 besten Universitäten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, belegt sie den fünften Platz, deutschlandweit liegt die Abteilung auf Platz drei.

In der Kategorie Lebenswerk befinden sich insgesamt zehn Professorinnen und Professoren in den besten fünf Prozent der forschungsstärksten Ökonomen. Die Positionierung beim Handelsblatt-Ranking zeugt von dem allgemeinen hohen Niveau der VWL-Abteilung sowie den ausgezeichneten Forschenden an der Universität Mannheim.



Foto: Anna Logue

UNIVERSITÄT MANNHEIM TRITT GERMAN REPRODUCIBILITY NETWORK (GRN) BEI

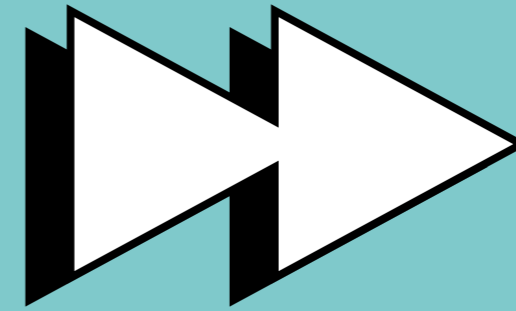
Seit Juli 2022 ist die Universität Mannheim Mitglied im German Reproducibility Network (GRN), einem fachübergreifenden Konsortium für mehr Transparenz in der Forschung. Sie ist die erste Universität in diesem Netzwerk.

Das German Reproducibility Network (GRN) ist ein fachübergreifendes Konsortium, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Vertrauenswürdigkeit und Transparenz der wissenschaftlichen Forschung zu erhöhen. Im Fokus steht dabei die Reproduzierbarkeit von wissenschaftlichen Ergebnissen, wobei durch Wiederholung mit denselben oder ähnlichen Daten, Codes, Analysen und Methoden dieselben Ergebnisse wie in der ursprünglichen Studie erzielt werden. Das GRN wurde im Februar 2021 gegründet. Mitglieder sind Forschungseinrichtungen, wissenschaftliche Gesellschaften und Reproduzierbarkeitsinitiativen. Die Universität Mannheim ist die erste Universität, die dem GRN beigetreten ist.

Die Universität Mannheim bekennt sich zu den Zielen einer transparenten und inklusiven Forschungspraxis, dem offenen Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen und der Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen. Sie hat deshalb im Jahr 2021 ein Open Science Office eingerichtet. Das Open Science Office unterstützt Forscherinnen und Forscher bei der Umsetzung von Open-Science-Praktiken und bringt Open-Science-Themen in strategische Diskussionen der Universität Mannheim ein. (red)

SCHWERPUNKT 1|2023

WIR BILDEN DIE ZUKUNFT



All articles of this
section are available
in English



WIR BILDEN DIE ZUKUNFT

Einmal den Fast-Forward-Knopf drücken und ab in die Zukunft! Auch uns würde interessieren, wie die Universität Mannheim in einigen Jahrzehnten so aussieht. Und auch, wenn es vielleicht nicht funktioniert, die Zeit vorzuspulen, so haben wir uns in diesem Heft die jungen Menschen an der Universität angeschaut, denn sie sind es ja, die die Zukunft bilden.

Ganz jung fangen wir in diesem Heft an und werden Seite für Seite ein bisschen älter. Und so starten wir mit denen, die erst noch an die Uni kommen werden: Ist die Uni Mannheim fit für diese nächste Generation? Das haben wir Prof. Dr. Annette Kehnel, Prorektorin für Studium und Lehre, und Prof. Henning Hillmann, Ph.D., Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, im Interview gefragt und spannende Antworten erhalten. Spannend ging es weiter, mit Bennett. Als einer von rund 300 Schülerinnen und Schülern hat der Zwölfjährige in diesem Frühjahrssemester an der Kinder-Uni teilgenommen. Und wir durften mit dabei sein und ihn zu seiner allerersten Vorlesung begleiten. Vom Hörsaal aus haben wir uns auf den Weg in die Universitätsbibliothek gemacht und dort zwischen den Bücherregalen mit Tanja Biedermann gesprochen. Sie ist angehende Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und eine von zehn Auszubildenden, die im Jahr 2023 in verschiedenen Berufen an der Universität Mannheim ausgebildet werden.

Raus ging's auf den Ehrenhof: Dort haben wir mit Mma Visser-Koomson die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings genossen und zugehört. Denn die Studentin, die erst kürzlich für ihren Master von der ghanaischen Hauptstadt Accra nach Mannheim zog, hat viel zu erzählen. Genau wie Jannik Abbou, Hannah Müller, Melina Arnold, Sandro Mochan und Jonas Wenzel – alles Studierende der Uni Mannheim, mit denen wir sprechen durften: über ihren Studi-Alltag, ihr Engagement, ihre Wünsche und Ziele. Und dann sind wir noch mitten hinein in die fünf Fakultäten der Universität Mannheim geschlendert und haben 15 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gefunden, die uns sich und die Themen ihrer Doktorarbeiten einmal näher vorstellen. Am Ende haben wir die Quadratestadt in Richtung Hauptstadt verlassen, um mit der Mannheimer Alumna und erfolgreichen Start-up-Gründerin Victoria Engelhardt über die Idee zu ihrer Femtech-App zu sprechen.

Wir haben inspirierende junge Menschen getroffen – sie alle zusammen bilden die Zukunft und das macht uns froh. Denn diese Zukunft ist längst in der Mache, hier bei uns an der Universität Mannheim und überall da, wo so junge engagierte Menschen zusammenkommen. Aber lesen Sie selbst und lernen Sie unsere Zukunft kennen!

FIT FÜR DIE ZUKUNFT?

Prof. Dr. Annette Kehnel, Prorektorin für Studium und Lehre, und Prof. Henning Hillmann, Ph.D., Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, sind seit zwei Jahren im Amt. FORUM hat bei ihnen nachgefragt, mit welchen Angeboten und Themen die Universität sich selbst, Studierende und junge Forschende fit für die Zukunft macht.

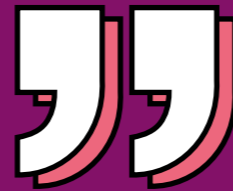
Interview: Luisa Gebhardt, Dr. Maartje Koschorreck
Fotos: Katrin Glückler



FORUM: Ist die Universität Mannheim attraktiv für Studierende und junge Forschende?

Hillmann: Ich denke, dass bei jungen Forschenden, also Postdocs, Doktoranden und Juniorprofessorinnen und -professoren, das Inhaltliche eine sehr große Rolle spielt. Thematisch können wir als kleine Universität nicht alles abdecken und sind daher fokussiert auf bestimmte Forschungsbereiche, in denen wir aber exzellent sind. Und wir haben den Vorteil der Campusuniversität: Die Wege sind kurz, man kann sich persönlich begegnen, zusammen Mittag essen, Sport treiben, Ideen entwickeln – das wird von Studierenden und auch Forschenden geschätzt. Und auch die Infrastruktur und Ausstattung sind verglichen mit vielen anderen Universitäten bei uns gut bis sehr gut. All diese Faktoren haben dazu geführt, dass wir ein hervorragendes Renommee im In- und Ausland haben.

Kehnel: Studieren im Schloss ist ein „once in a lifetime“ Erlebnis. Wir sind gut aufgestellt: Wir zählen zu den 20 besten Hochschulen Europas und unsere Studierenden haben uns zur beliebtesten Universität Deutschlands gewählt. Außerdem forschen und lehren wir zu sehr gefragten Themen. Unsere Studiengänge ermöglichen exzellente berufliche Perspektiven: Egal, ob Global Player oder Mittelständler, alle schätzen unsere Alumni als wertvolle Mitarbeitende. Hinzu kommt, dass wir im Zentrum Europas und einer wirtschaftsstarke Metropolregion liegen. Außerdem sind wir durch unsere internationalen Semesterzeiten attraktiv für internationale Studierende.



FORUM: Digitalisierung und Nachhaltigkeit sind bekannte Zukunftsthemen. Gibt es noch weitere, die für Studierende besonders interessant sind?

Kehnel: Unsere aktuellen Studierenden haben durch Corona die prägende Erfahrung der verordneten Isolation gemacht. Daher sind psychosoziale Themen derzeit ein großes Thema. Und das

wird uns auch noch in Zukunft beschäftigen, denn die Sensibilität nimmt zu. Die Nachfrage merken wir auch bei den Bewerbungszahlen im Fach Psychologie, die regelmäßig sehr hoch sind.

FORUM: Die Work-Life-Balance ist ein wichtiges Schlagwort zur Beschreibung der jüngeren Generationen. Gibt es sowas wie eine Studium-Life-Balance – und werden Forderungen danach lauter?

Kehnel: Das Studium ist eine Phase, in der den Studierenden alle Türen offenstehen. Ich glaube, wir müssen die Studierenden vor allem ermutigen, sich ihre Work-/Studium-Life-Balance zu holen. Digitalisierung der Lehrangebote kann hier helfen. Und auch mit den digitalen Prüfungsmöglichkeiten, die wir anbieten, wird sich manches ändern.

FORUM: Hier spielen auch verschiedene Lebensmodelle eine Rolle, zum Beispiel Studieren mit Kind oder Pflege von Angehörigen. Gibt es die Möglichkeit, dass diese Anforderungen im Studium berücksichtigt werden?

“**Ein Studium ist ja der Inbegriff eines Zukunftsplans. Und wir bieten unseren Studierenden damit das Handwerkszeug, um ihre und die Zukunft der Gesellschaft, in der sie leben, zu gestalten.**”

Hillmann: Durch die Digitalisierung ist Lernen nicht mehr so ein linearer Prozess. Wird die Vorlesung aufgezeichnet, kann ich während der Zeit etwas anderes machen und die Vorlesung später ansehen. Wichtig ist immer, dass Studierende über das Studium hinaus ihren Horizont erweitern. Das geht bei uns im Verbund von ENGAGE.EU. Dort haben auch Studierende, die aus unterschiedlichen Gründen nicht ins Ausland reisen können, die Chance, digital an Kursen teilzunehmen.

Kehnel: Ich finde, das Studium muss wieder weniger verschult werden. Dann macht es auch viel mehr Spaß. Ich studiere ja nicht, um Prüfungen zu machen, sondern um das zu lernen, was mich interessiert. Auch das ist ein Thema der Diversität. Die Offenheit für Veränderungen ist auf jeden Fall da. Auch lebenslanges Lernen wird zukünftig eine größere Rolle spielen, also neue Formen des Studierens, in denen nicht nur Vollzeit-, sondern auch berufsbegleitendes Studieren möglich ist.

FORUM: Welche Strukturen gibt es, um junge Forschende an der Universität zu fördern?

Hillmann: Besonders wichtig ist die intensive Betreuung. Einige Fächer, zum Beispiel die BWL, bieten bereits ein breites Mentoring während der Postdoc-Phase an, das Forschende in dieser frühen Karrierephase unterstützt. Ein vergleichbares Angebot wollen wir auf weitere Fächer ausweiten. Aber auch die Finanzierung der Forschung und das Gehalt der Promovierenden und Postdocs muss stimmen. Ein bewährtes Mittel der Forschungsförderung sind dabei Anschubfinanzierungen, um mit den nötigen Ressourcen Ideen entwickeln zu können, die in Hauptprojekten enden, oder auch finanzielle Unterstützung, um Forschungsreisen abzudecken. Darüber hinaus gibt es Förderprogramme, die die Promotion für ein oder zwei Jahre finanzieren – oder einfach das letzte halbe Jahr so unterstützen, dass die Dissertation den letzten Schliff bekommen kann.

FORUM: Welche grundsätzlichen Konzepte und Zukunftspläne gibt es für Studierende und junge Forschende an der Universität Mannheim?

Kehnel: Ein Studium ist ja der Inbegriff eines Zukunftsplans. Und wir bieten unseren Studierenden damit das Handwerkszeug, um ihre und die Zukunft der Gesellschaft, in der sie leben, zu gestalten. Wichtige Schwerpunkte sind da sicher Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Als Teil des Lehrangebots, aber auch gelebt an der Universität. Wir sind zwar eine Präsenzuniversität, aber wir haben, auch bedingt durch Corona, inzwischen viele digitale und innovative Lehr- und Lernangebote: Studierende setzen zum Beispiel als Semesterarbeit einen Blog auf oder verwenden Leselisten, die durch das Förderprojekt InnoMA um digitale Funktionen erweitert wurden [Anm. d. Redaktion: Mehr zu InnoMA auf Seite 44]. Wichtig ist uns: Es ist ja die junge Generation, also die Studierenden, die Innovationen anstoßen. Das müssen wir nur unterstützen.



Hillmann: Junge Forschende suchen sich eine Universität danach aus, ob sie zu ihren Forschungsinteressen passt – denn das ist ihre Passion – und das für sie optimale Forschungsumfeld bereithält. Hierfür stellen wir einen Rahmen bereit, der zur jeweiligen Fächerkultur passt, also beispielsweise durch strukturierte Promotionsprogramme oder eng in Forschungsprojekte eingebundene Stellen. Vor allem aber haben wir an der Universität Mannheim den Anspruch, immer an der Spitze der wissenschaftlichen Entwicklung zu stehen, diese mitzugestalten und Forschende zu beschäftigen, die in ihren Fachgebieten führend sind. Daraus ergeben sich Netzwerke der Zusammenarbeit, in die junge Forschende eingebettet sind, sowie neue inhaltliche Fragestellungen, die für sie interessant sind.



GER
EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/ausgabe-1-2023/schwerpunkt/interview-hillmann-kehnel-1/. You can also just scan this QR code.

KINDER .. IN DEN HÖRSAAL!

Rund 300 Schülerinnen und Schüler melden sich pro Semester bei der Kinder-Uni an, um Vorlesungen zu besuchen und Campusluft zu schnuppern. Für das FORUM durften wir den zwölfjährigen Bennett in seine erste Kinder-Uni-Vorlesung begleiten.

Text: Jule Leger
Fotos: Katrin Glückler



Und dann geht's endlich in den Hörsaal. „Hier sieht es ein bisschen so aus, wie in meinem Physik-Saal in der Schule nur in riesig“, staunt der Siebtklässler des Ludwig-Frank-Gymnasiums und fügt an: „Irgendwie habe ich mir so einen Hörsaal anders vorgestellt: vielleicht eher rund wie den Bundestag!“ So langsam füllt sich der Saal, eifrig werden die Tische runtergeklappt und vereinzelt sogar Block und Mäppchen ausgepackt. „Gleich geht es bestimmt los“, flüstert Bennett, als Prof. Dr. Frederik Armknecht unten vor die Tafel tritt und seinen Laptop anschließt. Auf das heutige Thema „Top Secret – das muss unter uns bleiben!“ freut sich der Schüler besonders, denn es wird sich alles um Geheimcodes drehen. Frederik Armknecht beginnt seine Vorlesung mit einem herzlichen „Na, geht es euch gut?“ in die Runde und stellt gleich die nächste Frage: „Was heißt überhaupt Top Secret, wisst ihr das?“ Sofort schießen einige Hände in die Höhe, ohne jede Scheu antworten die Kinder dem Professor auf die Frage. Als Armknecht nun beginnt, seine Folien zu zeigen, steigert sich die Begeisterung noch einmal immens, denn die Rahmenhandlung der Vorlesung dreht sich um das Computerspiel Minecraft. Nun sind die Kids Feuer und Flamme, denn hier sind sie allesamt echte Expertinnen und Experten. „Ich habe sogar den passenden Pulli an“, murmelt Bennett grinsend und zeigt auf das Minecraft-Emblem auf seiner Brust. Beispielhaft an den Minecraft-Charakteren erklärt der Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Informatik IV den Sinn und die Funktionsweise von verschlüsselten Nachrichten, gemeinsam mit den Kindern probiert er verschiedenen Methoden aus, immer wieder dürfen einzelne von ihnen nach vorne und selbst etwas auf den Laptop schreiben, das dann live auf der Leinwand erscheint. Das erklärte Ziel: Der böse Enderman soll die Nachricht, die sich Protagonist Steve und ein Dorfbewohner schreiben, nicht entschlüsseln können. Auch Bennett reckt fleißig die Hand und schlägt einen alternativen Buchstabenschlüssel vor. „Ich würde F statt Y probieren“, sagt er mit fester Stimme in den Saal hinein.

„Ich habe jetzt schon zum zweiten Mal bei der Kinder-Uni mitgemacht und das ist etwas, was mich auch diesmal wieder aufs Neue so unglaublich positiv überrascht hat: Diese mutige und rege Beteiligung der Kids!“, erzählt Armknecht nach der Vorlesung begeistert. 2017 habe er die Vorlesung für die Kinder-Uni erarbeitet – Inspiration seien damals ohne Zweifel seine beiden Söhne gewesen. „Die Kinder-Uni richtet sich an Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren und damals waren meine eigenen

Kinder genau in diesem Alter und echte Minecraft-Fans. Ich wollte, dass sie mitbekommen, was ich beruflich mache. Und so haben sie mir geholfen, die Rahmengeschichte für die Vorlesung zu erarbeiten, und waren dann später auch als Zuhörer mit dabei“, erinnert sich Armknecht. Als man ihn nun, sechs Jahre später, erneut angefragt habe, habe er ohne lange nachzudenken zugesagt. „Ich finde die Idee der Kinder-Uni sehr gut – Menschen die Uni nahezubringen, die sonst damit nicht direkt in Berührung kommen würden“, fasst der Informatiker zusammen. Genau dies war von Beginn an der Gedanke hinter der Kinder-Uni, als diese im Herbst 2012 gemeinsam von der damaligen Prorektorin Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer, der Kommunikationsabteilung der Universität Mannheim und dem Studium Generale gegründet wurde. Nahe an der Lebenswelt der Kinder sollen die Veranstaltungen sein und ihnen dadurch den spielerischen Zugang zur Wissenschaft ermöglichen. Weitere Ziele: Kinder früh für den Kosmos Universität zu begeistern, Berührungängste abzubauen und ihnen Lust auf die verschiedenen Fächer zu machen.

Ob Minecraft wohl noch ein Trendthema sei? Das sei gleich die erste Frage gewesen, die Armknecht nach seiner Zusage zur Kinder-Uni 2023 seinen inzwischen schon großen Söhnen gestellt habe. Dass dies in jedem Fall so ist, davon zeugt das einhellige Raunen, das durch den Saal geht – jedes Mal, wenn in den vom Professor animierten Videos doch wieder der Enderman in irgendeiner Ecke auftaucht. „Ich verstehe die Faszination der Kids für Videospiele. Mathematik war immer mein Lieblingsfach und mein Vater war technikbegeistert. So hatten wir früh eine Spielkonsole und mit zwölf Jahren habe ich meinen ersten PC geschenkt bekommen, gemeinsam mit Freunden haben wir uns damals das Programmieren beigebracht“, erinnert sich Armknecht an seine eigene Kindheit. Aus der kindlichen Faszination für Mathematik und Informatik wurde später ein Beruf, der sich an der Schnittstelle der beiden Fächer bewegt. In der Kryptografie, der Wissenschaft der Verschlüsselungen, promovierte Armknecht und das Thema fasziniert ihn nach wie vor: „Ein Geheimnis zu haben oder einem Geheimnis auf die Spur zu kommen – das ist für jeden interessant, oder?“

Bennetts strahlende Augen nach der Vorlesung beantworten Armknechts Frage mit einem eindeutigen „Ja!“ – das Thema scheint die Kids abgeholt zu haben. Es habe ihm Spaß gemacht, sagt der Zwölfjährige. Viele der Verschlüsselungsmethoden seien neu für ihn gewesen und er habe einiges gelernt. Zum Beispiel, dass das „E“ der in deutschen Texten am häufigsten vorkommende Buchstabe sei. So wie Bennett scheint es vielen der Kinder-Uni-Besuchenden zu gehen, denn die Veranstaltungen laufen seit Jahren erfolgreich und sind immer frühzeitig ausgebucht. Auch ihm habe es erneut großen Spaß bereitet, sagt Frederik Armknecht. Besonders an der Kinder-Uni sei auch das Ende der Vorlesung, erzählt der Professor dann noch und lacht dabei herzlich: „Die Studierenden, die Klopfen oder applaudieren am Ende kurz, aber das kennen die Kids natürlich nicht. Die machen das wie in der Schule – sie springen auf und rennen in die Pause!“



GER EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/kids-in-the-lecture-halls/. You can also just scan this QR code.

Es ist noch früh an diesem Samstagmorgen, in nur unregelmäßigen Abständen öffnet sich die schwere Tür zum Ostflügel des Schlosses und einige wenige verschlafen dreinblickende Studierende durchqueren die Eingangshalle in Richtung Bibliothek.

Plötzlich jedoch kommt Leben auf: Kleine Schuhe trippeln die Treppe hinauf, verstohlenes Gemurmel, ein Kinderlachen. Eine lange Schlange bildet sich vor dem großen Hörsaal SN 163. Kinder in der Uni? Was auf den ersten Blick ungewohnt erscheinen mag, hat in Mannheim seit über zehn Jahren Tradition: die Kinder-Uni. Heute ist die erste von drei Vorlesungen der Kinder-Uni im Frühjahrssemester 2023. Mit dabei und das zum ersten Mal ist auch der zwölfjährige Bennett, den wir für das FORUM begleiten dürfen. Neugierig schaut er sich um. Von außen kennt er das Barockschloss natürlich, denn er wohnt in Mannheim – aber drinnen war er bis jetzt noch nicht. Damit sich Bennett und seine rund 100 Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Dauer der Kinder-Uni wie echte Studierende fühlen, bekommen sie nun zuallererst einmal einen Studierendenausweis ausgehändigt. Stolz wedelt Bennett mit dem Ausweis und deutet mit dem Finger auf seinen ersten Stempel: Für jede Kinder-Uni-Vorlesung, die er in diesem Frühjahr besuchen wird, wird ein weiterer hinzukommen.



AZUBIS AN DER UNI

Aktuell gibt es acht Auszubildende an der Universität Mannheim. Richtig gelesen: Die Universität bietet nicht nur akademische, sondern auch berufliche Ausbildungen an. FORUM hat nachgeforscht, wo und was die Azubis lernen.

Text: Luisa Gebhardt
Foto: Katrin Glückler

Dutzende Regale mit Büchern, leise Gespräche, gedämpftes Tippen auf Tastaturen: In der Bibliothek im Gebäude A5 herrscht eine ruhige Stimmung. Wir treffen Tanja Biedermann (siehe Foto), die eine Ausbildung zur FaMI (Fachangestellte für Medien und Informationsdienste) in der Universitätsbibliothek (UB) macht und im zweiten Lehrjahr ist. Als erstes sprechen wir über ein Klischee: „Ich lese gerne, ja, aber wenn, dann eher nach der Arbeit. Allerdings wäre die Ausbildung ohne ein gewisses Interesse an Literatur tatsächlich nicht das Richtige“, sagt die 22-Jährige. Während ihrer Schulzeit waren Deutsch und Kunst ihre Lieblingsfächer, sodass sie sich nach dem Fachabitur informierte, was sie mit diesen Interessen beruflich machen könnte. Da entdeckte sie die Ausbildung zur FaMI: „Bei meinem Vorstellungsgespräch hier in der UB war ich auch im Tiefmagazin, wo die Bücher

stehen, die man bestellen muss. Das hat mich aufgrund der Größe sehr beeindruckt! Das Gespräch und die Aufgabenbereiche vor Ort haben mich dann überzeugt, hier die Ausbildung zu beginnen.“

Mica Eliza Geßner hingegen macht eine Ausbildung zur Fachinformatikerin in der Fachrichtung Systemintegration in der Universitäts-IT (UNIT). „Ich bin über Umwege zur IT gekommen: Mein Fokus lag während der Schulzeit auf Sozialpädagogik, aber ein Praktikum zeigte mir, dass das nicht das Richtige für mich ist. Durch Freundinnen und Freunde kam die Idee, mich im IT-Bereich nach einer Ausbildung umzusehen“, sagt die 24-Jährige. Hinzu kam ihr schon vorhandenes Wissen auf dem Gebiet: Zu Bewerbungsgesprächen nahm sie einen Nintendo DS mit, eine Weiterentwicklung des Game Boys, auf dem sie eigenhändig ein Computer-Betriebssystem installiert hatte. „Zwar ist das Gerät jetzt nicht mehr effizient, aber es geht einfach darum zu zeigen, was es für Möglichkeiten bei den Modifikationen gibt“, sagt Geßner. An der Universität Mannheim hat sie vor allem die Größe der IT-Infrastruktur und der Verbund mit den Systemen anderer Universitäten in Baden-Württemberg gereizt. „Als im Bewerbungsgespräch über die Zahl der Server gesprochen wurde, war das eine ganz andere Dimension als das, was ich sonst aus der IT kenne.“

Die berufliche Ausbildung hat an der Universität Mannheim Tradition: Seit mehr als 35 Jahren erlernen Interessierte wie Biedermann und Geßner hier verschiedene Berufe. Drei Jahre dauern die Ausbildungen in der Regel, mit Fachhochschulabschluss oder Abitur sowie (sehr) guten schulischen und beruflichen Leistungen während der Ausbildung können sie auf zwei Jahre verkürzt werden. Während dieser Zeit haben Biedermann und Geßner in den jeweiligen Einrichtungen feste Ansprechpersonen, an die sie sich jederzeit wenden können. Sie besuchen außerdem regelmäßig die Berufsschule: Geßner wechselt dafür die Neckarseite und lernt eine Woche pro Monat an der Werner-von-Siemens Schule in der Neckarstadt. Biedermann hingegen wohnt fünf bis sechs Mal im Jahr für bis zu vier Wochen am Stück in einem Schülerwohnheim in Calw und geht dort zur Berufsschule. Und die beiden sind nicht allein: In der UNIT beginnen jährlich Azubis, manchmal bis zu drei in den verschiedenen Ausbildungsberufen. In der UB fangen in der Regel alle zwei Jahre zwei Azubis an. Die Chancen auf Übernahme sind bei allen sehr gut.

Biedermann macht die Ausbildung Spaß, vor allem, wenn sie mit der Aus- oder Fernleihe zu tun hat. „Ich mag den Kontakt zu den Besucherinnen und Besuchern, die ich berate

“
In diesem Job lernt man nie aus, die Systeme und Geräte verändern sich ständig, da muss man dranbleiben.
”

oder denen ich helfe. Da sehe ich direkt, was meine Arbeit bewirkt“, sagt sie. Ihr Arbeitsalltag ist strukturiert, aber von den Aufgaben her fast jeden Tag neu gemischt: vormittags Medien beschaffen, Bestelllisten abarbeiten, Bücher aus-sortieren, neue Medien einsortieren oder Scanaufträge von Forschenden bearbeiten. Nachmittags sitzt sie dann an der Ausleihtheke und hilft direkt vor Ort: „Wo finde ich dieses Wörterbuch?“, „Ich habe nur den Vornamen des Autors, können Sie mir helfen?“ oder „Der Kopierer funktioniert nicht richtig und ich brauche die Kopie.“ Die Anforderungen sind sehr unterschiedlich“, sagt die Auszubildende. Wichtig seien in ihrem Beruf auf jeden Fall Sorgfalt, Offenheit und Aufmerksamkeit, das merke sie immer wieder, gerade, wenn sie Studierenden hilft.

Geßner ist aktuell mit ihren Kolleginnen und Kollegen unter anderem für das WLAN in den Uni-Gebäuden zuständig. Zu ihren Aufgaben gehört es, Verteilerdosen in Büros für LAN-Kabel freizuschalten, Netzwerkgeräte wie Server zu aktualisieren oder Router auszutauschen. Außerdem finden jetzt, in ihrem zweiten Ausbildungsjahr, die „Ringtausche“ statt: Mehrmals ist sie für bis zu vier Wochen in unterschiedlichen Abteilungen der UNIT und bekommt dort Aufgaben oder ist an Projekten beteiligt. „Wir Azubis arbeiten, sofern es unsere Ausbildung zulässt, sehr eigenständig und suchen uns quasi aus, mit was wir uns als nächstes beschäftigen. Daher sind wir auch bei den Ringtauschen zeitlich flexibel, wenn wir erst noch etwas fertig bearbeiten wollen“, sagt sie. Für die Ausbildung benötigt man auf jeden Fall Eigeninitiative, die genauso wie Eigeninteresse auch gefördert werde. Als unerlässlich für die IT-Branche wiederum sieht die Auszubildende Lernbereitschaft: „In diesem Job lernt man nie aus, die Systeme und Geräte verändern sich ständig, da muss man dranbleiben.“

Mehr zu den Ausbildungsmöglichkeiten und zum dualen Studium an der Universität Mannheim erfahren Sie hier:
www.uni-mannheim.de/ausbildung-dualesstudium



GER
EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/the-university-as-a-training-institution/. You can also just scan this QR code.

GENERATION ZUKUNFT

12.000 Studierende zählt die Universität Mannheim. Das sind 12.000 verschiedene Gesichter und Geschichten. Wir haben uns gefragt: Wie sieht eigentlich der Alltag der Studis aus? Was beschäftigt sie? Womit hadern sie? Und: Wohin wollen sie? Mit vier unserer Studierenden haben wir gesprochen: Mma, Jannik, Hannah und Jonas. Alle von ihnen nehmen an Stipendienprogrammen der Uni teil – dem Chancenstipendium, dem MRN-Spitzensportstipendium, dem Mannheim-Stipendium und dem Deutschlandstipendium – doch ihre Erlebnisse, Gedanken und Ziele sind ganz verschieden. Im FORUM erzählen sie uns ihre Geschichten und lassen uns einen Augenblick teilhaben an ihrem Studi-Alltag.

Gesprächsprotokolle: Jule Leger
Fotos: Katrin Glückler

Mma

Ich heiße Mma Visser-Koomson. Ich glaube, mein Alltag unterscheidet sich ein wenig von dem der meisten Studierenden, denn ich habe eine elf Monate alte Tochter. Sie geht jetzt in die Kindertagesstätte, so dass ich dieses Semester wieder ganz regelmäßig meine Kurse besuchen kann. Ich mache gerade meinen Master in Sozialwissenschaften und bin seit 2020 hier in Mannheim. Meinen Bachelorabschluss habe ich in Ghana gemacht, dem Land, in dem ich geboren und aufgewachsen bin. Ich liebe Mannheim. Ich finde, die Stadt hat die perfekte Größe und die Universität ist bekannt für ihre guten Rankingergebnisse in den Sozialwissenschaften. Teil meines Bachelorstudiums war ein Auslandsjahr an einer französischen Universität. Deshalb studierte ich ein Jahr lang in Nantes und besuchte bei der dieser Gelegenheit auch Berlin und war zum ersten Mal in Deutschland. Damals hatte ich noch keine Ahnung, dass ich irgendwann einmal hier wohnen



würde! Momentan lerne ich Deutsch und besuche Kurse bei Studium Generale. Was mir hier sehr gefällt, ist die Direktheit, mit der die Menschen Dinge ansprechen. Das war zugegebenermaßen erstmal ein kleiner Kulturschock für mich, da in der ghanaischen Kultur die Menschen einen hohen Aufwand betreiben, um Probleme oder Kritik möglichst freundlich zu verpacken. Auch das Verständnis von „Freundschaft“ ist hier ganz anders. Wenn sich in Ghana zwei Menschen treffen und Nummern austauschen, dann sind sie automatisch Freunde und erkundigen sich regelmäßig per WhatsApp nach dem Befinden des anderen und verabreden sich auf einen Kaffee. Das ist hier überhaupt nicht so, man braucht wesentlich länger,

um Bande zu knüpfen. Für meine Tochter wünsche ich mir, dass sie einmal stark und mutig durch die Welt gehen wird. Die Zukunft ist weiblich – ich möchte, dass sie sich bei ihren großen Träumen von nichts aufhalten lässt. Female Empowerment ist sowieso mein Herzensthema, in Ghana habe ich mich für eine kleine NGO engagiert, die Aufklärungsarbeit für die Mädchen in kleinen Dörfern leistet. Die Mädchen dort können sich oft nicht einmal Hygieneartikel für ihre Menstruation leisten oder sie sind nicht ausreichend über Verhütungsmittel informiert. Obwohl jede und jeder in Ghana in die Schule geht und in meiner Klasse ebenso viele Mädchen wie Jungs waren, ist die Erziehung nicht gleichberechtigt. Mädchen werden dort auf die Heirat vorbereitet und müssen schon früh im Haushalt mithelfen, während die Jungs einfach spielen dürfen. Ich bin mit drei Brüdern aufgewachsen und fand es immer ungerecht, dass sie Fernseh schauen oder chillen durften, während ich völlig selbstverständlich das Geschirr abwaschen musste. Ich fand schon als Kind, dass es keinen Grund für diese Ungleichbehandlung gibt. Mein Plan für die Zukunft ist es, meinen PhD zu machen, und ich hoffe, dies hier in Mannheim tun zu können. Ich habe hier schon so viel Unterstützung erfahren von den Dozentinnen und Dozenten oder zum Beispiel vom Studienbüro, das mir auch vom Chancenstipendium erzählt hat, das mich derzeit fördert.

Jannik

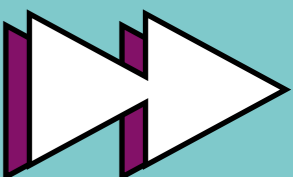
Ich heiße Jannik Abbou und bin in Weinheim aufgewachsen. Mein Vater ist leidenschaftlicher Mountainbiker und so bin auch ich zu meinem Sport, dem Mountainbike Downhill, gekommen. Meine Eltern sagen immer, ich konnte Fahrrad fahren, bevor ich laufen konnte. Nachdem ich von dem Spitzensportstipendium an der Uni Mannheim erfahren habe, war es für mich sofort klar, dass ich hier an die Uni will. Ich habe 2017 mit dem Studium in Wirtschaftspädagogik angefangen und seitdem hatte ich auch meine größten sportlichen Erfolge. 2018 wurde ich zum Beispiel Vizestudentenweltmeister. Das Stipendium hilft enorm, vor allem, was das Organisatorische angeht. Ich trainiere jeden Tag bis zu vier Stunden. Mein Vater ist auch mein Trainer, er ist Sportpädagoge und leitet ein Fitnessstudio. Wir haben vor ein paar Jahren ein Team mit anderen Fahrerinnen und Fahrern gegründet und trainieren seitdem zusammen: im Fitnessstudio, auf der Rolle, auf dem Spinning Bike, im Wald oder beim Techniktraining. Die internationalen Semesterzeiten in Mannheim passen zu meinem Sport sehr gut, da an der Uni im Sommer wirklich frei ist und bei mir genau dann die ganzen Wettkämpfe sind. Die meisten meiner Wettkämpfe finden in Europa statt, einige Weltcups sind aber auch in Übersee: Australien und den USA. Mich fasziniert an dem Sport die Perfektion, die man erreichen muss. Das ist vergleichbar mit der Skiabfahrt oder mit der Formel 1: Du hast Deine Strecke mit Hindernissen, die ist klar abgesteckt und das Ziel ist es, als schnellstes vom Start ins Ziel kommen. Wenn man auf der Strecke ist, ist man da echt in so einer Art Flow-Zustand, da bekommt man nicht mal das Publikum mehr so wirklich mit.

“
Das Stipendium hilft enorm,
vor allem, was das
Organisatorische angeht.
”



Foto: Torsten Kumpf

Das Training ist unter der Woche abends, sodass das mit den Kursen an der Uni gut hinhaut. Am Wochenende trainieren wir auch tagsüber, aber da habe ich ja keine Uni-Kurse. Wenn ich erst um 12 Uhr die erste Vorlesung habe, nutze ich die Zeit und gehe vorher auch schon trainieren – ins Fitnessstudio, das mein Vater leitet. Einmal die Woche gebe ich bei uns im Verein Sportkurse für Kinder: Mountainbike und Parcours. Mir macht es Spaß, die Kids für etwas zu begeistern und ihnen die Möglichkeit geben, sich zu bewegen und sportlich zu sein. Nach meinem Studium mache ich erstmal ein Wirtschaftspraktikum für das Referendariat, also geht der erste Weg in die Wirtschaft und dann schaue ich mal. Mein Plan ist außerdem, den Sport weiterhin so auszuführen. Am allerliebsten würde ich mich später mal selbstständig machen, das wäre mein absoluter Traum. Bis das funktioniert, möchte ich möglichst viele Erfahrungen sammeln.



Hannah

Ich heiße Hannah Müller und ich studiere hier an der Uni den MaKuWi, also den Master Kultur und Wirtschaft mit dem Schwerpunkt Philosophie. Aufgewachsen bin ich in Ofenburg und in Karlsruhe habe ich meinen Bachelor in International Management gemacht. Dort hatte ich aus privaten Gründen nicht die beste Zeit. Deshalb war Mannheim für mich auch ein richtiger Neustart. In meinem Bachelor-Auslandssemester in Mexiko bin ich zum ersten Mal mit dem Bereich „Business Ethics“ in Berührung gekommen und da habe ich schnell gemerkt, dass mich diese Richtung sehr interessiert. Und so stand für mich fest: Ich möchte im Master nicht diese reine BWL machen, sondern eine andere Kombination. Durch Zufall bin ich dann auf den MaKuWi gestoßen, habe die Beschreibung gelesen, mir die Module angeschaut und war direkt überzeugt. Ich war von Mannheim gleich so ein bisschen verzaubert, hatte die Stadt direkt gerne. Meine erste WG befand sich in den U-Quadraten, da war eine Menge los, immer Halligalli, aber ich mochte das, so mitten im Geschehen zu sein.



Seit einem Jahr engagiere ich mich ehrenamtlich bei „Das andere Schulzimmer“: Da kommen Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen durch das Schulsystem gefallen sind und holen mithilfe von Ehrenamtlichen ihren Schulabschluss nach. Mein Schüler wird jetzt in Kürze sein Abitur machen und ich helfe ihm zwei Stunden pro Woche in Französisch. Dieses Engagement macht mir richtig Freude und ist wohl auch ein Grund, warum ich als Mannheim-Stipendiatin ausgewählt wurde.

„Philosophie und BWL?“ - Bereiche, die auf den ersten Blick widersprüchlich klingen, genau das finde ich so spannend. Ein Grund, warum ich unbedingt hier studieren wollte, war der Nachhaltigkeitsschwerpunkt. Seit einem halben Jahr arbeite ich jetzt auch als Hiwi am Lehrstuhl für Nachhaltiges Wirtschaften und habe die meisten meiner BWL-Kurse im Nachhaltigkeitsbereich belegt. Da gibt es ganz viele interaktive Formate, zum Beispiel konnten wir Studierende eine Dokumentation drehen: So richtig mit Kamera und Interviews – zum Abschluss gab es ein „Film-Festival“, da wurden die ganzen Filme dann gezeigt. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht. In Philosophie hatten wir jetzt ein Podcast-Modul, da durften wir über zwei Semester einen richtigen Podcast produzieren und am Ende auch aufnehmen. Das war interessant, mal zu sehen, wieviel Arbeit in so eine einzige Episode fließt.

Jetzt ist mein letztes richtiges Semester und dann im Herbst beginne ich mit meiner Masterarbeit. Der Plan ist es, danach erstmal ein, zwei Monate nach Asien zu reisen, bevor der Ernst des Lebens, der Einstieg ins Berufsleben, beginnt. Generell ist es mir wichtig, nach meinen eigenen Werten zu leben. Aus diesem Grund suche ich auch gezielt nach Unternehmen, die zu mir passen. Ich kann mir gut vorstellen, meine Karriere entweder im nachhaltigen Bereich oder in der Entwicklungszusammenarbeit zu beginnen. Auch über Selbstständigkeit habe ich längerfristig schon einmal nachgedacht, denn so kann ich Ideen umsetzen, wie ich sie für sinnvoll halte. Auch weil meine Eltern eine eigene Apotheke hatten, konnte ich sehen, wie viel Freiheit, aber auch Verantwortung ein eigenes Unternehmen mit sich bringt.



Jonas

Ich heiße Jonas Wenzel und wohne seit fünf Jahren hier in Mannheim, aber aufgewachsen bin ich in Südhessen. 2018 habe ich mit dem Bachelor BWL angefangen und bin jetzt im Master. Ich mag Mannheim total, ich wohne mittlerweile im Lindenhof, das heißt, ich bin in fünf Minuten am Rhein und habe super viel Natur in der Nähe. Und ich habe über das Studium und mein Ehrenamt bei der Freiwilligen Feuerwehr mit der Zeit viele coole Leute gefunden. Schon mein Start hier war außergewöhnlich: Ich hatte ein Zimmer im Bumiller-Raab-Haus, einem Studierendenwohnheim in der Schwetzingen Vorstadt. Da haben auf neun Stockwerken jeweils 16 Leute zusammen in einer WG gewohnt. In den drei Jahren lebte ich mit weit über zehn Nationen zusammen, das war eine spannende Zeit. Leider wurde das Bumiller-Raab-Haus abgerissen, aber ich habe organisiert, dass wir dort mit der Freiwilligen Feuerwehr vorher nochmal eine Übung machen konnten. Denn so ein Abrisshaus ist das Genialste, was passieren kann: Wir mussten keine Rücksicht nehmen und konnten mit Wasser aus dem Schlauch üben und alles verrauchen – ein realistischeres Übungsszenario findet sich kaum. Ein großes Argument für das Studium in Mannheim war für mich das integrierte Auslandssemester im Bachelor. Und das habe ich dann in Vancouver an der UBC verbracht. Die UBC liegt wunderschön auf einer Landzunge, direkt am Pazifik. Auf dieser Landzunge ist das komplette Universi-



tätsdorf, wie eine eigene Stadt, so ein bisschen abseits von Vancouver. Der Bachelor bietet einem die Möglichkeit, fachfremde Kurse zu wählen, und davon habe ich in Kanada eifrig Gebrauch gemacht. Unter anderem habe ich einen Anatomie-Kurs belegt. Das war zwar das aufwendigste Fach, für das ich jemals studiert habe, aber es ist mir auch noch nie so leicht gefallen, für irgendetwas zu lernen, weil es mir einfach solch einen Spaß gemacht hat.

Dieses Semester sitze ich an meiner Seminararbeit und besuche noch einige Kurse, montags abends haben wir Übung von der Freiwilligen Feuerwehr (und auch sonst kann der Melder natürlich jederzeit anspringen!), ich arbeite als Hiwi am Lehrstuhl Strategisches und Internationales Management bei Professor Brauer und ich mache viel Sport – zum einen, um mich für das Ehrenamt fit zu halten, und zum anderen, um den Kopf vom Lernen frei zu bekommen. Das Studieren macht mir aber immer noch richtigen Spaß, über das Deutschlandstipendium durfte ich noch einmal Studierende aus anderen Fächern mit ganz anderen Hintergründen kennenlernen.

Im nächsten Semester gehe ich ins Auslandssemester, da geht's nach Lissabon an die Nova S.B.E., die hat einen wunderschönen neuen Campus, direkt am Meer. Ende 2024 werde ich fertig sein mit meinem Studium. Was dann folgt, weiß ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht genau. Ich brauche langfristig gesehen auf jeden Fall einen Job, der sich mit den Dingen, die mich sonst so im Leben begeistern, vereinbaren lässt. Es gibt so viele Optionen und ich glaube, das klingt erstmal so positiv, aber für unsere Generation ist auch ein enormer Druck da, diesen ganzen Möglichkeiten, die wir haben, gerecht zu werden und alles auszuprobieren und alles zu erreichen. Ich habe kein Problem damit, viel für irgendwas zu geben oder viel zu arbeiten und mich da ins Zeug zu legen, wenn es etwas ist, das mich begeistert. Und ich muss einfach noch das finden, was mich so richtig begeistert, wo ich Spaß dran habe. Deshalb bin ich froh, dass ich jetzt im Master noch Zeit habe, dass ich nochmal ins Auslandssemester gehe und da nochmal ganz neue Eindrücke mitnehmen darf.

Sie möchten das Stipendienprogramm der Universität Mannheim unterstützen? Hier finden Sie mehr Infos:
www.uni-mannheim.de/stipendien/stipendien-geben/



The English translation of this article is available on
www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/everyday-student-life/
You can also just scan this QR code.

UNIVERSITÄT GESTALTEN

Ob Senat, Forschungsrat oder Senatskommission für Lehre – in zahlreichen Gremien wirken Studierende an Entscheidungen, die die Universität betreffen, mit. Zwei von ihnen – AStA-Vorsitzende Melina Arnold und der Chairman des Board of Learners von ENGAGE.EU, Sandro Mochan – berichten, welche Themen ihnen dabei besonders wichtig sind.

Text: Katja Bauer
Foto: Katrin Glückler

Die Aufgabe gleicht einem Vollzeitjob. 30 bis 40 Stunden pro Woche investiert Melina Arnold ungefähr in ihr politisches Engagement an der Uni. Seit Herbst 2021 ist die 27-Jährige eine von zwei Vorsitzenden des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA). Außerdem sitzt sie als studentische Vertreterin im Senat. Ideen für die Weiterentwicklung der Universität hat die Wirtschaftsmathematikstudentin viele. Sie lassen sich mit drei Schlagworten zusammenfassen: Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Gleichstellung. „Ich wünsche mir, dass die Fortschritte, die in der Corona-Zeit beim Thema Digitalisierung erreicht wurden, beibehalten werden“, erklärt Arnold. „Ein konkretes Ziel ist, dass Vorlesungsaufzeichnungen Standard werden, so dass die Studierenden in der Klausurenphase sich die Vorlesungen noch einmal anschauen können.“ Darüber hinaus nennt sie die Umsetzung digitaler Prüfungsformate und die Anonymisierung von Klausuren als zwei weitere wichtige Punkte. „Wenn weniger Klausuren auf Papier geschrieben werden, hat das einen großen Nachhaltigkeitsfaktor. Die Anonymisierung soll dazu beitragen, dass Geschlecht und Herkunft weder bewusst noch unbewusst bei der Korrektur oder Notenvergabe eine Rolle spielen.“

Im Bereich Nachhaltigkeit arbeiten Arnold und der AStA aktuell an mehreren Projekten. Die Mensa bietet momentan zwei subventionierte Menüs: ein vegetarisches und eins mit Fleisch. „Wir wollen, dass es auch eine subventionierte vegane Alternative gibt. Immer mehr Studierende ernähren sich vegan und ein veganes Menü kann grundsätzlich jeder essen.“ Weiterhin engagiert sich der AStA im Projekt Cup to go (Kaffeetasche statt Einwegbecher), setzt sich für Wasserspender auf dem Campus ein und arbeitet daran, dass in den Snackautomaten an der Uni auch Fairtrade-Produkte angeboten werden. Im Bereich Gleichstellung steht die Vereinheitlichung von Prüfungsordnungen ganz oben auf der Agenda. „Im Moment gibt

es in den einzelnen Prüfungsordnungen sehr unterschiedliche Fristen und auch die Gründe, warum Studierende von Prüfungen zurücktreten können, unterscheiden sich. Wir wünschen uns, dass das für alle Studierenden einheitlich geregelt ist.“

Wie die Anliegen der Studierenden in der Verwaltung wahrgenommen werden, damit ist Arnold zufrieden. Neben den zwei Mal im Semester stattfindenden Treffen mit Rektor und Kanzlerin hätten auch alle anderen Stellen, zum Beispiel die Studienbüros oder das Studierendenwerk, immer offene Türen für die Studierendenvertreter. „Manchmal fehlt es aber aus unserer Sicht an schnellen, pragmatischen Lösungsansätzen. Ich verstehe, dass bei vielen Entscheidungen rechtliche Konsequenzen dranhängen, die wir teilweise nicht in vollem Umfang überblicken können. Aber wir denken eher in unseren Amtsperioden, die jeweils ein Jahr dauern. Wenn es dann heißt: Das dauert vier Jahre bis zur Umsetzung, dann ist das für uns schade. Die Universitätsverwaltung arbeitet da mit einem viel längeren Zeithorizont.“

Als AStA-Vorsitzende kann Arnold konkret Themen setzen. Als Mitglied im Senat hat sie eher eine Kontrollfunktion: „Die Tagesordnung steht fest. Hier kann ich bei den verschiedenen Themen hauptsächlich kritisch nachfragen.“ Was sie vor allem beim Thema Haushalt tue und dabei Wert auf Investitionen in Nachhaltigkeit lege.

Möglichkeiten für Studierende, sich an und für die Uni zu engagieren, gibt es reichlich: In zahlreichen Gremien sind Studierende vertreten. Das reicht vom Senat und den zugehörigen Kommissionen über die Fakultätsräte und Prüfungsausschüsse bis hin zur Vertreterversammlung des Studierendenwerks.

Auch bei ENGAGE.EU, einer Allianz von neun europäischen Universitäten, der die Universität Mannheim angehört, haben

die Studierenden Mitspracherecht. Sandro Mochan ist der Vorsitzende der studentischen Vertreter, die universitätsübergreifend im Board of Learners organisiert sind. „Da ENGAGE.EU erst 2020 gegründet wurde, übernehme ich viel administrative Arbeit und kümmere mich darum, dass die Sichtbarkeit der Allianz erhöht wird. Die studentische Perspektive bringe ich in die Prozesse mit ein, indem ich etwa darauf hinweise, dass Ausschreibungsphasen nicht in der Klausurenphase liegen sollten oder dass es notwendig ist, die Anerkennung der angebotenen Kurse zu regeln, damit die teilnehmenden Studentinnen und Studenten sicher sein können, dass ihnen ein an einer Universität im Verbund belegter Kurs auch angerechnet wird.“ berichtet der 22-jährige BWL-Student. ENGAGE.EU bietet zum Beispiel Seminare, Summer Schools und Kongresse, an denen die Mitglieder des Verbunds teilnehmen können.

In der Zukunft soll der Einfluss der studentischen Vertreterinnen und Vertreter weiter gestärkt werden; ihrer Forderung nach eigenen finanziellen Mitteln wurde stattgegeben. Zwei Projekte stehen im Hinblick darauf auf Mochans Liste ganz oben: ein regelmäßiger Studierendenkongress, der rotierend an den verschiedenen Partneruniversitäten stattfindet und ein relevantes europäisches Thema behandelt, und ein so genanntes Ambassador-Programm, über das Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren Erfahrungen immer mehr Studierende für ENGAGE.EU begeistern. „Wir wollen die Studierenden so mobil machen und sie so vernetzen, dass sie den europäischen Gedanken in einem bildungsgerechten Umfeld leben“, fasst Mochan zusammen.



GER
EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/students-in-committees/. You can also just scan this QR code.



WORAN FORSCHT DIE JUNGE GENERATION?

Die Universität Mannheim bietet an ihren sechs Fakultäten – BWL, VWL, Jura, Philosophische Fakultät, Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik und Fakultät für Sozialwissenschaften – ein breites Spektrum an Studiengängen und Fächern. Doch welche Themen werden dort erforscht? Einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gerade an ihrer Dissertation arbeiten, stellen sich und ihre Arbeiten hier vor.

Redaktion und Recherche: **Rheia Martiny**



Foto: Katrin Glückler

Mein Name:
Suzanne Bellue
Fakultät VWL

Thema/Titel meiner Dissertation:
Why Don't Poor Families Move? A Spatial Equilibrium Analysis of Parental Decisions with Social Learning

Darum geht's:
Soziale Segregation kann erklären, warum arme Familien zu wenig in die Bildung ihrer Kinder investieren. Ein einkommensschwaches Umfeld führt zu einer pessimistischen Einschätzung der Erfolgchancen, was die soziale Mobilität über Generationen hinweg behindert.



Foto: Privat

Mein Name:
Nader Hotait
Fakultät für Sozialwissenschaften/Soziologie

Thema/Titel meiner Dissertation:
Hate begets hate. Exploring „Islamist“ speech online and its effect on radicalization

Darum geht's:
In meiner Dissertation gehe ich der Frage nach wie verbreitet radikale Inhalte unter Nutzerinnen und Nutzern sozialer Medien sind und welche Auswirkung ihr Konsum auf politische Einstellungen hat.



Foto: Anna Logue

Mein Name:
Annika Frank
Philosophische Fakultät/Germanistik

Thema/Titel meiner Dissertation:
Kein „nationalist superhero“. Identität und Politik in deutschsprachigen Superheldencomics

Darum geht's:
Superhelden gibt es nicht nur in Amerika – seit den 1980er Jahren tauchen diese Figuren auch im deutschsprachigen Comic auf. Solche Erzählungen untersuche ich im Hinblick auf Identitätskonzepte und politische Diskurse.



Foto: Katrin Glückler

Mein Name:
Felix Rusche
Fakultät VWL

Thema/Titel meiner Dissertation:
Broadcasting Change: India's Community Radio Policy and Women's Empowerment

Darum geht's:
Ich untersuche, inwieweit Medien genutzt werden können, um die Rolle der Frau zu stärken. Dafür analysiere ich 280 von Universitäten und NGOs betriebene Radios in Indien.



Foto: Farina Stock

Mein Name:
Oliver Rittmann
Fakultät für Sozialwissenschaften/Politikwissenschaft

Thema/Titel meiner Dissertation:
Videoanalyse in der Parlamentsforschung: Methodik und Anwendung

Darum geht's:
Ich benutze künstliche Intelligenz um Videoaufnahmen von Parlamentsdebatten zu analysieren. Ich untersuche zum Beispiel, wann Abgeordnete im Plenum aufmerksam sind, und wann nicht.



Foto: Katrin Glückler

Mein Name:
Hannah Lilly Straub
Fakultät Jura/Öffentliches Recht

Thema/Titel meiner Dissertation:
Genomische Neugeborenen-Screening-Programme

Darum geht's:
Genomanalysen im Rahmen des Neugeborenen-Screenings sind mit zahlreichen medizinischen, aber auch ethischen und rechtlichen Herausforderungen verbunden. Ich werde die rechtlichen Probleme der Einführung eines genomischen Neugeborenen-Screenings behandeln.



Foto: Julius Späth

Mein Name:
Chris Pflüger
Fakultät Jura/Zivilrecht

Thema/Titel meiner Dissertation:
Die unternehmerische Entscheidung zur Kooperation mit Ermittlungsbehörden

Darum geht's:
Die Arbeit untersucht die Pflichten von Vorstandsmitgliedern nach Aufdeckung eines Gesetzesverstößes. Müssen Gesetzesverstöße gegenüber Ermittlungsbehörden offengelegt werden oder ist die Kooperationsentscheidung eine Ermessensentscheidung des Vorstands?



Mein Name:
Anna-Lena Fischer
Fakultät Jura/Strafrecht

Thema/Titel meiner Dissertation:

Subventionsbetrug bei Verstößen gegen Cross-Compliance Vorgaben – dargestellt am Beispiel tierschutzrechtlicher Regelungen

Darum geht's:

Die Arbeit untersucht unter Berücksichtigung europarechtlicher Fragestellungen, ob sich Landwirte durch unrichtige Angaben über Vorgaben in den Subventionsanträgen strafbar machen, wenn diese bereits wissen, dass beispielsweise die Haltung ihrer Kälber nicht den Vorgaben entspricht.

Foto: Julia Geiger



Mein Name:
Louisa van der Does
Philosophische Fakultät/Geschichte

Thema/Titel meiner Dissertation:

Die Neunzehnte. Eine Straße im Rotlicht. Mannheims Bordellgasse im 20. Jahrhundert

Darum geht's:

Der Mannheimer Prostitutionsbezirk „Lupinenstraße“, auch die „Neunzehnte“ genannt, kann auf mittlerweile 120 Jahre seiner Existenz zurückblicken. Mein Vorhaben ist es, seine faszinierende Geschichte zu erforschen.

Foto: Picture People



Mein Name:
Patricia Breuer
Fakultät BWL/Accounting

Thema/Titel meiner Dissertation:

Essays on Financial and Non-Financial Transparency Regulation

Darum geht's:

Ich untersuche Verteilungseffekte von Transparenzvorschriften. Meine Ergebnisse zeigen, dass Transparenzvorschriften vor allem großen Unternehmen auf Kosten kleiner Unternehmen helfen.

Foto: Picture People



Mein Name:
Rosa Holtzwardt
Fakultät BWL/Information Systems

Thema/Titel meiner Dissertation:

Antecedents and Consequences of Self-Avatar Design. Three Essays on Beautification in Human-Avatar Interactions

Darum geht's:

Ich untersuche in meiner Dissertation wie das Aussehen von User-Avataren hin zu einem idealen Selbst verschönert werden kann und inwiefern dies die Identifikation mit dem jeweiligen User-Avatar und das Verhalten im Umgang damit beeinflusst.

Foto: Rosa Holtzwardt



Mein Name:
Kai Mäckle
Fakultät BWL

Thema/Titel meiner Dissertation:

Friends with Drugs: The Role of Social Networks in the Opioid Epidemic

Darum geht's:

Wir zeigen, dass sich die Opiatkrise in den USA über Freundschaftsnetzwerke verbreitet. Die Ergebnisse machen deutlich, dass im physischen Sinne nicht-ansteckende Krankheiten sozial-infektiös sein können.

Foto: Katrin Glückler



Mein Name:
Johanna Mehlretter
Fakultät für Sozialwissenschaften/Soziologie

Thema/Titel meiner Dissertation:

What do racists google? New opportunities for attitudes research by combining Google Trends and survey data

Darum geht's:

Was sagt es über die Gesellschaft aus, was Menschen googeln, und wie können wir Daten von Suchanfragen für die Erforschung von Einstellungen wie Rassismus nutzen?

Foto: Julia Jacob



Mein Name:
Sofia Navarro-Baez
Fakultät für Sozialwissenschaften/Psychologie

Thema/Titel meiner Dissertation:

Cue Learning for Metamemory Judgments

Darum geht's:

Ich untersuche, wie Menschen neue Informationen lernen, die ihnen helfen, vorherzusagen, wie gut sie sich in Zukunft an Dinge erinnern werden.

Foto: JTsvetina Tsonkova



Mein Name:
Barbara Kreis
Fakultät für Sozialwissenschaften/Psychologie

Thema/Titel meiner Dissertation:

When is hindsight bias a by-product of adaptive knowledge updating?

Darum geht's:

Rückschauend denken wir oft, wir wüssten Dinge schon immer. Traditionell wurde dieser Rückschaufehler als unvernünftige Täuschung angesehen. Tatsächlich sind aber adaptive Lernprozesse eine Grundlage dafür.

Foto: JTsvetina Tsonkova



GER EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/what-are-early-stage-researchers-working-on/. You can also just scan this QR code.

Start-ups

MADE IN MANNHEIM



Regelmäßig landet die Uni Mannheim als gründungsstarke Hochschule auf den vorderen Plätzen beim Startup Monitor, dem von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC herausgegebenen Ranking zur deutschen Startup-Szene. Was viele nicht wissen: An der Gründung von Unternehmen wie Payback, Amorelie und Foodspring waren immer auch ehemalige Mannheimer Studierende beteiligt. Ebenfalls Mannheimer Gründerin ist Victoria Engelhardt. Sie studierte von 2009 bis 2012 im Barockschloss und machte hier ihren Bachelor of Science in Business Administration. 2017 gründete sie ihr erstes Start-up: keleya – eine App für Schwangere. Angefangen mit der Schwangerschafts-App, bietet keleya inzwischen eine große Reihe an Experten-Kursen für die Schwangerschaft und Zeit nach der Geburt und unterstützt mit der Plattform ammely Eltern bei der Hebammensuche. Im Interview spricht Victoria Engelhardt über ihre Zeit in Mannheim, ihren Weg als Gründerin in der FemTech-Branche und verrät den ein oder anderen guten Tipp für junge Gründerinnen und Gründer.

Interview: Jule Leger
Foto: www.keleya.de

“
Wenn man als Team gründet, ist es hilfreich, wenn man mit komplementären Fähigkeiten an einem Strang zieht und verschiedene Bereiche an Erfahrung abdeckt.
”

FORUM: Was haben Sie an der Universität Mannheim studiert und welche Erinnerungen verknüpfen Sie mit dieser Zeit?

Engelhardt: Ich habe von 2009 bis 2012 BWL (B.Sc.) studiert. Das Auslandssemester in San Diego, regelmäßig coole Vorträge von der Industrie oder auch der Schneckenhof sind mir in bester Erinnerung geblieben. Start-ups haben damals allerdings noch keine Rolle gespielt – das war einfach noch eine andere Zeit.

FORUM: Hatten Sie schon während des Studiums den Wunsch zu gründen?

Engelhardt: Während des Studiums habe ich über eine Gründung nicht nachgedacht. Auch war dieses Thema im Lehrplan nicht vorgesehen und es wurde auch nicht darüber gesprochen. Damals dachten wir Studentinnen und Studenten, dass entweder Beratung oder Private Equity der Holy Grail seien. Ich glaube, das hat sich mittlerweile sehr geändert.

FORUM: Wie kamen Sie auf die Idee zu den FemTech-Apps „keleya“ und „ammely“? Und wie haben sich Ihre Start-ups mittlerweile entwickelt?

Engelhardt: Eigentlich wollte ich einen Ph.D. machen. Doch dann habe ich gemerkt, dass ich Dinge voranbringen und die Welt verändern möchte – und nicht einsam und alleine eine Doktorarbeit schreiben möchte. Als eine gute Freundin von mir schwanger wurde, sah ich, was es bedeutet, auf einmal vor einem Berg Fragen zu stehen und mit so vielen Problemen konfrontiert zu sein: keine Hebamme zu finden, keinen Platz im Geburtsvorbereitungskurs. Zusätzlich kursieren so viele schlechte oder sogar falsche Informationen im Internet – was gerade bei einem solch heiklen Thema und in einer Situation, in der sich Menschen vielleicht auch erstmal noch nicht mit anderen im Umfeld austauschen möchten, doppelt

gefährlich ist. Außerdem gab es Sabine Kroh, die damals mit call-a-midwife eine neue und total disruptive Idee entwickelt hat. Und da ich mich schon immer für Frauenthemen und Unterstützung für Frauen interessiert habe, fand ich das super. All diese Gedanken haben dann dazu geführt, dass ich mich intensiv mit dem Bereich Schwangerschaft, Frauengesundheit und Hebammenversorgung beschäftigt habe. Und daraus ist dann keleya und später ammely entstanden.

FORUM: Was würden Sie jungen Gründerinnen und Gründern als Profitipp mit auf den Weg geben?

Engelhardt: Gerade bei Pitches und im Kontakt mit Investoren sollte man auf der Hut sein. Hier darf man deutlich und bewusst auf seine Stärken setzen und nicht zu ehrlich seine Schwächen kommunizieren. Gründerinnen und Gründer sollten deswegen ruhig vorab die Pitches und vor allem die unangenehmen Rückfragen üben, um souverän damit umzugehen und sich entsprechende Antworten zurechtzulegen. Und wenn man als Team gründet, ist es hilfreich, wenn man mit komplementären Fähigkeiten an einem Strang zieht und verschiedene Bereiche an Erfahrung abdeckt. Aus meiner Sicht ist, dasselbe Werte-Konstrukt zu haben, das Wichtigste für eine langfristig gute Zusammenarbeit – denn über das Geschäftliche lässt sich konstruktiv diskutieren, wenn die Meinungen auseinander gehen, doch bei den Grundwerten, auf denen man sein Business aufbaut, sollte es keine Diskrepanzen geben.

GER
EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/ausgabe-1-2023/schwerpunkt/startups-1/. You can also just scan this QR code.

DIE ZUKUNFT

Redaktion und Recherche: Patrick Kullmann

2028 – das Jahr, in dem die ersten Vertreterinnen und Vertreter der Generation Alpha (geboren in den Jahren 2010-2025) mit ihrem Studium beginnen werden.

10 Azubis und **5** duale Studierende werden 2023 in der UNIT und der UB ausgebildet.

1.579,57 km

– Entfernung bis zur neuen ENGAGE.EU-Partneruni Hanken Svenska handelshögskolan in Helsinki (seit 2023).



1.025,60 km

– Entfernung bis zur neuesten ENGAGE.EU-Partneruni Universität Ramon Llull in Barcelona (seit 2023).

9,12/10

Mit einem Score-Wert von ist die Uni Mannheim die beliebteste Uni in Deutschland (Studycheck 2023).

98% Prozent der Mannheimer Studierenden empfehlen ihr Studium an der Uni Mannheim weiter (Studycheck 2023).



37 Jahren
Viola Deutscher ist mit die jüngste Professorin an der Uni Mannheim

IN ZAHLEN

Im Jahr 2022 haben **116** Doktorandinnen und Doktoranden aus aller Welt erfolgreich ihre Promotion an der Universität Mannheim abgeschlossen.

An der Uni arbeiten **488** studentische Hilfskräfte (ohne Bachelor/Master of Arts-Abschluss)
373 geprüfte Hilfskräfte mit BA-Abschluss und
91 geprüfte Hilfskräfte mit MA-Abschluss.

Der „jüngste“ Studiengang ist der M.Sc. Mathematik. Dieser wurde erstmals im **FSS 2021** angeboten.

19,4 Jahre

alt sind Studierende der Uni Mannheim durchschnittlich, wenn sie ihr Studium beginnen (Stand 2022/23).

1.954

Erstsemesterstudierende sind in das akademische Jahr 2022/23 an der Universität Mannheim gestartet.



Ab dem Jahr 2024 entsteht in A5 das neue Verwaltungsgebäude der Universitäts-IT (UNIT) mit einer Netto-Raumfläche von

5.783 m²

und Platz für 144 Arbeitsplätze. Die Baudauer beträgt voraussichtlich ca. drei Jahre.

Rund

300

Schülerinnen und Schüler melden sich pro Semester für die Kinderuni an, um Vorlesungen zu besuchen und in das Campusleben zu schnuppern.



GER EN

The English translation of this article is available on www.uni-mannheim.de/en/newsroom/forum/edition-1-2023/focus/facts-and-figures/. You can also just scan this QR code.

FORSCHUNG 1|2023

GER EN

All articles of this section are available in English.



Wer Angst hat, wählt konservativ?

Wenn Menschen Angst haben, wählen sie eher Politiker und Politikerinnen oder Parteien am Rande des politischen Spektrums. So lautet eine gängige Hypothese. Wissenschaftler der Universität Mannheim haben nun herausgefunden, dass die Hypothese nicht auf alle Arten von Angst zutrifft, sondern dass der politische Kontext der Angst hierbei entscheidend zu sein scheint.

Diskussionen in den Medien lassen vermuten, dass Angst die Wählerinnen und Wähler zu einer rechteren politischen Haltung treibt. Einige Politiker des rechten politischen Spektrums scheinen in ihren politischen Kampagnen auch absichtlich Ängste zu schüren: Dem ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump wurde dies zum Beispiel vorgeworfen. Frühere Studien hatten auch gezeigt, dass Themen wie zunehmende Einwanderung, entfremdende Globalisierung und drohender Terrorismus solche Ängste auslösen und die politische Meinung beeinflussen können.

Die Psychologen Ulrich Müller und Prof. Dr. Georg W. Alpers haben nun gemeinsam mit dem Politikwissenschaftler Oke Bahnsen in einem Laborexperiment untersucht, ob auch Angst,

die nicht mit politischen Themen verbunden ist, politische Einstellungen beeinflussen kann. Dazu lösten sie bei den Probandinnen und Probanden Angstzustände aus, die keinerlei politische Konnotation aufwiesen, und beobachteten, ob diese Ängste die politischen Einstellungen der am Experiment Teilnehmenden beeinflussten. „Unsere Ergebnisse zeigen ganz klar, dass Angstzustände für sich genommen die politischen Einstellungen nicht beeinflussen. Das bedeutet, dass die Tendenz, rechts oder links von der politischen Mitte zu wählen, von einem politischen Kontext der Bedrohung abhängig zu sein scheint“, fasst Ulrich Müller zusammen. ^(KB)

Die Publikation ist in der Fachzeitschrift *Frontiers in Psychology* erschienen.



Foto: 123rf.de/Burmakin Andrey

Scheu vor strategischen Veränderungen

CEOs mit übertriebenem Selbstvertrauen zeigen eine Vorliebe für Beständigkeit innerhalb von Organisationen, so eine neue Studie der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim.

Marc Kowalick, Post-Doktorand an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim, und Moritz Appels, ehemaliger Doktorand an der Universität Mannheim und jetzt Assistenzprofessor an der Rotterdam School of Management, Erasmus Universität, befassen sich mit einer zentralen Frage in unserem Verständnis von CEOs, die zur Selbstüberschätzung neigen: Sind sie besonders geneigt, die Entwicklung ihres Unternehmens zu ändern oder nicht?

Um dem nachzugehen, nutzten die Wissenschaftler einen Paneldatensatz von rund 1200 CEOs der größten Börsennotierten Konzerne der Vereinigten Staaten und bewerteten sowohl deren Grad an Hybris als auch bewährte Indikatoren für strategische Veränderun-

gen: Veränderungen bei der Ressourcendiversifizierung, Veränderungen in den Unternehmensbereichen, Unternehmensumstrukturierungen und Veränderungen in der Zusammensetzung des Top-Management-Teams (TMT).

Den Grad der Hybris machten die Forscher am Ausübungsverhalten von

„Ein höheres Maß an Selbstbewusstsein kann dazu führen, dass CEOs wenig Grund dazu sehen, die bestehenden organisatorischen Abläufe und Strukturen unter ihrer Führung zu hinterfragen und anzupassen.“

werthaltigen Aktienoptionen fest. Sie gingen davon aus, dass stark hybristische CEOs eher dazu tendieren,

Aktienoptionen zu halten, weil sie ihr Unternehmen als unterbewertet einschätzen. Dagegen würden weniger hybristische CEOs mit einer realistischeren Sicht auf das eigene Unternehmen eher zum Ausüben dieser Optionen neigen.

Kowalick und Appels fanden heraus, dass übermäßig selbstbewusste CEOs weniger strategische Veränderungen und weniger Veränderungen in der Zusammensetzung des TMT vornehmen. In Anbetracht der Tatsache, dass frühere Forschung darauf hindeutet, dass sich CEOs mit übermäßigem Selbstbewusstsein zu herausfordernden strategischen Aktivitäten hingezogen fühlen, deutet dies darauf hin, dass sie trotz ihrer Risikoaffinität nach Beständigkeit

innerhalb ihrer Organisationen streben. „Ein höheres Maß Selbstbewusstsein kann dazu führen, dass CEOs wenig Grund dazu sehen, die bestehenden organisatorischen Abläufe und Strukturen unter ihrer Führung zu hinterfragen und anzupassen.“

sen. Sie sehen sich selbst in der Lage, die etablierten Vorgehensweisen zu meistern“, sagt Kowalick. ^(red)



Foto: 123rf.de/thelivephotos



Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Baden-Württemberg nahmen am **Forschungsverbund "digilog@bw"** teil / Foto: Felix Gruenschloß

Wie verändert die Digitalisierung unsere Gesellschaft?

Die Ergebnisse des landesweiten Forschungsprojekts „Gesellschaft im digitalen Wandel“ werden auf einer Webseite präsentiert.

Die Digitalisierung ist ein Teil unseres Lebens geworden. Wie aber verändert sie unser Leben und unsere Gesellschaft? Das ist die Ausgangsfrage, die über dem 2019 ins Leben gerufenen Forschungsverbund „Gesellschaft im digitalen Wandel – Digitalisierung im Dialog“ (digilog@bw) stand. Drei Jahre lang haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von acht universitären und außeruniversitären Einrichtungen aus ganz Baden-Württemberg in 20 Teilprojekten aus unterschiedlichen Disziplinen dazu geforscht, welche Auswirkungen die Digitalisierung auf jede einzelne Person und die Gesellschaft hat.

Das von der Universität Mannheim koordinierte Projekt ist vorerst abgeschlossen. An einer Fortsetzung der Kooperation wird gearbeitet. In einem Blog, der schon über die ganze Pro-

jektlaufzeit begleitend geführt wurde, stellen die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse vor.

Prof. Dr. Sabine Sonnentag und Julia Iser vom Lehrstuhl Arbeits- und Organisationspsychologie der Universität Mannheim haben sich damit beschäftigt, wie Berufstätige arbeitsbezogene digitale Technologien in anderen Lebensbereichen (z.B. im Privaten) nutzen, wie sie die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen gestalten und wie sie dabei Gebrauch von den vorhandenen Handlungsmöglichkeiten machen.

In einem weiteren Projekt hat Prof. Dr. Ralf Müller-Terpitz, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Recht der Wirtschaftsregulierung und Medien untersucht, welche rechtlichen Vorga-

ben an eine transparente Gestaltung algorithmischer Entscheidungsprozesse gestellt werden können oder sollten. Denn Google, Instagram, TikTok und Co. nehmen mittlerweile aufgrund ihrer Reichweite eine Vorrangstellung bei der Informationsverbreitung ein. Die Informationen, die den Nutzerinnen und Nutzern angezeigt werden, werden von Algorithmen gesteuert. ^(KB)

Weitere Ergebnisse des Forschungsprojekts werden fortlaufend unter #outputdigilog auf dem Blog des Verbunds veröffentlicht:
<https://digilog-bw.de/blog>



Emissionsfrei und vollelektrisch in den Urlaub? Mit den Reisebussen von Daimler Buses soll das in Zukunft möglich sein. Das **MISES-Institut der Uni Mannheim** unterstützt durch eine Wirtschaftlichkeitsanalyse / Fotos: Daimler Buses

Die Reisebusse der Zukunft

Forschende des Mannheim Institute for Sustainable Energy Studies (MISES) an der Universität Mannheim entwickeln gemeinsam mit Daimler Buses und weiteren Partnern ein Konzept für emissionsfreie Reisebusse mit vollelektrischem Antrieb.

Stadtbusse mit vollelektrischem Antrieb gehören inzwischen zum gewohnten Straßenbild in vielen deutschen und europäischen Städten. Anders ist es bei elektrisch angetriebenen Reisebussen. Ihre Entwicklung ist ungleich schwieriger, sind doch für den Einsatz in der Praxis zahlreiche Hürden zu überwinden. Überzeugende Konzepte fehlen bislang. Nun hat sich Daimler Buses als Ziel gesetzt, ab dem Ende dieses Jahrzehnts auch vollelektrisch angetriebene Reisebusse anzubieten.

Für das Projekt Electrified Coach (kurz ELCH) erhält Daimler Buses eine Förderung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz. Um die

Entwicklung zu beschleunigen, hat sich das Unternehmen mit renommierten Forschungsinstituten und Praktikern aus der Branche zusammengeschlossen – darunter dem an der Universität Mannheim angesiedelten MISES.

Die Aufgabe der MISES-Wissenschaftler Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D., und Prof. Dr. Gunther Glenk besteht darin, eine Wirtschaftlichkeitsanalyse aus Sicht der Betreiber durchzuführen und somit einen wichtigen Beitrag für die Konzeptfestlegung zu liefern. Dies soll die Marktfähigkeit von Reisebussen mit batterieelektrischem Antriebsstrang bereits in der Entwicklungsphase absichern. Für die Realisierung des

Teilprojekts fließen knapp 430.000 Euro nach Mannheim.

„Über die Wirtschaftlichkeit von einzelnen emissionsfreien Reisebussen oder auch von ganzen Flotten ist bisher wenig bekannt“, erklärt Glenk. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass eine solche Analyse von vielen verschiedenen Faktoren abhängig ist: Ein Reisebus, der vorwiegend für Langstrecken eingesetzt wird, erfüllt andere Voraussetzungen als eine regional verkehrende Linie. Auch Temperatur, Landschaft oder auch das Ladungsgewicht spielen eine Rolle.

Das am MISES angesiedelte Teilprojekt wird den Einfluss dieser Variablen auf die Wettbewerbsfähigkeit von elektrischen Bussen im Vergleich zu konventionellen Fahrzeugen sowohl modelltheoretisch als auch empirisch untersuchen. Im Ergebnis soll den künftigen Betreibern eine Software zur Verfügung stehen, die dabei hilft, den idealen Fahrzeug-Typ für eine gegebene Strecke einzusetzen. ^(VK)

Flucht und Forschung: Ukrainische Wissenschaftlerinnen in Mannheim

Zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stehen aufgrund des Krieges in der Ukraine vor dem Nichts. Gemeinsam mit der Universität Mannheim hat die Stiftung Universität Mannheim daher kurz nach Kriegsbeginn einen Notfallfonds für junge Forschende, die von den aktuellen Kriegsgeschehnissen betroffen sind, eingerichtet. Daraus werden derzeit drei Forscherinnen und ein Forscher für ein Jahr mit Stipendien unterstützt. Wir haben mit den jungen Frauen gesprochen und stellen hier ihre Forschung an der Universität Mannheim vor: Alina Ivanenko aus Tschernihiw, Olha Lukash aus Sumy sowie Ganna aus Charkiw (Nachname bleibt anonym).



Ganna ist Associate Professor an der Universität Charkiw im Norden der Ukraine. Seit Oktober 2022 arbeitet sie am Lehrstuhl Germanistische Linguistik an der Universität Mannheim und lernt aktuell fleißig Deutsch. Sie möchte anonym bleiben und ihren Nachnamen nicht veröffentlichen.

Interview: **Moritz Klenk**
Fotos: **Katrin Glückler**

FORUM: Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Forschungsbereichen, befassen sich aber alle schwerpunktmäßig mit der Ukraine. Ganna, Sie sind Linguistin, womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Ganna: Ich analysiere politische Diskurse in der Ukraine, in Belarus und Russland und untersuche, wie nationale Identitäten durch Sprache ausgedrückt werden.

FORUM: Das klingt nach einem sehr aktuellen Thema. Können Sie ein Beispiel geben?

Ganna: Ja, momentan ist das sehr deutlich sichtbar. Immer wenn es zu Protest-

und Widerstandsbewegungen kommt, wollen die Menschen zum Ausdruck bringen, dass sie zu einer bestimmten Nation gehören. Aktuell gibt es zum Beispiel den Slogan: „Sag Palyanytsya“. Dabei handelt es sich um ein spezielles ukrainisches Brot. Wer kein Ukrainisch spricht, kann dieses Wort nicht richtig aussprechen.

FORUM: Die nationale Zugehörigkeit wird also über die korrekte Aussprache bestimmt?

Ganna: Genau. Rein optisch kann man nur schwer unterscheiden, ob jemand aus der Ukraine, aus Belarus oder Russland kommt. Die meisten Ukrainerinnen und Ukrainer können Russisch sprechen, aber kaum jemand aus Russland kann Ukrainisch. Im Russischen ist der Laut „ts“ oft hart, im Ukrainischen ist er aber weich. Deswegen wird der Slogan „Sag Palyanytsya“, der diesen Laut enthält, zur Unterscheidung genutzt.

FORUM: Frau Ivanenko, ist nationale Identität auch ein wichtiges Thema in Ihrer Forschung?

Alina Ivanenko: Nicht primär, ich befasse mich insbesondere mit dem Staats- und Justizsystem im Reichskommissariat „Ukraine“ während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg zwischen 1941 und 1944. Meine Dissertation handelt vor allem vom Leben der Menschen unter dieser Besatzung. In meiner Forschung habe ich straf- und zivilrechtliche Gerichtsverfahren untersucht. Diese spielten eine wichtige Rolle



Alina Ivanenko kommt aus Tschernihiw im Norden der Ukraine, nahe der weißrussischen und russischen Grenze. Sie ist Doktorin der Geschichtswissenschaften und hat in der Ukraine zwei verschiedene Dissertationen verteidigt. Sie veröffentlichte mehr als 60 wissenschaftliche oder methodologische Artikel. Sie ist verheiratet und lebt seit einem Jahr mit ihrer sechsjährigen Tochter in Deutschland.

im gesellschaftlichen Leben und bei der Lösung dringender Rechtsfragen.

FORUM: Unter der deutschen Besatzung gab es also ein offizielles Justizsystem? Welche Verfahren wurden dort behandelt?

Alina Ivanenko: In jeder Gesellschaft braucht es juristische Regularien, deshalb schufen die deutschen Verwalter Gerichte, Anwaltskanzleien und Notariatsorganisationen, um die Einhaltung der Gesetze in der Bevölkerung zu regeln. Dort arbeiteten Einheimische, wobei es den deutschen Behörden in erster Linie darum ging, die örtlichen Richter mit rein routinemäßigen und funktional unkomplizierten Aufgaben zu betrauen, wie der Feststellung und Aufzeichnung von Personenstandsänderungen oder dem Recht auf Ausstellung von Ausweispapieren.

FORUM: Wie gehen Sie methodisch vor?

Alina Ivanenko: Bisher habe ich mich bei meinen Recherchen lediglich auf ukrainische Quellen gestützt, die ich in unseren Archiven und Bibliotheken gefunden habe. Jetzt bin ich in Deutschland und habe die Möglichkeit, deutsche Quellen zu untersuchen. Ich hoffe, dass mein Deutsch irgendwann so gut ist, dass ich sie selbst lesen und übersetzen kann.

FORUM: Sie forschen zum Thema Umweltökonomie, Frau Lukash. Womit beschäftigen Sie sich momentan?

Olha Lukash: Ich erforsche Methoden zur CO2-Reduzierung in der Ukraine und untersuche, wie diese Prozesse den

Klimawandel, die wirtschaftliche Entwicklung sowie nachhaltige Entwicklungen in bestimmten Regionen beeinflussen. Die Ergebnisse meiner Forschung könnten von Politikerinnen und Politikern, Geschäftsleuten und Haushalten für die Wende zu sauberer Energie umgesetzt werden. Was die Ukraine betrifft, hat sich die Situation durch den Krieg jedoch stark verändert.

FORUM: Inwiefern?

Olha Lukash: Es gab einen Fahrplan der ukrainischen Regierung, um den Klimawandel zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen. Aber mit dem Kriegsbeginn haben sich die Schwerpunkte verschoben. Die Infrastruktur ist zerstört, Häuser wurden zerbombt und

Olha Lukash ist Associate Professor an der Staatlichen Universität Sumy an der Fakultät für Wirtschaft, Unternehmertum und Betriebswirtschaftslehre mit Forschungsschwerpunkt auf Umweltökonomie. Sie kam im Februar 2023 mit ihrer Tochter nach Mannheim und arbeitet derzeit am Lehrstuhl für Quantitative Ökonomie.

wir müssen das Land wiederaufbauen. Das bedeutet zusätzliche Emissionen, wodurch wir den Fahrplan anpassen müssen. Ein Großteil des für den Klimaschutz vorgesehenen Budgets geht nun in andere Zwecke. Vor dem Krieg haben viele Unternehmen angefangen, ihr Geld in Solaranlagen zu investieren. Es war ein hartes Stück Arbeit, diese Umstellung anzukurbeln. Aber mit einem Schlag wurden alle diese Bemühungen zunichtegemacht.

FORUM: Könnten Ihre Forschungsergebnisse in anderen Ländern Anwendung finden?

Olha Lukash: In der Ukraine haben wir eine spezifische Ausgangslage, da es sehr viele Kohleabbaugebiete gibt. Wenn wir über die Umstellung auf saubere Energie sprechen, müssen wir auch an die Menschen denken, die im Kohleabbau arbeiten. Das ist ein großes wirtschaftliches Problem. Vielversprechend ist für mich jedoch die Zusammenarbeit mit Professor Ulrich Wagner hier an der Universität Mannheim, da er ähnliche Forschungsschwerpunkte hat. Er hat eine grundlegende Untersuchung zu den sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen verschiedener Klimaveränderungen gemacht. Und genau das ist für mich sehr interessant. Die theoretische Grundlage könnte dann auf andere Regionen übertragen werden.

Die Interviews in voller Länge lesen Sie auf www.uni-mannheim.de/stiftung/projekte/bisherige-projekte/ukraine-notfallfonds/interviews-mit-unterstuetzten-forschenden





Foto: Anna Logue

Wie können Geflüchtete mit geringer Bildung am deutschen Arbeitsmarkt teilhaben?

Mit dieser Frage beschäftigte sich das von der Stiftung Mercator geförderte Projekt „Fachkräfte der Zukunft oder langfristig marginalisiert? Möglichkeiten zur Integration von geringfügig qualifizierten Geflüchteten“ unter der Leitung von Dr. Christoph Sajons vom Institut für Mittelstandsforschung (ifm) der Universität Mannheim. Sein Fazit: Für etwas ältere Geflüchtete mit relevanter Berufserfahrung kann sich der Weg in eine berufliche Selbständigkeit lohnen.

Geflüchtete und Zugewanderte entscheiden sich häufig für die Selbständigkeit, weil sie so formale Hürden am Arbeitsmarkt umgehen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten voll einbringen und somit den Fachkräftemangel lindern können. Dr. Christoph Sajons und seine Koautoren Carina Hartmann und Ralf Philipp zeigen in ihrer Studie „Selbständigkeit von Geflüchteten und Zugewanderten. Alternativer Weg in den Arbeitsmarkt oder berufliche Sackgasse?“, dass die Quote der Abbrüche innerhalb der ersten drei Jahre bei migrantischen Gründenden in den 2010er Jahren mit 54 Prozent leicht höher lag als bei Gründungen von in Deutschland geborenen Personen (47 Prozent).

Wer von ihnen nach drei Jahren noch im Markt war, konnte im Schnitt höhere Nettoeinkommen im Monat erzielen als Migrantinnen und Migranten in abhängiger Beschäftigung (etwas über 2000 Euro vs. 1650 Euro). Aber auch wer seine Selbständigkeit schon wieder beendet hatte, stand drei Jahre nach dem Gründungsversuch mit rund 1800 Euro Nettoeinkommen im Monat besser da als abhängig Beschäftigte.

Außerdem fand die Mannheimer Forschungsgruppe um Sajons in einem Bewerbungsexperiment heraus, dass durch eine wieder aufgegebene Selbständigkeit keine Stigmatisierung am regulären Arbeitsmarkt stattfand. „Bewerbungen von Migrantinnen und Migranten, die zuvor selbständig waren, waren genauso erfolgreich wie die von Personen, die zuvor einer abhängigen Beschäftigung nachgingen – unabhängig davon, ob die Selbständigkeit freiwillig oder gezwungenermaßen beendet wurde,“ erklärt der Projektleiter. Im Vergleich zu einer Phase der Erwerbslosigkeit stiegen die Bewerbungschancen durch eine unternehmerische Tätigkeit sogar beträchtlich.

Die Forschenden empfehlen politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern sowie Institutionen wie Arbeitsagentur und Jobcenter, gezielt systematische Hürden für migrantische Gründende abzubauen. ⁽⁵⁸⁾

Weitere Informationen zum Projekt sind erhältlich unter: <http://tiny.uni-mannheim.de/708>

Forschungsprojekt bringt neue Erkenntnisse zu Kriegsspielen

Wie werden Kriege, die in romanischsprachigen Ländern stattgefunden haben, in analogen und digitalen Spielen dargestellt? Mit dieser Frage hat sich Dr. Daniela Kuschel, akademische Mitarbeiterin der Abteilung Romanische Literatur- und Medienwissenschaft, in den letzten zwei Jahren beschäftigt.

Die Siedler von Catan, Risiko oder Schach – Spiele, die fast jeder schon einmal gespielt hat. Doch die wenigsten werden sich darüber Gedanken gemacht haben, dass – und auf welche Weise – solche Spiele ein bestimmtes Verständnis von Krieg vermitteln. Die Mannheimer Romanistin Dr. Daniela Kuschel interessiert sich jedoch genau dafür: In ihrem zweijährigen Forschungsprojekt hat sie analysiert, welche Kriege aus der romanischsprachigen Welt in Brett- sowie Videospielen aufgenommen und wie sie dargestellt werden.

Ein Kernergebnis der Forschung ist, dass in den letzten Jahren immer mehr digitale sowie analoge Spiele entwickelt wurden, die sich mit Kriegen in romanischsprachigen Ländern beschäftigen.

Das scheint zum einen an veränderten Produktionsbedingungen zu liegen, die die Herstellung von Nischenprodukten z.B. durch Crowdfunding ermöglichen, aber auch an der zunehmenden Herausbildung von Spieleindustrien in den entsprechenden Ländern.

Aufgrund ihrer offenen Herangehensweise an das Projekt hat die Romanistin auf mehrere methodische Ansätze zurückgegriffen: „Als Literatur- und Medienwissenschaftlerin hat mich in erster Linie die narratologische Komponente interessiert – also die Art und Weise, wie ein Spiel über Krieg erzählt. Dazu habe ich mir unter anderem angeschaut, welche visuellen Elemente benutzt werden, woraus die Spielmaterialien bestehen oder welche Rückschlüsse sich durch die erzählte Hintergrundstory sowie die Spielregeln ziehen lassen.“

Das zweijährige Forschungsprojekt hat eine wissenschaftliche Zeitschrift, die

Kuschel zusammen mit einem Kollegen, Prof. Dr. Bernd Schmid-Ruhe (HdM Stuttgart) herausgibt, hervorgebracht. Die erste Ausgabe von „Spiel, Kultur & Kontext: Zeitschrift für interdisziplinäre Spieleforschung“ erschien im März 2022 unter dem Titel „Tischgespräche“ und beschäftigt sich mit der Darstellung von Krieg und Konflikt im Brettspiel. Die zweite Ausgabe wird die Ergebnisse des zweitägigen Workshops „War, Memory & Games in the Romance-Speaking World“, der im Juli 2022 an der Universität Mannheim stattfand, zusammentragen.

Gefördert wurde Kuschel in den vergangenen zwei Jahren durch die Programmlinie „Research Seed Capital“ (RISC) der Universität



Foto: Dr. Daniela Kuschel

Mannheim und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. ⁽⁵⁹⁾

HÖVELER HOLZMANN

improving supply chain & procurement

Job mit Zukunft gesucht?

Werde Teil unserer Beratungsmannschaft als Consultant (m/w/d) Supply Chain & Einkauf!

Was erwartet Dich?

- » Abwechslungsreiche Projekte in den zukunftsstarken Bereichen Supply Chain Management, Nachhaltigkeit und Einkauf
- » Individuelle Karrierewege, ermöglicht durch das rasante wachsende Geschäftsumfeld und unser inhabergeführtes Unternehmen
- » Kontinuierliche Kompetenzsteigerung durch interne sowie externe Weiterbildungen und Mentoring-Programme
- » Echter Teamgeist, u. a. gefördert durch regelmäßige Mitarbeiterevents und Teamfahrten mit Sonderurlaub
- » Raum und Unterstützung bei der Umsetzung eigener Ideen

Ich freue mich auf Deine Bewerbung!

Norma Bedenbecker
E-Mail: karriere@hoeveler-holzmann.com
Telefon: 0211 56 38 75 563
Bahnstraße 16 | 40212 Düsseldorf



BILDUNG 1|2023

GER EN

All articles of this section are available in English.



Plötzlich Weltmeister!

Gemeinsam mit seinen Teamkollegen der deutschen Hockey-Nationalmannschaft gewann der BWL-Student Teo Hinrichs die Weltmeisterschaft 2023 in Indien. In einem spannenden Finale gewann das deutsche Team nach einem 0:2 Rückstand und einem 3:3 Endstand im Penalty-Shootout gegen den belgischen Titelverteidiger. Damit sicherte sich die deutsche Nationalmannschaft seit 17 Jahren erstmals wieder den Hockey-Weltmeistertitel. Hinrichs studiert an der Universität Mannheim BWL im Bachelor und wird durch das Spitzensport-Stipendium der Metropolregion Rhein-Neckar gefördert.

FORUM: Du wurdest mit Deiner Mannschaft Feldhockey-Weltmeister in Indien. Konntest Du dieses große Abenteuer schon richtig verarbeiten?

Teo Hinrichs: Ich glaube, ich komme der Sache so langsam näher, aber so richtig verarbeiten kann ich es tatsächlich auch einen Monat später noch nicht. Dadurch, dass die Saison direkt weiter geht und mit der EM im August ein weiteres Highlight ansteht, hat sich der Fokus der Mannschaft auch relativ schnell von der Euphorie lösen müssen.

FORUM: Während des Turniers mussten ihr in mehreren Spielen einem Rückstand hinterherrennen, auch das Finale habt ihr in einem packenden Penaltyschießen für Euch entschieden. Gab es diesen einen Moment, in dem Du Dir sicher warst: Jetzt werden wir Weltmeister?

Teo Hinrichs: Diesen Moment gab es leider während des Turniers nicht. Natürlich macht man sich schon während des Turniers Gedanken über „was wäre, wenn“ und spürt zu gewissen Zeitpunkten, dass da was gehen könnte.

Trotzdem muss man sich dann in den richtigen Momenten wieder auf die wesentlichen Dinge konzentrieren können und jedes Spiel als einzelnes Zwischenziel betrachten. Damit rückt dann das eigentliche große Ziel erstmal in die Ferne, bis es tatsächlich so weit ist. So richtig sicher war ich mir tatsächlich erst einige Minuten, nachdem das Penaltyschießen im Finale gewonnen war.

FORUM: Wie sehen Deine nächsten Ziele aus? Olympia in Paris 2024 steht ja auch vor der Tür...

Teo Hinrichs: Die Olympischen Spiele sind das größte Turnier im Hockeysport und deshalb ist es natürlich auch mein persönliches Ziel, in Paris 2024 dabei zu sein. Zunächst konzentrieren wir uns aber auf das Highlight Heim-Europameisterschaft in Mönchengladbach im August. Die Vorbereitung für die EM hat bereits begonnen und ist selbstverständlich recht wichtig für uns, da das Turnier vor der eigenen Kulisse stattfinden wird. Nicht zu vergessen ist auch mein akademisches Ziel, mein Bachelorstudium im Juni 2023 an der Universität abzuschließen.



Foto: Selin Hacikoglu

Ein Videostudio für die Uni

„Achtung Aufnahme. Bitte Ruhe!“ – leuchtet in neonroten Lettern am Ende des Flurs im zweiten Obergeschoss des Universitätsgebäudes B 6. Und dennoch herrscht hier trubeliges Treiben an diesem Mittwochmorgen. Kein Wunder. Das Team des Zentrums für Lehren und Lernen (ZLL) und die Universitäts-IT haben eingeladen zur feierlichen Eröffnung des neuen Videostudios und zahlreiche Unimitarbeitende sind der Einladung gefolgt.

„Seit 2019 schon arbeiten wir gemeinsam mit der Universitäts-IT an der Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Videostudios. Nach mehreren Übergangslösungen ist das Studio nun in B 6, 23–25 angekommen und bietet viele neue Möglichkeiten“, erzählt Melanie Klinger, Leiterin des ZLL, in ihrer Begrüßungsrede. Und dann darf gestaunt werden: Das 91,4 m² große Videostudio bietet dank Greenscreen,

Scheinwerfern, einem Teleprompter und aufwändiger Licht- und Tontechnik ein professionelles Setting für das Aufzeichnen von Lernvideos.

Das Beste daran: Das neue Videostudio kann ab sofort von allen Lehrenden der Uni Mannheim gebucht werden – mit im Paket: Kameraleute, Regisseurin Laura Gelb von der Universitäts-IT und die gesamte Ton-

und Lichttechnik. Der abschließende Schnitt kann nach Absprache vom ZLL-Team übernommen werden. „Wer ein Video aufzeichnen möchte, den laden wir zum ausführlichen Vorgespräch ein, damit am Drehtag alles nach Wunsch läuft. Momentan sind unsere Drehtermine schon richtig gut gebucht, das freut uns!“, erzählt Gelb, die die Videodrehs durchführt. Und auch wer noch keine genaue Vorstellung von der Umsetzung seines Videos hat, der wird hier ausgiebig beraten, denn Lernvideo ist nicht gleich Lernvideo: Allein zehn verschiedene Arten stellt das ZLL-Team an diesem Vormittag vor.

„Dank des neuen Videostudios mit seiner professionellen Ausstattung können wir jetzt beinahe alle Wünsche der Lehrenden erfüllen“, strahlt Gelb, als sie die Besucherinnen und Besucher stolz durchs Studio führt. ^(UL)



So wie hier im frisch renovierten Yoga-Studio in C7 bietet das Institut für Sport (IFS) der Uni Mannheim künftig auch Yogakurse im Schloss an / Foto: IFS

Yoga im Schloss

Sport für die Seele, achtsam durch den Alltag – das Institut für Sport (IFS) bietet neue Yoga-Kurse an, die mitten im Schloss stattfinden und sich gezielt an die Mitarbeitenden der Universität Mannheim richten.

So sollen künftig Forschende und Verwaltungsmitarbeitende an drei Wochentagen vormittags die Möglichkeit haben, die Arbeit für eine halbe Stunde liegen zu lassen und im lichtdurchflutenden ExpLAB im Bibliotheksbereich Schloss Schneckenhof einen achtsamen Einstieg in den Tag zu finden. „Wir haben die neue Kursreihe ganz bewusst auf den Vormittag gelegt, um auch den Teilzeitkräften die Möglichkeit zu geben, teilzunehmen. Der Gedanke dahinter lautet klar: Raus aus dem Alltag und hinein in die Achtsamkeit“, so die stellvertretende Institutsleiterin Charlotte Werner. Die Teilnahme ist für jeden möglich, auch Menschen ohne Yoga-Erfahrung sind willkommen.

„Wir bieten eine Kombination aus klassischem Hatha-Yoga und langsamerem Yin-Yoga an, das ist in Alltagskleidung machbar und duschen muss hinterher auch niemand“, erklärt Werner das niedrigschwellige Konzept. Das IFS stellt das Equipment, die kostenlosen Plätze sind spontan über die Homepage buchbar, so dass alle mal schnuppern können und sich niemand für einen wochenlangen Kurs verpflichten muss. ^(UL)

www.uni-mannheim.de/sport/

Das neue Videostudio ist eines der Teilprojekte des Projekts InnoMA, das seit Juli 2021 von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert wird. Ziel des Projekts InnoMA ist es, die nachhaltige Entwicklung sowie den Transfer qualitativ hochwertiger, digitaler Lehrmethoden an der Universität Mannheim strukturiert zu fördern. Ein zentraler Bestandteil von InnoMA ist der Förderfonds „Innovative digitale Lehre“ mit einem Umfang von 1,1 Millionen Euro, der Freiräume für digitale Innovationen für Lehrende schafft.

Alle Infos: aufnahmestudios@uni-mannheim.de

NETZWERK

1|2023

GER EN

All articles of this section are available in English.



Was macht ein Professor im Ruhestand?

26 Jahre lang war Peter Eichhorn Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim. 2007 wurde er emeritiert – aufgehört zu arbeiten aber hat er nie. Zwölf Bücher wurden seither unter seinem Namen veröffentlicht, nach wie vor sitzt er jeden Tag am Schreibtisch. Zu Besuch bei einem Emeritus.

Mitten in der historischen Altstadt, in unmittelbarer Nähe zum Speyerer Dom, steht das Stadthaus, in dem Professor Dr. Dr. h.c. mult. Peter Eichhorn lebt. So hübsch wie heute sei es hier nicht immer gewesen, lächelt der emeritierte Betriebswirtschaftler. Viel eher sei es beim Kauf eine Ruine gewesen, durch deren Dach es hineinregnete. „Früher haben hier die Mönche gewohnt. Es gab viele kleine Mönchszellen – deshalb die zahlreichen Fenster!“, erklärt Eichhorn und zeigt das Herzstück des Hauses, sein Studierzimmer. Der Raum ist hell, auch hier gibt es etliche Fenster – vom Platz an seinem Schreibtisch aus hat Eichhorn den Dom fest im Blick. An den Wänden ringsum Bücherwände bis hoch zur Decke, davor eine Trittleiter. Mittig auf dem Schreibtisch liegt sorgsam ausgerichtet ein frischer Stapel weißes Papier.

Ab 1981 war der heute 83-jährige Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere im Bereich Public & Nonprofit Management, an der Universität Mannheim tätig. Ende des Sommersemesters 2007 wurde er mit 68 Jahren emeritiert, aufgehört zu schreiben aber hat er nie. Am Tag Eins nach seiner Emeritierung saß er früh-

morgens wieder am Schreibtisch und begann damit, eine Neuauflage seines Standardwerks „Principles of Management“ zu produzieren. Zwölf Bücher sind seitdem neu erschienen, allesamt im Ruhestand publiziert. „Ich habe immer gern gearbeitet. Ach, was rede ich? Eigentlich habe ich nie gearbeitet, das war mein Hobby!“, unternimmt der Emeritus einen Versuch, seinen Antrieb und Fleiß zu erklären, und strahlt dabei. Überhaupt ist da stets dieses Funkeln in seinen Augen, voller Leidenschaft erzählt er aus seinem Leben. Immer wieder springt er dabei auf, steigt auf die Trittleiter und zieht zur Untermauerung seiner Geschichten zielsicher das eine oder andere Buch aus dem Regal. Es fällt schwer, diesem dynamischen Menschen seine 83 Jahre wirklich zu glauben.

In der fränkischen Stadt Hof hat Eichhorn 1959 sein Abitur gemacht, in Nürnberg folgte das Diplom im Studienfach Betriebswirtschaftslehre – von 170 Diplomandinnen und Diplomanden sei er der einzige gewesen, der im Anschluss ins Ausland, nach Amerika ging, erzählt er. Möglich machte ihm das Auslandsjahr ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes



Foto: Katrin Glücklich

und eine bestandene Aufnahmeprüfung in Englisch im Amerikahaus in Nürnberg. „Gegen diese Prüfung war das Abitur ein Klacks. Englisch war nämlich mein schlechtestes Fach! 70 Punkte brauchte ich zum Bestehen und 71 habe ich gemacht. Es reichte, aber hauchdünn“, erinnert sich Eichhorn und lacht. Nach seiner Habilitation und Stationen in Münster und Berlin erreichte ihn 1972 der Ruf an die Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. In der pfälzischen Mittelstadt lebte sich Eichhorn rasch ein, wurde zum Vorsitzenden des Kunstvereins und trieb diesen mit Ehrgeiz auf über 1000 Mitglieder hoch. Schon seit jeher habe er sich für Kunst und das Bauen von mittelalterlichen Kirchen interessiert. Einen ganzen Sommer lang sei er als junger Mann einmal per Anhalter durch Großbritannien gereist, um die Rosetten der Dome zu studieren.

Als dann der Ruf aus Mannheim kam, habe er nicht lange nachdenken müssen. Die Nähe zum attraktiven Speyer und die hohe Qualität der Wirtschaftswissenschaften seien ausreichend Argumente gewesen, um diesem zu folgen. 26 Jahre hat Peter Eichhorn an der Universität Mannheim verbracht, mehrere hundert Veröffentlichungen in Fachzeitschriften zeugen von seiner Aktivität in dieser Zeit. 46 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler promovierten bei ihm. 20 davon sind Professorinnen und Professoren geworden, eine Zahl, die ihn mit Stolz erfüllt. „Mir war es immer wichtig, die ethische Seite mit in die Betriebswirtschaftslehre hineinzubringen. Nur weil wir etwas können, heißt das nicht, dass wir das auch machen müssen“, betont er. Schaut man auf den Stapel der zwölf Bücher, die Eichhorn im Ruhestand veröffentlicht hat, fällt die Bandbreite auf: „Mauern“, „Neue Sicht auf Kunst“, „Die

Outcome-Impact-Methode“, „Ohnmacht der Städte“, „Provinz hat Potential“ und „Zwiegespräche mit meinen Vorfahren und Nachkommen“ lauten die Titel auf den Buchrücken mitunter. „Das Schöne am Ruhestand ist die Gedankenfreiheit, mit der ich an meine Publikationen herangehen kann. Ich lasse mich von allem Möglichen inspirieren und schreibe, recherchiere, lese und suche jeden Tag“, resümiert Eichhorn.

Wer schreibt, muss erst gründlich nachdenken und sich dann festlegen – etwas, das dem Emeritus besonders gut gefällt. Aktuell arbeite er an einem Buch über die Demokratie, erzählt er. Sein Blick huscht hin zum Blankopapierstapel auf dem Schreibtisch und er lacht: „Der wartet schon auf mich. Ich schreibe alles mit der Hand. Ich muss mit einem Kugelschreiber über das weiße Papier fahren können, dann bin ich glücklich.“ ⁽¹⁾

Campus Neckarstadt-West

Die Studentin Mathilde Bouzigues hat im November 2022 eine Woche lang an einer ENGAGE.EU Expedition Week teilgenommen und dort gemeinsam mit Studierenden aus ganz Europa an Projekten in der Mannheimer Neckarstadt-West gearbeitet.



Mathilde Bouzigues (links) Team konnte mit seinem Konzept überzeugen und gewann den Wettbewerb bei der Expedition Week / Foto: Laurenz Stammberger

Die Neckarstadt-West ist der Mannheimer Stadtteil mit dem größten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Er ist bunt und vielfältig, vereint zahlreiche Sprachen und Kulturen und das stellt die Akteure im Stadtteil auch vor Herausforderungen. Die zweite ENGAGE.EU Expedition Week hat deswegen diesen pulsierenden Stadtteil in den Fokus genommen unter dem Motto: „Quartiere der Vielfalt – die Neckarstadt-West“. Studierende der sieben europäischen Partnerhochschulen kamen in Mannheim zusam-



men, um in kleinen Gruppen an Fragen zu Integration, Mehrsprachigkeit und Bildungschancen zu arbeiten. Im Fokus standen also echte Herausforderungen zu gesellschaftlich relevanten Themen, die von lokalen Institutionen gestellt und betreut wurden, am Ende sollte das beste Konzept ausgezeichnet werden. Zu den Teilnehmenden zählte auch Mathilde Bouzigues aus Frankreich. Sie studiert aktuell im Masterstudiengang Internationales und Vergleichendes Recht

an der ENGAGE.EU Partneruniversität Toulouse Capitole. Auf die ENGAGE.EU Expedition Week ist sie über den Instagram-Kanal ihrer Uni aufmerksam geworden. „Ich kam gerade von einem ERASMUS-Aufenthalt in Schottland zurück und war noch ganz im ERASMUS-Fieber. Ich wollte unbedingt Teil einer internationalen Gruppe sein. Da ich in meinem Studium sehr auf Europa fokussiert bin, hat mich das Programm direkt angesprochen.“

Ihre Gruppe bestand aus fünf Studentinnen unterschiedlicher Fachrichtungen, die eine Aufgabe vom Kaisergarten des Campus Neckarstadt-West gestellt bekamen. Der Kaisergarten ist ein Kinder- und Jugendhaus, in dem Kinder nach der Schule Freizeitangebote, Hausaufgabenbetreuung sowie Sprachkurse wahrnehmen können. Die Angebote sollen die Integration fördern, indem sie Bildungs- und Teilhabechancen der Kinder stärken.

„Wir sollten ein Konzept erarbeiten, um die Deutschkurse im Kaisergarten auszubauen“, sagt Mathilde. „Die Hauptaufgabe bestand zunächst darin, die Kinder für das Deutschlernen zu motivieren. Dafür wollten wir Einheimische anwerben, die Deutsch als Muttersprache haben. Leider hat der Kaisergarten nur begrenzte finanzielle Mittel, um Lehrkräfte einzustellen. Unsere Idee war also, Lehramtsstudierende mit ins Boot zu holen. Im Gegenzug würden sie Credits für ihr Studium oder ein Trainingszertifikat erhalten, mit dem sie erste Unterrichtserfahrung vorweisen könnten.“

Um die Kinder aktiv in das Lernen einzubeziehen, war eine weitere Idee, dass die Kinder ihre eigene Muttersprache an die Studierenden weitergeben. „Natürlich erwarten wir nicht von einem fünfjährigen Kind, dass es Studierende unterrichtet“, erklärt sie das Konzept. „Der Gedanke war vielmehr, den Kindern ein Gefühl zu vermitteln, dass sie

in den Lernprozess integriert sind und ein gegenseitiges Interesse besteht.“

Der Lösungsansatz hat sowohl dem Kaisergarten als auch der Stadt Mannheim sehr gut gefallen, so dass Mathilde und ihr Team am Ende sogar als Siegerinnen der Expedition Week ausgezeichnet wurden. „Mein Team war großartig, wir haben von Anfang an



Mathilde Bouzigues (rechts) freut sich über den Sieg / Foto: Laurenz Stammberger

super harmoniert und eine sehr gute Vision gehabt. Für Studierende gibt es oft nur wenige Möglichkeiten, an realen Problemen zu arbeiten. Es ist eine erfüllende Aufgabe, etwas bewirken zu können. Man erfährt viel über sich selbst und lernt Dinge, von denen man gar nicht wusste, dass sie in einem stecken. Es war nicht nur eine großartige Ergänzung für meinen Lebenslauf, sondern auch eine wundervolle Erfahrung“, resümiert Mathilde Bouzigues begeistert. (Mok)

Termine für die nächsten ENGAGE.EU Expeditions/studentische Angebote:
www.engageuniversity.eu



Der Vorsitzende der Freunde, Dr. Josef Zimmermann (Mitte), verteilte bei der Stipendienfeier im Oktober 2022 die Urkunden an die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Freunde / Foto: Katrin Glückler

70. Jubiläum der Freunde der Universität Mannheim

Seit 70 Jahren unterstützen die Freunde der Universität Mannheim (FUM) die Universität und ihre Studierenden.

Zu Beginn unterstützten die FUM, die bei ihrer Gründung 1952 noch „Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim“ (GdF) hießen, unter anderem die Mannheimer Studierenden, indem sie für sie Praktikumsstellen und Ferienarbeitsplätze zur Verfügung stellten. Seit seiner Gründung kommen in dem Verein Unternehmen, Institutionen sowie private Fördererinnen und Förderer zusammen und festigen nicht nur ihre Verbindung zur Universität Mannheim, sondern bekunden gleichzeitig ihre Unterstützung für deren Anliegen und Ziele. Im Laufe ihres Bestehens finanzierten die FUM so unter anderem Forschungs- und Lehrprojekte, gründeten 2000 die Stiftung Universität Mannheim und führten 2007 Stipendien für Studierende ein – mehrere Jahre bevor der Bund das Deutschlandstipendium ins Leben rief. „Wir sind als Universität sehr dankbar für die vielseitige Unterstützung durch die FUM, insbesondere durch den Vorsitzenden Dr. Zimmermann. Egal, ob in Belangen der Universität als Institution oder der Studierenden, die FUM stehen uns immer mit Rat und Tat zur Seite – und das schon seit Jahrzehnten!“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl.

Im Jubiläumsjahr 2022 richteten sich die FUM noch einmal neu aus: Dank einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Stiftung Universität Mannheim kann unter anderem die Gewinnung und Pflege von Vereinsmitgliedern noch besser koordiniert werden. „Das Zusammenrücken von FUM und Stiftung ist nur natürlich, bedenkt man unsere Überschneidungen im Bemühen um die Universität“, sagt Dr. Josef Zimmermann, langjähriger Vorsitzender der FUM.

Auf einer Webseite anlässlich des Jubiläums berichtet Dr. Zimmermann in einem Interview über die Geschichte der FUM und ihre Aufgaben für die Zukunft. „Auch nach über 15 Jahren als Vorsitzender macht mir die Arbeit immer noch sehr viel Spaß und gibt mir vieles zurück – insbesondere der Kontakt zu den Studierenden zum Beispiel bei Treffen mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten“, so Zimmermann. Neben dem Interview finden Sie auf der Webseite auch Stimmen von drei langjährigen Mitgliedern zu den Gründen für ihr Engagement. (LG)

Zur Webseite gelangen Sie hier:
www.uni-mannheim.de/fum-jubilaeum



Die Leiterinnen der Mannheimer Regionalgruppe von WUMAN (von links): **Merle-Sophie Thielmann** und **Pauline Kleinschlömer** / Foto: Katrin Glückler

beschäftigen.“ Seit letztem Semester leitet Kleinschlömer gemeinsam mit Merle-Sophie Thielmann die Mannheimer Regionalgruppe von WUMAN. Die Gründerinnen des Netzwerks, Dr. Anne-Sophie Waag und Dr. Meike Bonefeld, kümmern sich derweil um den bundesweiten Ausbau des Netzwerks. „Deutschlandweit gibt es bisher kein Netzwerk, in dem sich der wissenschaftliche Nachwuchs ortsunabhängig organisieren kann. Dabei verlangen die Bedingungen in der Wissenschaft mit befristeten Verträgen und damit einhergehenden Ortswechseln geradezu danach“, erklärt Thielmann.

Während für den Austausch über das bundesweite Netzwerk digitale Treffen ein wichtiger Bestandteil sind, haben die beiden Mannheimer Doktorandinnen für die Regionalgruppe Mannheim ein anderes Ziel: „Wir wollen jetzt wieder mehr Menschen zu unseren Präsenzveranstaltungen locken“, sagt Kleinschlömer. Gelegenheit für persönliche Kontakte wird es zum Beispiel beim Semesterabschlusspicknick am 14. Juni geben oder bei den informativen Mittagspausen im Herbstsemester. Das Programm ist gerade in der Planung. „Wir sind auch offen für Kooperationen. Wenn jemand eine Idee für ein Thema hat oder wenn etwa eine Initiative Anknüpfungspunkte sieht, dann bitte gern bei uns melden“, so die beiden WUMAN-Leiterinnen. ^(KB)

Kontakt: www.wuman.de



Netzwerken tut gut

Sich vernetzen und zu Fragen rund um eine Karriere in der Wissenschaft austauschen – das macht das feministische Wissenschaftsnetzwerk WUMAN für junge Forschende möglich. Der Schwerpunkt liegt auf den Themen Gleichstellung und Diversität. Angesprochen fühlen sollen sich Menschen aller Geschlechter.

Wie bereite ich mich auf eine Karriere in der Wissenschaft vor? Wie kann die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie funktionieren? Und wie kann ich schon am Anfang meiner wissenschaftlichen Karriere den Grundstein für meine Altersversorgung legen? Um Fragen wie diese geht es bei WUMAN.

Seit knapp fünf Jahren gibt es das Netzwerk an der Universität Mannheim. Kern des Austauschs sind regelmäßig stattfindende informative Mittagspausen, die zu verschiedenen Themen Informationen vermitteln und Raum zum Gespräch bieten. Angesprochen sind alle, die sich für einzelne Themen interessieren

„Angesprochen sind alle, die sich für einzelne Themen interessieren oder Gleichgesinnte am Anfang einer wissenschaftlichen Karriere suchen.“

oder Gleichgesinnte am Anfang einer wissenschaftlichen Karriere suchen. „Die Netzwerktreffen sind ein schöner Rahmen, sich auszutauschen“, sagt Pauline Kleinschlömer. „Ich selbst habe während der Pandemie meine Promotion begonnen und bin dankbar, in dieser Zeit – neuer Job, Kontakteinschränkungen und damit erschwerte Bedingungen, neue Leute kennenzulernen – zu WUMAN gefunden zu haben. So konnte ich dort interdisziplinäre Kontakte schließen. Es hat mir gutgetan und den Start erleichtert, zu sehen, dass die Frauen dort ähnliche Themen

UNSERE NEUE WEBSITE
CAMPUSSHOP-UNIMA.DE



Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer
Bismarckstraße 40
68161 Mannheim
Telefon: 0621 - 181 12 15
E-Mail: shop@service.uni-mannheim.de
www.campusshop-unima.de

Die aktuellen Öffnungszeiten findest Du auf unserer Facebook-Seite oder bei Google.



CAMPUS SHOP

CAMPUSLEBEN 1|2023

GER
EN

All articles of this section are available in English.



Ob Handball im Freien, Lacrosse-Training oder Rudern – das IFS hat im Sommer zahlreiche Outdoor-Aktivitäten im Programm / Fotos: IFS

Sommersport

Mit über 80 verschiedenen Sportarten bietet das Institut für Sport (IFS) der Universität Mannheim Studierenden und Mitarbeitenden jede Menge Gelegenheit zum Auspowern und Aktiv werden. Im Sommersemester wird das Kursprogramm um zahlreiche Outdoor-Sportarten erweitert.

Wenn die Abende länger und lauer werden, spätestens dann ist es wieder so weit: Die Lust auf Frischluftsport steigt bei den Studierenden und Mitarbeitenden der Uni sprunghaft an, weiß Charlotte Werner, die stellvertretende Leiterin des Instituts für Sport (IFS) der Universität Mannheim.

Entsprechend gut vorbereitet starten Werner und ihr Team in die Saison – das Programm des IFS ist bestens bestückt mit ganz unterschiedlichen Sommersport-Angeboten. Über 80 Sportarten sind auf der Homepage des Instituts abrufbar, unter freiem Himmel weitet sich nach Ostern das Kursprogramm noch einmal aus, erzählt Charlotte Werner: „Die Umgebung rund um die Quadratestadt mit den beiden Flüssen Neckar und Rhein bietet sich an, um sich beispielsweise auch auf dem Wasser beim Rudern so richtig

auszupowern oder um mit der Rennradgruppe Richtung Odenwald zu fahren.“

Im Schlossgarten wird jetzt die Tennisanlage geöffnet: Hier finden eine Vielzahl von Tenniskursen in Kleingruppen statt, zudem sind die Felder frei buchbar. Sich unter blauem Himmel so richtig schön auspowern? Auf der Alfred-Delp-Sportanlage im Friedrichspark bietet das IFS-Programm Kurse in Basketball, Fußball und Beach-Volleyball, aber auch verschiedene Fitnessangebote wie Latin Dance, Fit and Fun und GWO Workout sind nun an der frischen Luft möglich. „GWO Workout ist ein High Intensity Team Workout, bei dem ausschließlich mit dem eigenen Körpergewicht trainiert wird. Wer aktiv mitmachen möchte, sollte eine Gymnastikmatte oder ein Handtuch zum Unterlegen mitbringen“, erklärt Werner.

Der Anspruch des IFS-Teams ist es, das Programmangebot stetig zu evaluieren, zu modernisieren und veränderten Bedürfnissen der Teilnehmenden anzupassen. So können beispielsweise auch neueste Trends wie Roundnet oder Gesundheitswandern – eine achtsame Form des Wanderns – ausprobiert werden. Neben dem umfangreichen Kursangebot erfreut sich auch der Beachplatz auf der Alfred-Delp-Sportanlage großer Beliebtheit: Hier können sich Studierende und Mitarbeitende der Uni neben den verschiedenen organisierten Übungsgruppen auch zum freien Spiel anmelden. ^(UL)

Hier geht's zu den Kursen und zur Buchung der Tennis- und Beachballplätze:
www.uni-mannheim.de/sport



Student und ehrenamtlicher Helfer in der AStA-Fahrradwerkstatt Lucas Sperber / Foto: Rheia Martiny

Wer sich dem Werkstatt-Team anschließen möchte, kann sich gerne bei Lucas Sperber melden: lucas.sperber@gmx.de

Fitte Fahrräder für den Frühling

An den Wänden hängen schwarze Schläuche und Mäntel in verschiedenen Größen, auf kleinen Holzregalen reihen sich Werkzeuge und Ersatzteile, Fahrräder stehen mittig in der Garage. Der Arbeitsraum ist klein und das Gewusel entsprechend groß, aber hier wird effizient gearbeitet: in der Fahrradwerkstatt des AStA.

In den eineinhalb Stunden, die die Werkstatt pro Woche geöffnet hat, werden bis zu zehn Fahrräder wieder fahrtüchtig gemacht. Und das zum Beispiel von Lucas Sperber, der im vierten Semester Psychologie an der Uni Mannheim studiert und seit knapp einem Jahr in der Werkstatt mit dabei ist. Der Reparaturservice wird von den Studierenden gut angenommen, erzählt Sperber: „Wir haben immer einmal die Woche planmäßig für eineinhalb Stunden auf, manchmal werden es dann auch eher zwei oder zweieinhalb Stunden, weil die Schlange so lang ist.“ Die Fahrradwerkstatt wird ausschließlich ehrenamtlich betrieben, weshalb die Reparaturen für die Studierenden kostenlos sind. „Benötigen wir bei der Reparatur allerdings Ersatzteile wie Mäntel, Bremsbeläge oder Lichter, müssen die Studierenden den Einkaufspreis bezahlen. Und auch sonst freuen wir uns natürlich über eine kleine Spende“, schmunzelt Sperber.

Das Werkstatt-Team sucht stets Verstärkung und Freiwillige sind in der Werkstatt jederzeit willkommen. Mitbringen müsse man nicht viel, das meiste sei Learning by Doing und gegenseitiges Erklären, beschreibt Sperber: „Am wichtigsten ist Spaß bei der Sache – und handwerklich nicht komplett ungeschickt zu sein.“^(RM)

Die Fahrradwerkstatt ist im Frühjahrs-/Sommersemester 2023 montags von **15.30 bis 17 Uhr** geöffnet. Studierende können ohne Voranmeldung für kleinere Reparaturen in die Werkstatt (Parkring 39) kommen.



Regisseurin Christine Heinzl (zweite Reihe, rechts) und das Ensemble des Unitheaters
Foto: Paul Shady

Von Macht und Möglichkeiten

Ein Montagabend im Barockschloss. Die Alte Lehrbuchsammlung ist hell erleuchtet, auf dem restlichen Campus werden hingegen schon so langsam die letzten Lichter ausgeknipst. Nach und nach kommen einige Studierende durch die große Eingangstür, Christine Heinzl begrüßt jeden einzelnen per Zuruf freudig strahlend. Sie ist die Regisseurin des Unitheaters und das Ensemble trifft sich, wie jeden Montag seit September, hier zur Probe.

Rasch werden Stühle und Tische zu rechtgerückt, eine provisorische Bühne auf dem Boden abgesteckt, Requisiten ordentlich verteilt. Und schon kann es losgehen mit der 16. Probe des Stückes ‚Wer hat Angst vor Virginia Woolf?‘. „Wir haben drei Stücke vorgeschlagen und dann per Online-Voting abstimmen lassen. Das Stück ist ein Fest für Schauspielerinnen und Schauspieler, weil die Rollen so extrem sind. Ich kenne wenige Stücke, die so brutal ehrlich sind und so unter die Haut gehen“, freut sich Christine Heinzl, die selbst Absolventin der Universität Mannheim ist und seit mehr als 20 Jahren auf und neben der Theaterbühne steht. Genau 25 Semesterwochen hat das Ensemble Zeit, um zu proben und dann bei der Premiere am 17. Mai ein 90-minütiges Stück auf die Bühne zu bringen. „Einige

der Studierenden haben schon Theater gespielt. Es sind aber auch Leute dabei, die noch nie gespielt haben und das fantastisch machen. Diese Entwicklung zu sehen, ist einmalig – das Unitheater ist wie ein Crashkurs für selbstsicheres Auftreten“, erzählt die Regisseurin begeistert.

Nach der Kickoff-Veranstaltung im September ging es weiter mit dem Casting und dem Recall, zu dem alle Studierenden eingeladen wurden, die beim Casting überzeugen konnten. Nach dem Recall waren immer noch zwölf Studierende übrig – Rollen hat das Stück allerdings nur vier. Heinzl entschied sich für eine Doppelbesetzung, suchte also acht finale Favoriten. „Da half am Ende nur der Chemistry Test“, lacht die gebürtige Mannheimerin und fügt an: „Gerade, weil es im Stück ja um zwei Ehepaare geht, muss auch zwischen den Schauspielenden die Chemie stimmen.“ Und das tut sie. Sobald Christine Heinzl das obligatorische „Und bitte!“ in den Raum ruft, wird es still und die Aufmerksamkeit gehört der Bühne, auf der nun mit Inbrunst gestritten, gelitten und beinahe gestorben wird. Als Felix Zimmermann in der Rolle des Biologieprofessors Nick dann eine besonders gekonnte Pointe setzt, lacht die gesamte Alte Lehrbuchsammlung schallend und zugleich befreit auf.

Termine: Premiere: 17. Mai, 20 Uhr, weitere Aufführungen: 18. Mai, 20 Uhr; 19. Mai, 20 Uhr; 20. Mai, 20 Uhr; 21. Mai 11 Uhr, jeweils in der Alten Lehrbuchsammlung/ Schloss Mannheim. Einlass ca. 30 Minuten früher.

Karten: Im Campusshop oder auf eventfrog.de/tickets_werhatangst

Alle Infos: www.uni-mannheim.de/theater

„Genau das möchten wir. Das Stück ist dramatisch genug, wir wollten, dass das Publikum sich ab und an auch den Klos im Hals weglachen kann“, erzählt der Psychologie-Student.

Zwei Ehepaare, die nach einer Party auf einen letzten Drink zusammenkommen und sich am Ende bitterlich bekriegen. Schwerer Stoff und das obendrein aus dem Jahr 1962. Eine der zentralen Fragen, an denen das Unitheater deshalb gearbeitet hat, war: Was will uns das Stück heute sagen? Und so sei man zu den beiden Hauptthemen ‚Macht und Möglichkeiten‘ gekommen. „Was gibt einem Menschen Macht über mich? Und: Hätte nicht alles ganz anders laufen können? Wo liegt der Kippunkt? Das finden wir spannend“, fasst Heinzl zusammen. An so einem Abend wie heute probt das Unitheater zwei Szenen. Zu dem achtköpfigen Spieler-Ensemble kommen das Regie-, Dramaturgie- und Technik-Team. Zusätzlich kümmern sich alle auch noch um das Ticketing, Marketing und den Instagram-Kanal, insgesamt 17 Studierende widmen sich dem Projekt Unitheater mit Feuereifer. Gerade kommen sie aus einem Probenwochenende, morgen geht es zur Videoanalyse bei der Regisseurin zu Hause.^(UL)

MENSCHEN 1|2023



JANA BERKESSEL ERHÄLT DEN „HERITAGE DISSERTATION RESEARCH AWARD“

Der internationale Preis der Society for Personality and Social Psychology (SPSP) wird an Promovierende verliehen, die wesentliche Beiträge zum Fachgebiet der Sozial- und Persönlichkeitspsychologie geleistet haben. Im Jahr 2022 ist Dr. Jana Berkessel eine von vier Gewinnerinnen dieses „Heritage Dissertation Research Award“ und die erste Preisträgerin einer deutschen Universität. Berkessel forscht an der Professur für Kulturvergleichende Sozial- und Persönlichkeitspsychologie der Universität Mannheim und fokussiert sich unter anderem auf die sozioökonomischen und soziokulturellen Ursachen des psychischen Wohlbefindens.

EUROPAS POLITIKWISSENSCHAFT EHRT BEATE KOHLER FÜR IHR LEBENSWERK

Die Mannheimer Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Beate Kohler ist mit dem Lifetime Achievement Award des European Consortium for Political Research (ECPR) ausgezeichnet worden. Kohler, eine Pionierin mit großem Einfluss auf die Disziplin der Politikwissenschaft, teilt sich den Preis mit dem französischen Politikwissenschaftler Jean Blondel. Die emeritierte Professorin forschte und lehrte viele Jahre an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim. Darüber hinaus prägte sie das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) unter anderem als langjähriges Vorstandsmitglied und leitete dort rund 30 Forschungsprojekte mit zahllosen Kooperationspartnern in aller Welt.

DIETER THOMA FÜR FORSCHUNG ZUR MEHRSPRACHIGKEIT AUSGEZEICHNET

Der Mannheimer Anglist Dr. Dieter Thoma, Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Psycholinguistik (Anglistik I), wurde gemeinsam mit Prof. Dr. Holger Hopp von der TU Braunschweig für die beste, in internationalen Fachzeitschriften veröffentlichte Studie zum Thema Fremdsprachenlernen ausgezeichnet. Für ihre herausragende Forschungsarbeit erhielten sie den 2022 Paul Pimsleur Award des American Council on the Teaching of Foreign Languages



Dr. Dieter Thoma / Foto: Anna Logue

(ACTFL). Ziel der Organisation ACTFL ist es, das Lehren und Lernen aller Sprachen auf allen Ebenen des Unterrichts zu verbessern und zu erweitern. Die Studie der beiden Forscher zeigt, dass gezielt eingesetzte grammatische Vergleiche mit anderen Sprachen zu signifikanten Lernfortschritten im Englischunterricht bei Grundschulkindern führen. Die Kinder entwickeln also ein besseres Verständnis für die englische Grammatik, wenn die Lehrkraft im Unterricht auf Ähnlichkeiten mit und Unterschiede zu anderen Sprachen eingeht.

CHRISTIAN MANN ERHÄLT „OPUS MAGNUM“-STIPENDIUM DER VOLKSWAGENSTIFTUNG

Die VolkswagenStiftung hat dem Mannheimer Historiker das „Opus Magnum“-Stipendium für sein Buch „Antiker Sport: eine Sozialgeschichte“ zuerkannt. Im Rahmen des Stipendiums wird der Mannheimer Historiker von Februar 2023 bis Juli 2024 durch eine Lehrvertretung entlastet, so dass er sich auf die Fertigstellung seines Buches konzentrieren kann. Das Werk soll grundlegende Fragen zu den Menschen beantworten, die sich während der Antike in Kampfsportarten, Wettläufen, Weitsprung und Wurfdisziplinen maßen: Aus welchen sozialen Schichten stammten sie? Wie organisierten sich die Athleten und wie war ihr Ansehen in der Gesellschaft? Im Fokus stehen dabei die antiken Olympischen Spiele sowie die vielen hundert ande-



Dr. Jana Berkessel / Foto: Danny Messing

ren Wettkämpfe der griechischen Welt zwischen 700 v. Chr. und 400 n. Chr. Insbesondere soll dargelegt werden, welche Bedeutung den sportlichen Wettkämpfen bei gesellschaftlichen Exklusions- und Integrationsprozessen zukam. Das Projekt bildet einen weiteren Mosaikstein der Forschung über den antiken Sport – einem Gebiet, auf dem die Universität Mannheim weltweit führend ist.

TRAUER UM EHEMALIGEN PROFESSOR UND REKTOR KNUT BORCHARDT

Die Universität Mannheim trauert um Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Knut Borchardt, der im Alter von 93 Jahren verstorben ist. Nach seinem Antritt für die neu geschaffene Professur der Wirtschaftsgeschichte und Volkswirtschaftslehre, damals noch an der Wirtschaftshochschule Mannheim, war Borchardt 1966 zum einjährigen Rektor gewählt worden. Bis 1969 blieb er Professor an der Universität Mannheim, wonach er bis zur Emeritierung in München im Dienst war. Er erhielt den Leibniz-Preis, sowie das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Mit einer Ehrendoktorwürde honorierte die Universität Mannheim seine bahnbrechenden Beiträge in der Wirtschaftsgeschichte. Die Forschung und Lehre von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Knut Borchardt schaffte das Fundament für die heutige zentrale Bedeutung der Wirtschaftsgeschichte im Fach Volkswirtschaftslehre, sowie einen soliden Baustein für den Studiengang Kultur und Wirtschaft.



Prof. Dr. Christian Mann / Foto: Katrin Glückler

JUTTA MATA IM WISSENSCHAFTLICHEN BEIRAT DES DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Die renommierte Gesundheitspsychologin der Universität Mannheim, Prof. Dr. Jutta Mata wurde in den Wissenschaftlichen Beirat (Scientific Advisory Board) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) berufen. Das DIW zählt zu den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten in Europa. Es umfasst mehr als 250 Mitarbeitende und beschäftigt sich mit anwendungsorientierter Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Beratung. Passend dazu stehen die Forschungsschwerpunkte, Essverhalten und Bewegung, von Prof. Mata unter anderem im Kontext von Nachhaltigkeit und sozialer Ungleichheit. Sie wird ab dem 1. April 2023, für eine Dauer von vier Jahren, Teil des Wissenschaftlichen Beirats werden. Dieser setzt sich aus zwölf international angesehenen Forscherinnen und Forschern zusammen.

NADINE KLASS IN DEN ZUKUNFTSRAT DES ÖFFENTLICHEN RUNDFUNKS BERUFEN

Der neu eingesetzte Rat für die zukünftige Entwicklung der öffentlich-rechtlichen Medien der Rundfunkkommission hat acht Expertinnen und Experten, darunter Prof. Dr. Nadine Klass, berufen. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Recht des Geistigen



Prof. Dr. Jutta Mata / Foto: Anna Logue

Eigentums und Medienrecht sowie Zivilverfahrensrecht an der Universität Mannheim und seit 2016 Co-Direktorin des Instituts für Urheber- und Medienrecht in München (IUM). Kernaufgabe des interdisziplinär zusammengesetzten Beratungsgremiums ist es, bis Herbst Empfehlungen für die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu erarbeiten. Außerdem stehen Änderungen in Nutzung und Akzeptanz im Mittelpunkt.

JOCHEN TAUPITZ IN KOMMISSION ZUR REPRODUKTIVEN SELBSTBESTIMMUNG UND FORTPFLANZUNG BERUFEN

Der Medizinrechtler und Seniorprofessor an der Universität Mannheim wird Teil einer der zwei berufenen Arbeitsgruppen. Diese wurden auf Grundlage des Koalitionsvertrags der Ampelkoalition eingesetzt, um eine außerstrafrechtliche Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen sowie Möglichkeiten zur Legalisierung von Eizellspende und Leihmutterchaft zu prüfen. Prof. Dr. Jochen Taupitz war bereits Vorsitzender der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer und Stellvertretender Vorsitzender im Deutschen Ethikrat. Bis 2022 war er ebenfalls Direktor des IMGB der Universität Mannheim und Heidelberg. Ende 2022 hat er für seine Verdienste um den ärztlichen Berufsstand das Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft verliehen bekommen – die höchste Auszeichnung, die die Ärzteschaft an einen Nicht-Mediziner vergeben kann.



IM PORTRÄT: PROF. DR. TERESA NAAB

Mit Eifer und Herzblut für ihr Fach – die Kommunikationswissenschaftlerin Teresa Naab lehrt und forscht seit einem knappen Jahr an der Universität Mannheim. Ob auf gesellschaftlicher oder ganz persönlicher Ebene: In einer Lebenswelt, die dermaßen durchdrungen von digitalen Medien ist, ist es wichtig zu wissen, wie Menschen Medien nutzen und was es mit ihnen macht – davon ist die Mannheimer Professorin überzeugt.

Text: **Jule Leger**
Foto: **Katrin Glückler**

„Irgendwas mit Medien“ – was heute ironisch als Berufswunsch einer ganzen Generation postuliert, geflügeltes Wort und Titel einer ARD-Fernsehserie ist, war im Jahr 2000 noch einfach ein Satz, eine Idee. Damals schrieb die heutige Professorin für Digitale Kommunikation der Universität Mannheim zu Hause im bayrischen Eichstätt gerade ihr Abitur: Teresa Naab. Wohin es danach gehen sollte, war der Abiturientin zunächst noch nicht ganz klar, die Interessen vielfältig: künstlerisch, gestalterisch, handwerklich. Nach einem Praktikum im Bereich Unternehmenskommunikation und Eventmanagement, wurde die Richtung dann deutlicher und so begann sie ein Studium des Medienmanagements an der damaligen Hochschule für Musik und Theater in Hannover. „Im Studium habe ich dann recht schnell meinen Fokus auf die klassische Kommunikationsforschung gerichtet und mich wissenschaftlich orientiert – das Thema Eventmanagement war dann ziemlich schnell vom Tisch!“, erinnert sich Naab an diese Zeit. Immer wieder lacht sie an diesem Nachmittag im März in die Kamera, sprüht vor Energie. Leidenschaftlich berichtet sie aus der Forschung und betont, wie viel Spaß und persönliches

Interesse sie an ihren Themen habe. So sei sie zum Beispiel zu ihrem Promotionsthema „Gewohnheiten und Rituale der Fernsehnutzung“ vor allem deshalb gekommen, weil sie so viel und so gerne Fernsehen geschaut habe. Und wieder: ein herzhaftes Lachen.

Beschwingt von dieser Leidenschaft folgten auf die besagte Promotion eine Habilitation und wissenschaftliche Stationen an der University of Georgia/USA, an den Universitäten in Augsburg, München und Mainz. Seit einem knappen Jahr nun ist die 42-jährige Lehrstuhlinhaberin am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Mannheim. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mittlerweile vor allem mit der Nutzung und den Wirkungen digitaler Kommunikation. Wie sie von ihrem Promotionsthema hin zu den digitalen Medien kam? Gar kein so weiter Weg sei das gewesen, so Naab und führt aus: „Die Medienlandschaft hat sich einfach verändert! Wenn wir früher Fernsehen geschaut haben und dort Inhalte rezipiert und passiv angeschaut haben, dann machen wir das heute auf unserem Smartphone, dem Computer

oder Smart-TV.“ Das spannende für sie sei die Frage nach den Gewohnheiten und Ritualen, die eng mit dem Fernsehen schauen verknüpft waren: Bestimmte TV-Shows wurden angeschaut, um sich am nächsten Tag mit dem Freundeskreis darüber austauschen zu können, man verabredete sich mittwochsabends zum gemeinsamen Schauen einer Serie auf dem Sofa, die Tagesschau wurde um 20 Uhr geguckt und danach endete der Tag. Löst sich dieser Bedarf nach Zeitstrukturierung und Gemeinschaftsstiftung, den die Fernsehnutzung erfüllt hat, mit den digitalen Medien auf? „Ich war lange überzeugt davon, dass uns das analoge, lineare Fernsehen erhalten bleiben wird, weil die Menschen den Bedarf nach der Zeitstrukturierung haben – mittlerweile, 15 Jahre später bin ich mir da nicht mehr ganz so sicher“, sagt die Kommunikationswissenschaftlerin nachdenklich. Genau jene Überlegungen sind es, die sie heute umtreiben: „Ein ganz großer Teil unseres Alltags ist von den digitalen Medien durchdrungen. Deswegen ist es wichtig zu wissen, wie Menschen Medien nutzen und was es mit ihnen macht. Was es mit ihnen persönlich macht und auch was es für unsere Gesellschaft bedeutet“. Insbesondere interessiert sie dabei, welche Rolle digitale Kommunikation in demokratischen Prozessen spielt, wie Menschen kompetent in der digitalen Welt agieren können und mit welchen innovativen Methoden digitale Kommunikation erforscht werden kann.

Methodisch lasse sich ihre Forschung derzeit in zwei Teilbereiche fassen: Zum einen seien da die quantifizierenden Inhaltsanalysen, die sie zum Beispiel dazu nutzt, Kommentarverläufe zu analysieren. „Parallel zu meinem Promotionsthema habe ich mich schon immer für Fragen der Meinungsfreiheit interessiert. Sie ist ein Grundwert unserer Demokratie und im Grundgesetz festgeschrieben. Neben dieser rechtlichen Garantie ist auch wichtig, wie die Bürgerinnen und Bürger dazu stehen. Das ist in sozialen oder digitalen Medien besonders spannend, weil dort plötzlich scheinbar jeder und jede alles schreiben und veröffentlichen kann. Da stellt sich die Frage: Was empfinden wir als nicht mehr tragbar? Und: Wie können wir dagegen vorgehen? So bin ich dann auch zum Forschungsthema „Hasskommentare“ gekommen“, erklärt Naab. Hasskommentare – ein populärer Begriff, die Forscherin selbst spricht lieber von „unzivilen Kommentaren“: online abgegebene Kommentare, die Beleidigungen, Beschimpfungen, Verfassungsfeindliches, Diskriminierendes enthalten und die kein seltenes Phänomen in den Kommentarspalten der gängigen Nachrichtenwebseiten sind. Für ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt hat sich Naab solche Kommentarverläufe angeschaut und analysiert wie rational, respektvoll, konstruktiv, aufeinander bezogen dort kommentiert wird, ob hochwertige Kommentare einen Einfluss auf die Qualität der nachfolgenden Kommentare haben und wie die Nutzerinnen und Nutzer problematische Kommentare sanktionieren. Viele, viele Kommentare mussten dazu gesammelt werden und Naab und ihr Team haben alle sowohl computergestützt analysiert als auch manuell – also mit eigenen Augen – gelesen und ausgewertet. Eine Mühe, die sich gelohnt hat, denn es ließen sich Spiraleffekte nachweisen: „Die Quali-

tät vorheriger Kommentare kann die Qualität ganzer Diskussionen beeinflussen, und zwar sowohl positiv als auch negativ, da gibt es Aufwärts- aber auch Abwärtsspiralen.“ Ein Ergebnis, das jedem Mut machen kann, Verantwortung zu übernehmen und Gegenrede zu üben. „Wir wissen aus Studien, dass Kommentare gelesen werden als Hinweise auf öffentliche Meinung. Mit einem Gegenkommentar signalisiert man also allen

Mitlesenden und Opfern von Hassrede: Es gibt Menschen, die anderer Meinung sind“, fasst die Professorin zusammen.

„Wir wissen aus Studien, dass Kommentare gelesen werden als Hinweise auf öffentliche Meinung.“

Die zweite Methode, mit der sie momentan viel arbeite, seien Befragungen. Welche Effekte hat die Nutzung digitaler Medien auf die Menschen? Was

macht es mit uns? Die vielen kontroversen Online-Diskussion, die Informationsflut, die Anonymität im Netz, das Zurschaustellen persönlicher Informationen. „Wir arbeiten dabei auch mit Experimenten. Zum Beispiel geben wir Probandinnen und Probanden verschiedene Online-Umgebungen vor und bitten sie, darin eigene Inhalte zu verfassen, Kommentare, Selbstdarstellungen. Dann prüfen wir: Wie wirken sich verschiedene Online-Umgebungen auf ihre Einstellungen zu bestimmten Themen, auf ihre Interventionsbereitschaft gegen Hasskommentare, auf ihre Vorstellung von sich selbst aus. Gerade dieser letzte Themenbereich ist momentan für mich ganz besonders spannend! Wir nennen das ‚Selbst-Effekte‘ in der sozialen Kommunikation“, erzählt Naab und fährt fort: „Wir können feststellen, dass Menschen, die etwas über sich preisgeben, damit auch ihre Vorstellungen von sich selbst verändern können. Gerade wer öffentlich postet, bestimmte Einstellungen zu haben oder sich so oder so zu verhalten, kann sich selbst stärker für diese Einstellungen oder dieses Verhalten mobilisieren.“

Studiengänge wie Kommunikationswissenschaft und Publizistik sind enorm gefragt. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Studierenden verdoppelt und auch Teresa Naab kann sich über mangelnde Nachfrage in ihren Seminaren nicht beklagen. „Ich versuche meinen Studierenden immer klarzumachen: Bloß, weil wir selbst viel Medien nutzen, heißt das nicht, dass wir auch verstehen, wie andere Menschen, die in anderen Lebenssituationen stehen, andere Meinungen und Interessen haben, Medien gebrauchen und welche Wirkungen das auf sie hat. Deswegen muss man es erforschen. Um die Gesellschaft in ihrer Vielfalt verstehen zu können und gleichzeitig Muster zu finden, die sich verallgemeinern lassen“, sagt Naab mit Nachdruck.

Privat ganz entspannt auf dem Handy scrollen? Schwierig gibt Teresa Naab zu, sie habe da schon immer die Forschungsbrille auf und durchforste Kommentarspalten nach wissenschaftlichen Aspekten. In ihrem Kopf seien Arbeit und private Medienutzung wohl nicht wirklich getrennt, schmunzelt sie und sagt: „Aber ich arbeite ja auch wirklich gerne! Ich glaube, diese Brille kann ich gar nicht ablegen, aber ich empfinde sie auch nicht als störend.“ Das Smartphone abzulegen hingegen sei gar kein Problem für sie, denn in der Freizeit hat Teresa Naab gerne beide Hände frei: Um im Garten Erde umzugraben zum Beispiel.

EIN WIEDERSEHEN MIT ... MELANIE MEDER

Zu Beginn schon einen Plan für die Zeit nach dem Studium? Den hatte unsere Alumna Melanie Meder nicht. Sie merkte erst kurz vor dem Magisterexamen in Politikwissenschaft, welches Berufsfeld für sie infrage kommt: die Kommunikation. Heute, mehr als 20 Jahre später, fühlt sie sich in ihrer Wahl bestätigt. Trotzdem spielte bei ihrem letzten Arbeitgeberwechsel mehr als nur das Berufsfeld eine Rolle.

Text: **Luisa Gebhardt**
Foto: **Pascal Dietrich**

Ein Dienstagabend im März, FORUM-Interview via Teams: Kamera anmachen, Lautstärke einstellen, ruckelnde Geräusche, gerade hinsetzen, dann erscheint Melanie Meder auf dem Bildschirm. Sie fragt das inzwischen vertraute: „Können Sie mich sehen?“ und lehnt ihr Handy senkrecht an die Wand, damit die Frage bejaht werden kann. „Jetzt bin ich aber gespannt, was sie von mir wissen wollen!“, sagt sie und erzählt.

Aufgewachsen in der pfälzischen Kleinstadt Haßloch, hat sich Meder Anfang der 1990er Jahre bei ihrer Studienwahl an dem orientiert, was sie damals interessierte: „Gerade war die Mauer gefallen, Glasnost und Perestroika waren geflügelte Worte. Das hat mich und alle jungen Menschen damals beschäftigt. Die politischen Diskussionen haben mich bestärkt, mich in einem Studium intensiver damit auseinanderzusetzen, wie man diese Veränderungen erklären kann. Einen größeren Plan hatte ich nicht. Heute machen sich Studierende vermutlich schon bei der Einschreibung Gedanken über Berufsperspektiven“, sagt sie rückblickend. Sie schrieb sich also kurzerhand an der Uni Mannheim im Hauptfach für Politikwissenschaft ein und belegte die Nebenfächer Öffentliches Recht und Allgemeine Linguistik. Warum Mannheim? „In meiner Familie haben nicht so viele vor mir studiert. Nach Mannheim konnte ich erstmal pendeln, falls das mit dem Studium doch nicht klappt. Es klappte und ich wurde das, was man heute vermutlich ‚Langzeitstudentin‘ nennt“, erklärt die 52-jährige lachend.

Während ihres Studiums arbeitete Melanie Meder als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl von Peter Graf von Kielmannsegg, einem bedeutenden deutschen Politikwissenschaftler. „Das machte mir Spaß, aber in der Forschung habe



„Heute machen sich Studierende vermutlich schon bei der Einschreibung Gedanken über Berufsperspektiven.“

ich mich nicht gesehen“, sagt sie. Während des Grundstudiums wechselte sie außerdem das Nebenfach und belegte Russisch. „Ich konnte kein Russisch, aber ich fand die Sprache so melodisch und dramatisch.“ Um die Sprache zu lernen und das Examen zu bestehen, besuchte sie für fast ein Jahr die Universität Simferopol auf der Krim und lebte dort bei einer Gastfamilie. Im Anschluss zog es sie für ein mehrwöchiges Praktikum bei Greenpeace nach Kiew. „Schon in Mannheim habe ich mich bei Greenpeace engagiert. In den 1990er Jahren war dort viel los, zum Beispiel der Shell-Boykott, weil der Konzern einen schwimmenden Öltank im Meer versenken wollte. Meine Magisterarbeit habe ich passend dazu zu Demokratisierungsprozessen in Organisationen wie Greenpeace geschrieben“, sagt Meder.

Auf die Frage, wie sie von Demokratisierungsprozessen zur Kommunikation kam, erklärt die Alumna: „Interessen und Positionen vermitteln zu können, fand ich schon immer interessant. Durch ein Praktikum im Referat ‚Politische Kommunikation‘ bei der BASF ist mir klar geworden, dass ich mich für dieses Berufsfeld interessiere.“ Als sie das Examen in der Tasche hatte, machte sie sich auf Jobsuche und erhielt ihre erste Stelle dann auch bei der BASF. „Das ich dort über eine Zeitarbeitsfirma einen Job im Marketing, ähnlich der Kommunikation, fand und übernommen wurde, war reiner Zufall. Aber Glück spielt bei Karriereplanung eben auch eine Rolle“, sagt Meder. Im Anschluss an die Arbeit im Chemiekonzern verschlug es sie in eine Kommunikationsagentur. Dort vermisste sie aber die Arbeit im Unternehmen: „Wissen, wie alles im Betrieb funktioniert, diese Zugehörigkeit und ein bisschen den Stallgeruch des Unternehmens aufnehmen, das fehlte mir.“ In den nächsten Jahren wechselte Meder zwischen Unternehmen und Agen-

turen. Für sie bereichernde Erfahrungen, denn so lernte sie beide Seiten der Kommunikationsarbeit kennen.

Anfang des Jahres 2023 zog die Alumna dann in die Nähe von Basel und arbeitet seitdem bei Knauf als Leiterin Kommunikation. Bei der Jobwahl ging die gebürtige Pfälzerin dieses Mal wohl überlegt vor: „Ich wollte gerne wieder in ein Unternehmen, ein bisschen weiter weg und in eine Gegend, in der ich auch gerne meine Freizeit verbringe. Und bei Knauf hat es gefunkt“, sagt sie. Seitdem kümmert sie sich um die Kommunikation zu Systemen für den Trockenbau und viele andere Produkte für den Neubau oder die Sanierung. „Unsere Zielgruppe sind unter anderem Architekten, Händler und die Anwender unserer Systeme. Ich finde das sehr spannend, vielseitig und vor allem greifbar“, sagt Meder.

Meder könnte sich auch vorstellen, im Raum Basel eine ABSOLVENTUM-Regionalgruppe zu gründen. „Unser erstes Treffen könnte eine Wanderung sein. Oder eine Tour durch die Baseler Museen-Landschaft“, sagt Meder. Das Netzwerk sei für sie stets eine Verbindung zu ihrer Alma Mater gewesen und je weiter man sich von dieser räumlich entferne, desto wichtiger werde dieser. „Das ist wie ein Anker in meine Heimat“, sagt Melanie Meder.

WILLKOMMEN AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Texte: Yvonne Kaul, Jule Leger
Fotos: Katrin Glückler

PROF. DR. NICOLE ALTVATER-MACKENSEN

Lehrstuhlinhaberin für Psycholinguistik,
Anglistik I



Wie lernen Babys ihre ersten Wörter? Auf was achten sie, wenn jemand mit ihnen spricht? Und wie nutzen Kinder Informationen wie Augen- oder Mundbewegung ihres Gegenübers, um Sprache zu verstehen und zu lernen? Frühkindlicher Spracherwerb und Sprachverarbeitung sind Schwerpunkte der Forschung von Professorin Nicole Altvater-Mackensen, die im September 2022 den Lehrstuhl für Psycholinguistik übernommen hat – als Nachfolgerin von Seniorprofessorin Rosemarie Tracy.

Die Psycholinguistin interessiert sich vor allem dafür, wie Säuglinge und Kleinkinder Sprache wahrnehmen. Um mehr über die kindliche Wahrnehmung zu erfahren, nutzt sie eine Reihe unterschiedlicher Methoden, darunter die Blickbewegungsmessung (eye tracking) und die Elektroenzephalographie (EEG), bei der die Hirnaktivität gemessen wird. In einer aktuellen Studie hat sie getestet, wie Zwei- bis Vierjährige neue

Wörter in Vorlesesituationen lernen und dabei herausgefunden, dass die Kinder sich besser an die neuen Wortformen erinnern konnten, wenn sie die Vorleserin während des Lesens häufiger angeschaut haben. Die Erkenntnisse ihrer Forschung spielen eine wichtige Rolle beispielsweise bei der sprachlichen Frühförderung. Einer bestimmten Disziplin lässt sie sich nur schwer zuordnen: Gestartet in der Linguistik, widmete sie sich danach der Psychologie, später den Neurowissenschaften und arbeitet nun in der Anglistik. „Ich bin sehr interdisziplinär, was meine Methoden und meine theoretischen Ansätze angeht“, sagt die gebürtige Düsseldorferin. „Meine neue Position in Mannheim bietet mir ein ideales Forum, das auszuleben“.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Frühkindlicher Spracherwerb
- Zusammenhang zwischen Sprachproduktion und -perzeption
- Einfluss von Mehrsprachigkeit auf sprachliche Repräsentationen und ihre Verarbeitung

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2020 bis 2022: Vertretungsprofessur für Anglistik I an der Universität Mannheim
- 2017 bis 2022: Juniorprofessorin für Entwicklungspsychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- 2015 bis 2016: Vertretungsprofessur für Psychologie der Sprache am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie in Göttingen
- 2012 bis 2015: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig

PROF. DR. NICOLAS R. ZIEBARTH

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre,
Arbeitsmarktpolitik



2021 sollten mit dem seit Jahren diskutierten "Healthy Families Act" in den USA landesweit bis zu sieben bezahlte Krankheitstage pro Jahr festgeschrieben werden. Der Gesetzesentwurf beruhte unter anderem auf Forschungsergebnissen des deutschen Ökonomen Nicolas Ziebarth, der zu der Zeit als Professor an der Cornell University beschäftigt war. Im Juli 2022 wechselte Ziebarth an die Universität Mannheim und hat nun die Professur für VWL, Arbeitsmarktpolitik inne. Darüber hinaus ist er Leiter des Forschungsbereiches „Arbeitsmärkte und Sozialversicherungen“ am Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW).

„Mannheim war schon immer meine Traum-Destination, weil die Uni und der Standort Mannheim in Wirtschaftswissenschaften exzellent sind – nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa“, erklärt der junge Ökonom.

Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ist ein Thema, das den Arbeitsmarktexperten seit seiner Promotion begleitet. Ziebarth studierte BWL und VWL und wusste schon immer, dass er an der Schnittstelle zwischen Arbeitsmarktökonomie und Gesundheit arbeiten möchte. Passend dazu untersucht er zurzeit in einem neuen Projekt, wie nah die private Krankenversicherung in Deutschland an eine theoretisch optimale Krankenversicherung kommt. Die Erwerbsminderungsrente steht im Zentrum eines weiteren Unterfangens: Mit unterschiedlichen Daten analysiert Ziebarth beispielsweise, wie viele Menschen in Deutschland sich der privaten Berufsunfähigkeitsversicherung zugewandt haben, nachdem die staatliche in den Nullerjahren weggebrochen war – und wie Politik den privaten Berufsunfähigkeitsmarkt besser regulieren könnte.

Der in Frankfurt geborene Wissenschaftler wurde vielfach für seine Forschung ausgezeichnet. Das weltweite Ökonomen-Netzwerk RePEc (Research Papers in Economics) listete ihn 2022 auf Platz 65 aller Ökonomen weltweit, die weniger als 15 Jahre forschen. 2021 listete ihn das Handelsblattranking an 12. Stelle aller deutschsprachigen Ökonomen unter 40.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Arbeitsmarktökonomik
- Gesundheitsökonomik
- Risikoökonomik

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2017 bis 2022: Assoziierter Professor (W2) auf Lebenszeit an der Cornell Universität in den USA
- 2011 bis 2017: Assistant Professor (W1) an der Cornell Universität in den USA
- 2006 bis 2011: Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin

PROF. DR. KRISTIN KERSTEN

Lehrstuhl für Mehrsprachigkeitsdidaktik



Wie lerne ich eine Sprache am besten? Welche Vorteile hat bilingualer Unterricht? Lassen sich bilinguale Unterrichtsprinzipien auf sprachsensiblen Unterricht für mehrsprachige Kinder übertragen? Und wie können sprachensible Strategien zur kognitiven Aktivierung für alle Lernenden beitragen? Mit der Beantwortung solcher grundlegender Fragen beschäftigt sich Professorin Kristin Kersten seit über zwanzig Jahren. Sie arbeitet zurzeit an zwei interdisziplinären Projekten zum Einfluss von sozialen und schulischen Faktoren auf die kognitive und sprachliche Entwicklung von Lernenden, insbesondere beim Erwerb mehrerer Sprachen. Besonders im Fokus: Die Qualität des sprachlichen Inputs und kognitiver Stimulierung im fremdsprachlichen wie im deutschsprachigen Unterricht. „Aus meiner bisherigen Forschung haben wir Hinweise, dass diese Prinzipien Bildungsbenachteiligung entgegenwirken können. Das sind sehr wichtige Befunde für den Unterricht in unseren immer heterogener werdenden Klassen“, berichtet sie.

In ihren Projekten, die in enger Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus der Pädagogischen Psychologie und der Entwicklungspsychologie durchgeführt werden, haben Kersten und ihr Team ein Beobachtungsins-

trument entwickelt und erprobt, das kognitiv aktivierenden sprachsensiblen Unterricht operationalisiert. Das Instrument wird sowohl in der Forschung als auch zur Anschauung in der Lehre eingesetzt. Die Projekte beinhalten unter anderem eine systematische Sammlung und Archivierung von Unterrichtsvideos, die sie in Mannheim weiter ausbauen möchte. „Videos sind sehr gut zur Analyse und Veranschaulichung wissenschaftlicher und fachdidaktischer Fragestellungen geeignet. Sie schaffen einen hervorragenden Zugang für die Studierenden“, so die Sprachwissenschaftlerin weiter. Der frühe Einbezug von Studierenden in Forschungsfragestellungen und wissenschaftliche Projekte ist ihr ein besonderes Anliegen. An der Arbeit in Mannheim ist für sie vor allem das anregende fachübergreifende Forschungsumfeld attraktiv. Dazu gehören der psycholinguistische Bereich, der lange aufgebaute Schwerpunkt der Mehrsprachigkeitsforschung und die Bildungswissenschaften, u.a. mit ihrem Fokus auf Unterrichtsforschung.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Kognitive, soziale und schulische Variablen des Spracherwerbs
- Mehrsprachigkeit und mehrsprachige Erziehung
- Bilingualismus und Emotionen
- Bilingualer Unterricht ('Immersion'/'CLIL')

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2013 bis 2015: Aufbau und stellvertretende Leitung des Hildesheimer Centrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung CELEB (Abteilung Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs)
- 2014: Verstetigung zur W2 Professur im Institut für englische Sprache und Literatur der Universität Hildesheim
- 2010: Juniorprofessur in den Bereichen Spracherwerb und Fremdsprachendidaktik an der Universität Hildesheim



ES WAR EINMAL ...

„UII, EINE EISENBAHN!“

Studieren mit Kind ist für einen Teil der Studierenden normaler Alltag. Doch: Wohin mit dem Kind während der Vorlesungszeit? Diese Frage stellt sich zahlreichen Studierenden nicht nur heute. Ende der 1980er Jahre hatten ca. 6% aller Studierenden Kinder – mit steigender Tendenz.



Originalfoto zum Artikel „Der Universitätskindergarten ist eröffnet“, in: Uni-Report 13, 1972, S. 4 (Fotograf: Bohnert-Neutsch)

Holzgleise, kleine Lokomotiven und Spielzeugwagons brachte im Jahr 1989 der damalige Rektor der Universität, Otto H. Jacobs, zur Einweihung der Kinderkrippe des

Studentenwerks* in N 6, 9 mit. Für 12 bis 14 Kleinkinder bis zum Alter von drei Jahren ließ das Studentenwerk eine ehemalige Hausmeisterwohnung in krabbelfreundliche Räume umbauen, um die Studienbedingungen für deren Eltern zu erleichtern. Vor dem Hintergrund der knappen öffentlichen Mittel appellierte Jacobs bei seiner Ansprache an den Mannheimer Einzelhandel und die großen Kaufhäuser, den vorhandenen Grundstock an Spielzeug durch Sachspenden aufzustocken.

Das war jedoch nicht die erste Einrichtung des Mannheimer Studentenwerks, das junge Eltern während des Studiums unterstützte. Schon vor über 50 Jahren, am 2. November 1972, hieß es an der Universität: „Der Universitätskindergarten ist eröffnet!“ Unter der Trägerschaft des Studentenwerks, das einen Spendenfonds für die Kindertagesstätte eingerichtet hatte, standen im Gebäude L 4, 7 vier Räume und eine Küche auf zwei Etagen zur Verfügung. Die Unterbringung kostete anfangs 60 DM monatlich und 2,70 DM

täglich für die Mahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee). Eine ausgebildete Jugendleiterin und drei Mitarbeiterinnen betreuten ganztags oder halbtags bis zu 35 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Pädagogisches Ziel war es, „nach den neuesten Erkenntnissen der Vorschulerziehung zu unterrichten“. Von der Konzeption her war die Kita eine der Universität zugeordnete Einrichtung mit einem vom Kuratorium der Kita ausgearbeiteten Bildungsplan. Studierende der Fachrichtungen Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft fanden hier einen zusätzlichen Lernort, der Gelegenheit zur praktischen Anschauung bot und es ihnen ermöglichte, auf dieser Grundlage Seminar- und Diplomarbeiten abzufassen. Als großes Manko empfand man, dass ein Gartenbereich fehlte. Für ausreichend Bewegung sorgten daher regelmäßige Turn- und Gymnastikstunden. Ausflüge in die nähere Umgebung, beispielsweise in den Holiday-Park, das Wildgehege oder den Heidelberger Zoo, waren die Highlights im Kindergartenalltag.

Auch heute bietet die Universität Betreuungsmöglichkeiten: Im campusnahen Kinderhaus des Studierendenwerks Mannheim in N 6 können Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren betreut werden. Die Universität hat bis zu 30 Plätze für Kinder von Beschäftigten reserviert. Die übrigen Plätze werden an Studierende vergeben. ^(SE)

*Erst im Zuge des Dritten Hochschuländerungsgesetzes im Jahr 2014 hat die Landesregierung Baden-Württemberg die Umbenennung aller Studentenwerke in Studierendenwerke beschlossen, deshalb wird hier der historisch korrekte Begriff „Studentenwerk“ benutzt.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität Mannheim
Der Präsident von ABSOLVENTUM MANNHEIM

Objektleitung
Dr. Maartje Koschorreck

Chefredaktion
Dr. Maartje Koschorreck (verantwortlich) ^(MK),
Jule Leger ^(L)

Redaktion
Saskia Bachner ^(SB), Katja Bauer ^(KB),
Luisa Gebhardt ^(LG), Yvonne Kaul ^(YK),
Moritz Klenk ^(MoK), Patrick Kullmann ^(PK),
Rheia Martiny ^(RM), Jessica Scholich ^(JS)

Abteilung Kommunikation
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-3609
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität Mannheim e.V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit
Dr. Sandra Eichfelder (SE),
Nikolaus Hollermeier (NH)

Art Direction/Gestaltung
Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Fotos:
123rf.de/thelivephotos, 123rf.de/Burmakin Andrey, Bohnert-Neutsch, Daimler Buses, Pascal Dietrich, Katrin Glückler, Felix Gruenschloß, Selin Hacıoglu, IFS, Jula Jacob, Anna Logue, keleya, Dr. Daniela Kuschel, Rheia Martiny, Danny Messing, PicturePeople, Paul Shady, Laurenz Stammberger, Farina Stock, Tsvetina Tsonkova, worldsportpics.com/Frank Uijlenbroek

Druck
printmedia solutions GmbH
Weinheimer Str. 62
68309 Mannheim

Anzeigen
Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Vanessa Huth
L9, 7 - 68161 Mannheim
Telefon 0621 181-1122
huth@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Bestellen Sie gerne kostenlos die Vererben-Broschüre der Stiftung Universität Mannheim unter info@stiftung-uni-mannheim.de oder 0621-181-1223.



Was geschieht, wenn ich kein Testament verfasst habe?
Wenn Sie kein Testament haben, werden Ihre Vererben und etwaige testamentarischen Verfügungen nach dem Erbstatut des Bundeslandes, in dem Sie Ihren Wohnsitz haben, geregelt. Dabei unterscheidet der Gesetzgeber zwischen verschiedenen Fallgruppen. Wenn Sie verheiratet sind oder in einer eingetragenen Partnerschaft leben, erbt Ihr Ehepartner/Lebenspartner/Lebenspartnerin/Lebenspartnerin Ihres Vermögens. Die Höhe dieses Anteils wird bestimmt vom gewählten Personenstand sowie von weiteren, erbschaftsrechtlichen Umständen. Ein Notar oder ein Fachanwalt für Erbrecht sollte bei der Erstellung und Bewusstseinsklärung des Testaments konsultiert werden. Sofern es keine Verwandten gibt, wird der Staat Erbe.

Ist eine Anpassung des Testaments möglich?
Ihr niedergeschriebener letzter Wille ist ein dynamisches Dokument, das sich im Laufe der Jahre ändern kann. Gerade deshalb ist es so wichtig, es jeweils mit dem aktuellen Datum zu hinterlegen. Bei einem Testament, das beim Amtsgericht hinterlegt ist, ist es genau so möglich. Wichtig ist es, dass die beschriebenen Formalien eingehalten werden.

Kann Sie die Stiftung Universität Mannheim bei der Erstellung Ihres Testaments beraten?
Generell unterstützen wir sehr gerne Ihre Überlegungen hinsichtlich Ihres letzten Willens und die mögliche Einbindung der Stiftung Universität Mannheim und damit der Universität Mannheim. Eine rechtsverbindliche Beratung in diesem Bereich darf Ihnen aber nur ein Fachanwalt für Erbrecht oder ein Notar erteilen.

Vererben von Immobilien
Wenn Sie nicht nur Geldmittel vererben möchten, sondern auch im Besitz von Immobilien sind, sollten Sie auf jeden Fall über ein notarielles Testament nachdenken. Auch eine Stiftung kann Erbe von Immobilien begründen. Das Vererben von Immobilien ist steuerlich begünstigt.



UNIVERSITÄT
MANNHEIM



Dein Team: Uni Mannheim

Beruflich durchstarten genau hier!

Ob mit Berufserfahrung, direkt nach dem Abschluss oder für die Ausbildung – die Universität Mannheim bietet ein spannendes Arbeitsumfeld mit zahlreichen attraktiven Benefits. Wir freuen uns auf Verstärkung in unseren vielfältigen Arbeitsbereichen.



Jetzt bewerben!

www.uni-mannheim.de/arbeiten-an-der-uni